

# **Digitales Brandenburg**

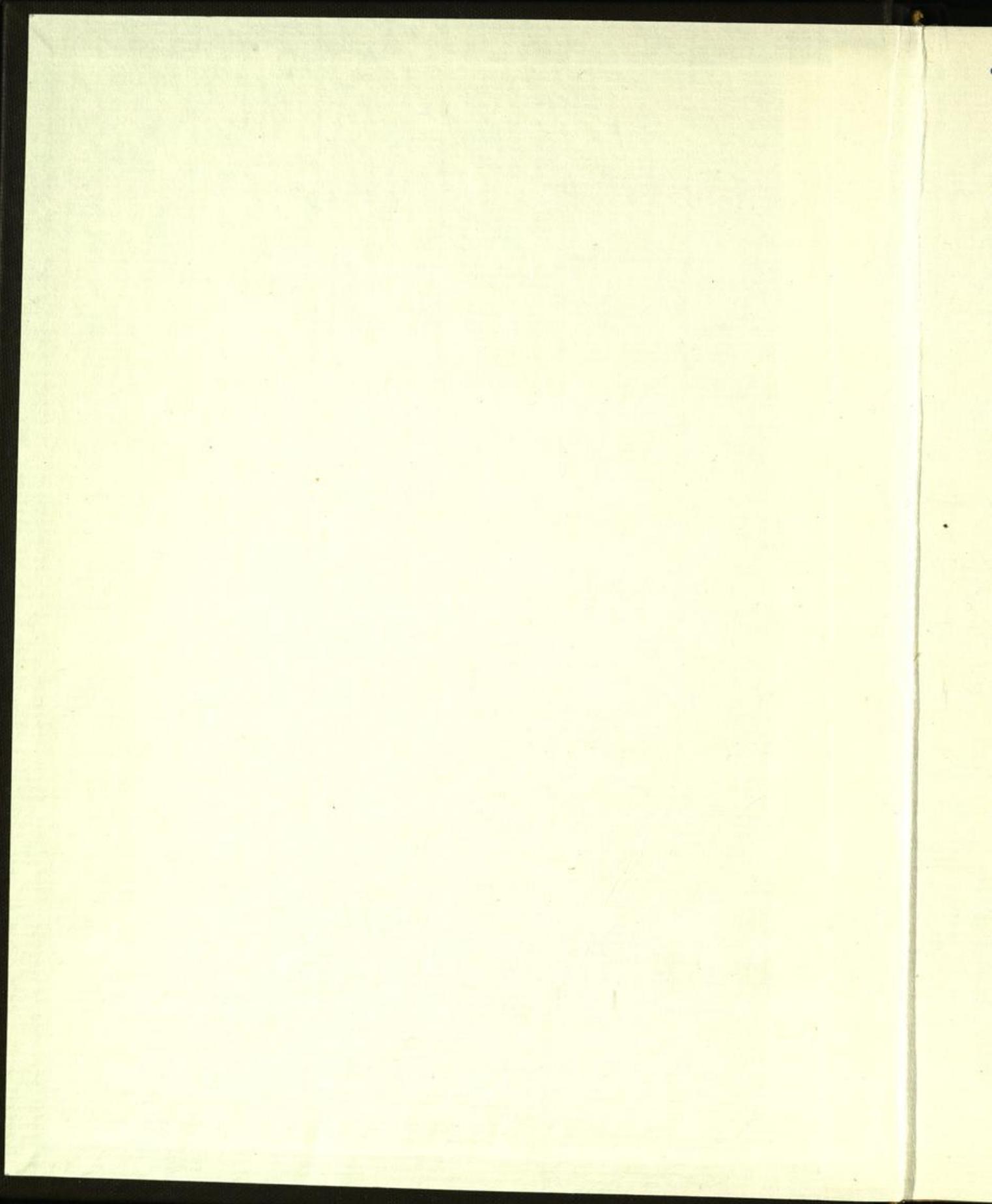
**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Potsdamer Jahresschau**

**Potsdam, 1926**

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4725**

1929



27413

# POTSDAMER JAHRESSCHAU



HAVELLAND/KALENDER

NOVAWES

WERDER



# 1952



# Richard Landsberg

Wirtschaftsberater B. D. W.

\*

*Buchprüfer / Steuerberater / Organisator*

*Handelssachverständiger*

*Treuhänder / Vermögensverwalter*

*Liquidator*

\*

Potsdam, Breite Straße 33

Fernsprecher: Potsdam 1828 und 5161

\*

# Handels- und Gewerbebank zu Potsdam

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Potsdam, Wilhelmplatz 9 — Fernsprecher 1054 u. 5141

**Garantiemittel 900 000 Reichsmark**

---

Das  
**Geld des Mittelstandes**  
gehört  
**in die Mittelstandsbank!**

---

Altersversorgung  
Hinterbliebenenversorgung  
Sicherstellung der Ausbildung  
und Ausstattung der Kinder

durch Kapital- und  
Rentenversicherung

 **ALLGEMEINE  
RENTENANSTALT**  
**LEBENS-UND RENTENVERSICHERUNGS-A.-G. STUTTGART**

Subdirektor **Otto Röpcke**, Potsdam-Nowawes, Uhlandstr. 18  
Fernsprech-Anschluß: Amt Potsdam Nr. 70 80

Alle 3 Jahre kostenlose Gesundheitsberatung bei freier Arztwahl

— **Unbedingt sichere Kapitalanlage** —



# NORDSTERN

VERSICHERUNGS-AKTIENGESELLSCHAFTEN

BERLIN-SCHÖNEBERG  
NORDSTERNPLATZ

*VERSICHERUNGEN ALLER ART*



**Die Marke  
deutscher Wertarbeit**

SCHULARTIKEL  
BÜROBEDARF  
BRIEFBLÖCKE  
RINGBÜCHER  
NOTIZBÜCHER  
KOLLEGHEFTE

**FERD. ASHELM**  
KOMMANDIT-GESELLSCHAFT  
**BERLIN N 65**

*Max Horst*

Potsdam, Luisenstraße 58  
Fernsprecher 1585

*Bildhauer  
und Stuckwerkstätten*

Rabitzarbeiten, Betonwerk-  
stein, Eisen- und Vorsatz-  
beton in Granit u. Muschel-  
kalk, Massiv-Treppenbau,  
Terrazzo- und Zementfuß-  
böden, Gipsestrich

Großes Lager  
von Figuren, Vasen, Postamenten usw.

# Residenz-Restaurant

Ökonom: Otto Buge

*Spezialausschank Berliner Kindl*

*Potsdams gutgepflegte Gaststätte*

Ecke Brandenburger und Nauener Straße / Telephon Nr. 69401

Versäumen Sie nicht, das so herrlich gelegene

## **Russische Blockhaus- Restaurant „Nikolskoe“** zu besuchen

**I n h a b e r R i c h a r d S c h u l t e**

Von der Glienicker Brücke in 25 Minuten zu erreichen — Dampfer-  
haltestelle Pfaueninsel — Autoweg vis-à-vis Waldfrieden — Herrlichste  
Aussicht. — **Telephon: Wannsee 5514**

## BERLINER KINDL BRAUEREI AKTIENGESELLSCHAFT



EINZIGE LAGER-  
BIERBRAUEREI  
P O T S D A M S

ALLEINIGE BRAU-  
STÄTTE DES BE-  
LIEBTEN ORIGI-  
NAL POTSDAMER  
STANGENBIERES

ABTEILUNG II:

POTSDAM, LUCKENWALDER STRASSE 16 / FERNSPR. 3309 und 3071

**Ol. Gallwitz, Porzellanfabrik**

Potsdam, Nauener Str. 6 Fernspr.  
3465

Spezialität:

*Seine Landmaschinen Breitspinnmaschinen Süßholzwolle*

**C. Sotscheck**

Nachfolger

**NOWAWES**

Großbeerenstr. 28 und Bülowstr. 16

**Drahtgeflecht-,**

**Drahtzaun-,**

**Drahtgitter-Fabrik**

Kunst- und Bauschlosserei

Fernsprecher: Potsdam Nr. 7108

**M. Sommer**

Elektrotechniker

**Nowawes + Priesterstraße 68**

*Haustelephon-, Telegraphen-,  
Kontroll- u. Diebessicherungs-  
Anlagen*

*Elektrische Türöffneranlagen  
Blitzableiteranlagen*

**Musterzimmer  
für elektrische Beleuchtungsgegenstände**

*Metallfadenlampen  
Elektromotoren*

**Prompteste Bedienung + Mäßige Preise**

*Ausführung elektrischer  
Licht- und Kraftanlagen*

**Fernsprecher: Ami Potsdam Nr. 7340**

**GEBR. UNTERMANN**

**Tapeten, Linoleum  
Wachstuche, Kokosläufer**

Fernsprecher: Potsdam Nr. 3272 — 11 Geschäfte

Potsdam, Charlottenstraße 73, Ecke Jägerstraße

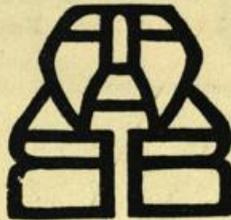
# Löwenbrauerei - Böhmisches Brauhaus A. G.

Berlin

Der Feinschmecker  
bevorzugt

**PILSATOR**

das deutsche  
Pilsener



Die Qualitätsbiere

Urgold hell  
Export dunkel  
Karamell-Vollbier  
Stangenbier

Niederlage: Potsdam, Luisenstraße 24, Telephon 6116  
Werder, Potsdamer Straße 1, Telephon 514

.....  
**Spezialausschank: Potsdam, Pilsator am Brandenburger Tor**

## Carl Büttner

Malermelster

---

*Ausführung  
sämtlicher  
Malerarbeiten*

---

Potsdam  
Charlottenstraße 98

Fernspr.: Potsdam 2667

Altmodisch oder modern  
.....

## *der Kachelofen*

nach den neuesten heiztechnischen  
Erfahrungen hergestellt, bleibt für  
jeden Raum

## *das Richtige*

Behaglich — Gesund — Sparsames  
Heizen sind die Hauptvorteile

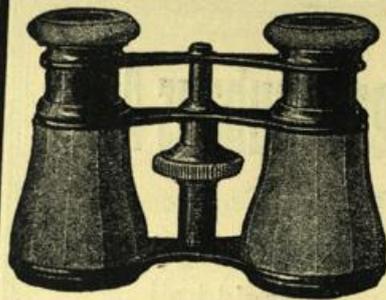
---

Große Auswahl auf Lager lieferbar

## Otto Wanderburg

Töpfermeister

Nowawes — Friedrichstr. 5  
Fernsprecher: Potsdam 7355



**Optik, Feldstecher u. Theatergläser**  
der besten deutschen Firmen

**Photo-Apparate u. Photo-Bedarf**

Photoarbeiten werden mit den modernsten  
Einrichtungen in kürzester Zeit ausgeführt

**H. WOLTERS**

**Potsdam, Nauener Straße Nr. 41**

Neben dem Residenzlichtspielhaus

## Potsdam

Ein Buch der Erinnerung von Ludwig Sternaug  
mit Illustrationen nach Federzeichnungen von Paul Winkler-Leers,  
darunter 17 Vollbilder

als Volksausgabe

auf holzfreiem Papier in Ganzleinen mit Goldprägung

**RM. 3.90**

\*  
„Das beste Buch über Potsdam, das mir bekannt ist“  
urteilt Georg Herrmann, selbst einer der intimsten Kenner Potsdams

\* \* \*

U. W. Hayn's Erben – Potsdamer Tageszeitung  
Potsdam, Kaiserstraße 3

**SEYB & MANN'S** Pianomagazin

Potsdam – Waisenstraße 63 – Telephon 5088

**Flügel – Pianos – Harmoniums**

Ständig große Auswahl in hervorragenden Fabrikaten. Auch fachmännisch  
aufgearbeitete gebrauchte Instrumente

**Stimmen und Reparaturen**

von absolut fachmännischer Hand / Ia Referenzen!

**Musikapparate und Schallplatten**

WILHELM  
**KAHMANN**  
 MAURERMEISTER

P  
O  
T  
S  
D  
A  
M

H  
O  
C  
H  
T  
I  
E  
F  
B  
A  
U

STÄTTEDPLATZ  
 HOHENZOLLERNSTR. 42  
 FERNSPRECHER 1726

NEUBAUTEN  
 UMBAUTEN  
 AUFSTOCKUNG

—\*—  
 ABPUTZ VON  
 FASSADEN UND  
 KIRCHEN

—\*—  
 ENTWURF  
 BAUBERATUNG  
 UND TAXEN

—\*—  
 SCHWAMMBESEIG.  
 ISOLIERUNGEN  
 WASSERDICHT-  
 ARBEITEN



Holz  
 Kohlen  
 Koks



**H. A. Koeppen & Sohn**

G. m. b. H.

Potsdam, Neue Königstraße Nr. 5  
 am Berliner Tor

Fernsprecher: Amt Potsdam Nr. 4136

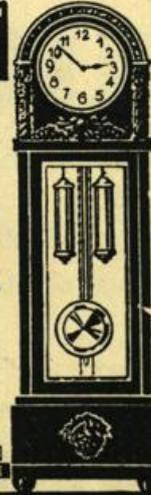
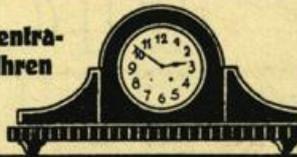
**UHREN**

aller Art  
 in bekannt  
 guter Qualität

**Juwelen  
 Gold- und  
 Silberwaren**

*Erstklassige Reparaturwerkstatt*

Zentra-  
 Uhren



**Paul Braune**  
 Uhrmacher  
**Potsdam**

Brandenburgerstr. 44  
 Fernsprecher: Amt Potsdam 3262

# Biochemischer Bund Deutschlands

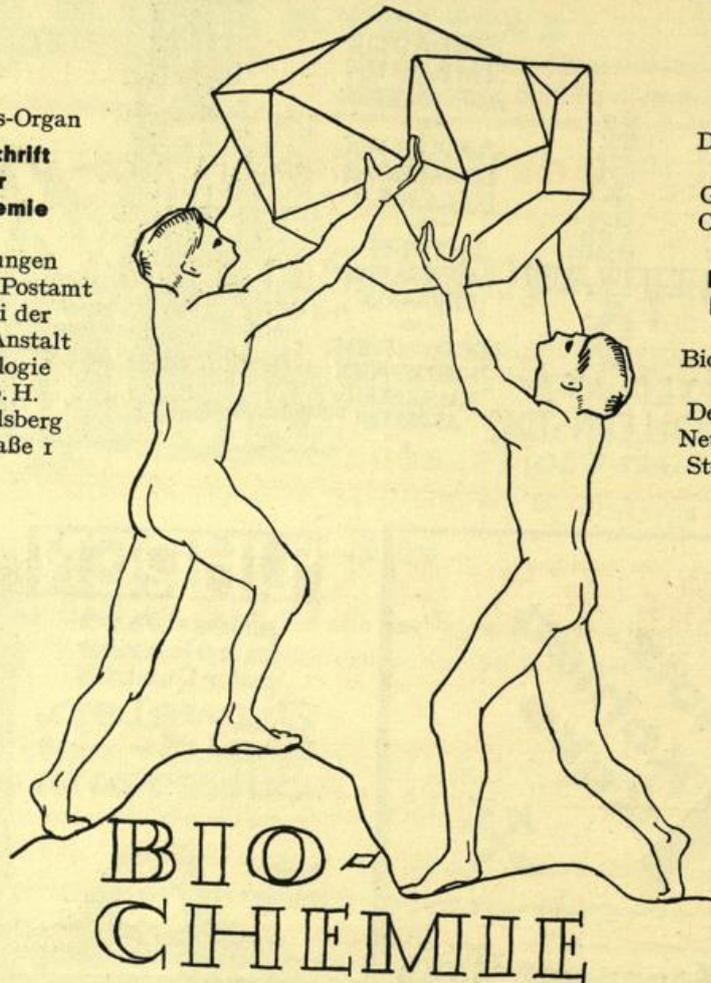
Reichsbund d. Vereine f. Mineralstofflehre e.V. / Gemeinn. Verband zur Hebung d. Volkswohlfahrt

Verbands-Organ  
**Zeitschrift  
für  
Biochemie**

Bestellungen  
bei jedem Postamt  
oder bei der  
Verlags-Anstalt  
für Biologie  
G. m. b. H.  
Neubabelsberg  
Steinstraße 1

Deutschlands  
größte  
Gesundheits-  
Organisation

**Prospekte  
kostenlos**  
vom  
Biochemischen  
Bund  
Deutschlands  
Neubabelsberg  
Steinstraße 1



**Dr. med. Schüsslers giftfreie Mineralstoffheilweise**

Geschäftsstelle der Ortsgruppe

**Potsdam, Charlottenstraße 63**

Sprechstunden: Täglich 10-12 u. 17-19 Uhr außer Sonnabends nachmittags u. Sonntags

# Berliner Bürger-Bräu

e. G. m. b. H.

empfehlte ihre Qualitätsbiere

hell – dunkel – Malzbier

Vertrieb für Potsdam und Umgegend:  
Potsdamer Biervertrieb Neumann & Co.  
Fernsprecher 3356 + Waldemarstraße 27

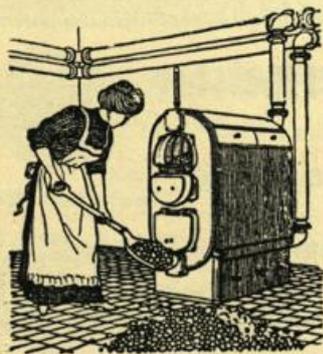
## R. MEYERHEINE

INHABER: HUGO WEISS

**Potsdam, Charlottenstr. 38**

Gegründet 1881

Telephon 3079



Zentralheizungs - Anlagen aller Systeme

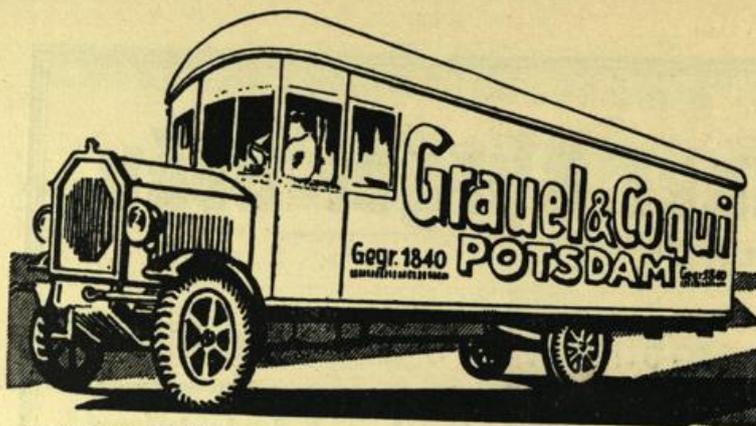
Warmwasserversorgung

Gas-, Be- und Entwässerungsleitungen

Bäder / Waschtische / Klosetts

**AUSSTELLUNGSRÄUME**

Lager von Bedarfs-Artikeln / Ausführung von Reparaturen



Sachgemäße und  
prompte Erledigung  
aller Transporte

\*  
Wohnungsnachweis

Spedition  
Möbeltransport  
Möbellager

*Johannes Zillmann*  
senior

Innungs-Klempnermeister  
und Installateur

**Potsdam, Yorckstr. 11**  
Telephon 13 95 Gegründet 1902

★

Werkstatt

für Bauklempnerei, Gas-,  
Wasser- und Kanalisations-  
Anlagen, Fabrik für Bade-  
Einrichtungen, Elektrische  
Licht- und Kraft-Anlagen

★

*Konzessioniert beim Elektrizitätswerk*

Modernster

*Friseur-Salon*  
für Damen und Herren

\*

**Oskar Böttcher**  
Potsdam, Nauener Str. 5  
Telephon 5077

Erstklassige Bedienung

Spezialität:  
Dauerwellen — Wasserwellen

\*

Reichhaltiges Lager von  
Parfümerien und Toiletteartikeln



Berlin 1923



**Otto Kappert \* Schuhmachermeister**

Feinste Maßarbeit

Spezialität: Orthopädische Stiefel

Beinverkürzung

aller Systeme und Apparate

Lieferant staatlicher Behörden

**Nowawes, Friedrichkirchplatz 21 \* Tel. 7347**



Brandenburg 1927



# J. NONNAST

Potsdam, Am Alten Markt 11

F e r n s p r e c h e r 3 4 2 9

## DROGEN UND FARBEN

Parfümerien / Streichfertige Ölfarben  
Lacke, Firnis und Pinsel  
Künstliche Düngemittel



Sämtliche Artikel zur Krankenpflege

## LYON

Schnittmuster  
Abplättmuster  
**Modezeitungen**

einzeln  
und im Abonnement  
in der

**Filiale Gustav Lyon**  
Inh. V. Zaumseil  
Potsdam, Brandenburger Str. 7

F e r n s p r e c h e r 3 8 3 4



kaufen Sie nur beim  
**Fachmann**  
Sie werden reell u. gut bedient

*Zeitgemäße billige Preise*  
*Fellgerberei — Färberei*

**Anton Zimmermann**  
Kürschnermeister  
**Nowawes Wilhelmstraße 52**

Hüte Gegründet 1875 Mützen  
Telephon 7596

# Grauer & Stoya



*Gardinen*

*Linoleum*

*Teppiche*

*Tapeten*

Potsdam, Brandenburger Str. 28

Fernsprech-Anschluß: Potsdam 1684 und 3424

# SIEBERT & SCHÖNING

HOFMAURERMEISTER

G E G R Ü N D E T 1 7 7 5



HOCHBAU  
ENTWURF  
AUSFÜHRUNG

POTSDAM

AM KANAL 21 — FERNSPRECHER 3398

# Potsdamer Jahreschau

Havelland-Kalender

1 \* 9 \* 3 \* 2

Herausgegeben von  
Hans Hupfeld

Verlag der Potsdamer Tageszeitung (A. W. Hahn's Erben)  
Potsdam

7 7413

UNIVERSITÄT POTSDAM Universitätsbibliothek	
691295	P001
34929	
1)- +	12203

Pädagogische Hochsch. Potsdam Institut für Geschic. - Bibliothek -	
Inventar-Nr.	Sig.
69.295 <sup>2</sup> ✓	At 6176 <sup>2</sup>

Die beiden Vierfarbendrucke dieses Jahrganges sind in der Buchdruckerei von  
A. W. Jahn's Erben in Potsdam nach Originalen von Erich Rumpf  
(Drucke, in dankenswerter Weise von der Städtischen Gemäldegalerie zur Verfügung gestellt)  
und Hans Kloß (Dlgemälde) hergestellt worden  
Bilder im Text von Walter Bullert, Richard Muth und Erich Wulfert  
Umflägelzeichnung von Walter Bullert

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Kalendarium . . . . .	1
Sansfouci im Winterzauber. Von Marga von Renzell . . . . .	17
Goethe und Potsdam. Von Professor Dr. Hans Rania . . . . .	19
Die Bürger-Ressource zu Notowoes. Von Otto Grell . . . . .	26
Mondnacht. Text von v. Eichendorff. Musik von Dr. Paul Schlichting . . . . .	32
Luise auf Sansfouci. Von Rudwig Sternauz . . . . .	34
Der Revolutionär Max Dortu. Von Julius Haedel . . . . .	41
Wochenend im Habelparadies. Von Willy Roefel . . . . .	58
Die Inselstadt in der Habel. Von Erich Wulfert . . . . .	61
Mit Hindenburg in „Die Deutsche Front“. Kunstdruckbeilage . . . . .	nach Seite 64
Unser Heimatmuseum. Von Teodor Marten . . . . .	65
Der Prinz zankt. Mitgeteilt von Bertold A. Haase-Faulenorth . . . . .	70
Die Neue Burg und die Burgfischerei. Von Richard Hoffmann . . . . .	72
Jahreschau der Ereignisse . . . . .	78
Die Fahrt zum Markt . . . . .	82
Bezugsquellen-Verzeichnis . . . . .	90



Introduction

The first part of the book is devoted to a general survey of the history of the subject. It begins with a brief account of the early attempts to explain the phenomena of light and heat, and then proceeds to a more detailed consideration of the theories of Newton, Huygens, and Young. The second part of the book is devoted to a more detailed consideration of the phenomena of light and heat, and is divided into two main sections: the first section deals with the phenomena of light, and the second section deals with the phenomena of heat. The third part of the book is devoted to a more detailed consideration of the phenomena of light and heat, and is divided into two main sections: the first section deals with the phenomena of light, and the second section deals with the phenomena of heat.



# Januar

## Eismond

		Sonnens-		Mond-	
		Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Neujahr	☾	8.11	15.55	0.12	11.34
2. Sonnabend		8.11	15.56	1.39	11.47
3. Sonntag Epiphania		8.11	15.57	3.08	12.03
4. Montag		8.11	15.58	4.40	12.24
5. Dienstag		8.11	16.00	6.11	12.56
6. Mittwoch		8.10	16.01	7.29	13.45
7. Donnerstag		8.10	16.03	8.30	14.50
8. Freitag	☉	8.09	16.04	9.12	16.10
9. Sonnabend		8.09	16.06	9.38	17.33
10. Sonntag 1. n. Epiphania		8.08	16.07	9.55	18.55
11. Montag		8.07	16.08	10.08	20.13
12. Dienstag		8.07	16.10	10.20	21.28
13. Mittwoch		8.06	16.11	10.28	22.39
14. Donnerstag		8.05	16.13	10.37	23.50
15. Freitag	☾	8.05	16.14	10.45	—
16. Sonnabend		8.04	16.16	10.55	1.01
17. Sonntag 2. n. Epiphania		8.03	16.17	11.08	2.15
18. Montag		8.02	16.19	11.25	3.32
19. Dienstag		8.01	16.21	11.50	4.49
20. Mittwoch		8.00	16.23	12.28	6.02
21. Donnerstag		7.59	16.24	13.23	7.06
22. Freitag		7.58	16.26	14.37	7.54
23. Sonnabend	☽	7.57	16.27	16.02	8.28
24. Sonntag Septuagesima		7.55	16.29	17.32	8.50
25. Montag		7.54	16.31	19.03	9.06
26. Dienstag		7.53	16.33	20.32	9.20
27. Mittwoch		7.51	16.35	21.58	9.32
28. Donnerstag		7.50	16.36	23.26	9.42
29. Freitag		7.49	16.38	—	9.54
30. Sonnabend	☾	7.47	16.40	0.56	10.08
31. Sonntag Sexagesima		7.46	16.42	2.26	10.27



## Februar Hornung

	Sonnen-		Mond-	
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Montag	7.44	16.44	3.55	10.55
2. Dienstag	7.43	16.46	5.17	11.36
3. Mittwoch	7.41	16.48	6.23	12.35
4. Donnerstag	7.39	16.50	7.09	13.49
5. Freitag	7.37	16.52	7.40	15.11
6. Sonnabend	● 7.36	16.54	8.00	16.34
7. Sonntag Estomihi	7.34	16.56	8.15	17.54
8. Montag	7.32	16.58	8.27	19.09
9. Dienstag	7.30	17.00	8.36	20.22
10. Mittwoch	7.28	17.02	8.44	21.33
11. Donnerstag	7.26	17.03	8.53	22.45
12. Freitag	7.25	17.05	9.02	23.58
13. Sonnabend	7.23	17.07	9.12	—
14. Sonntag 1. Invocavit ☾	7.21	17.09	9.27	1.12
15. Montag	7.19	17.11	9.49	2.29
16. Dienstag	7.17	17.13	10.19	3.44
17. Mittwoch	7.15	17.15	11.06	4.51
18. Donnerstag	7.13	17.16	12.09	5.46
19. Freitag	7.11	17.18	13.29	6.26
20. Sonnabend	7.09	17.20	14.59	6.53
21. Sonntag 2. Reminiscere	7.07	17.22	16.31	7.12
22. Montag ☽	7.05	17.24	18.03	7.26
23. Dienstag	7.03	17.26	19.34	7.37
24. Mittwoch	7.01	17.28	21.05	7.49
25. Donnerstag	6.59	17.29	22.37	8.00
26. Freitag	6.56	17.31	—	8.14
27. Sonnabend	6.54	17.33	0.10	8.32
28. Sonntag 3. Oculi ☾	6.52	17.35	1.42	8.57
29. Montag	6.50	17.37	3.08	9.34



## März Lenzmond

	Sonnen-		Mond-	
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Dienstag	6.48	17.38	4.18	10.27
2. Mittwoch	6.46	17.40	5.10	11.37
3. Donnerstag	6.43	17.42	5.45	12.56
4. Freitag	6.40	17.44	6.08	14.18
5. Sonnabend	6.38	17.46	6.23	15.37
6. Sonntag 4. Lätare	6.36	17.48	6.35	16.53
7. Montag	6.33	17.50	6.45	18.07
8. Dienstag	6.31	17.52	6.53	19.19
9. Mittwoch	6.29	17.53	7.02	20.31
10. Donnerstag	6.27	17.55	7.10	21.42
11. Freitag	6.24	17.57	7.19	22.57
12. Sonnabend	6.22	17.59	7.33	—
13. Sonntag 5. Judica	6.20	18.00	7.51	0.12
14. Montag	6.17	18.02	8.17	1.28
15. Dienstag	6.15	18.04	8.55	2.37
16. Mittwoch	6.13	18.06	9.49	3.36
17. Donnerstag	6.11	18.07	11.01	4.21
18. Freitag	6.08	18.09	12.25	4.53
19. Sonnabend	6.06	18.11	13.55	5.14
20. Sonntag 6. Palmarum	6.04	18.13	15.27	5.30
21. Montag	6.01	18.14	16.59	5.44
22. Dienstag	5.59	18.16	18.30	5.55
23. Mittwoch	5.57	18.18	20.05	6.06
24. Donnerstag	5.54	18.20	21.41	6.20
25. Karfreitag	5.52	18.21	23.18	6.36
26. Sonnabend	5.50	18.23	—	6.58
27. Ostersonntag	5.47	18.25	0.50	7.30
28. Ostermontag	5.45	18.26	2.10	8.20
29. Dienstag	5.43	18.28	3.09	9.25
30. Mittwoch	5.41	18.30	3.49	10.44
31. Donnerstag	5.38	18.31	4.14	12.05



## April Ostermond

	Sonnen-		Mond-	
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Freitag	5.36	18.33	4.31	13.25
2. Sonnabend	5.33	18.35	4.43	14.42
3. Sonntag 1. Quasimodog.	5.31	18.37	4.55	15.56
4. Montag	5.28	18.39	5.03	17.07
5. Dienstag	5.26	18.41	5.12	18.19
6. Mittwoch	5.23	18.43	5.19	19.30
7. Donnerstag	5.21	18.44	5.29	20.44
8. Freitag	5.19	18.46	5.41	21.59
9. Sonnabend	5.16	18.48	5.57	23.14
10. Sonntag 2. Mis. Dom.	5.14	18.50	6.20	—
11. Montag	5.12	18.51	6.52	0.25
12. Dienstag	5.10	18.53	7.41	1.28
13. Mittwoch	5.08	18.55	8.44	2.17
14. Donnerstag	5.05	18.56	10.02	2.53
15. Freitag	5.03	18.58	11.26	3.18
16. Sonnabend	5.01	19.00	12.54	3.35
17. Sonntag 3. Jubilate	4.59	19.01	14.23	3.49
18. Montag	4.57	19.03	15.53	4.00
19. Dienstag	4.55	19.05	17.26	4.12
20. Mittwoch	4.52	19.07	19.01	4.24
21. Donnerstag	4.50	19.08	20.40	4.38
22. Freitag	4.48	19.10	22.18	4.58
23. Sonnabend	4.46	19.12	23.49	5.25
24. Sonntag 4. Cantate	4.44	19.13	—	6.09
25. Montag	4.42	19.15	0.59	7.11
26. Dienstag	4.40	19.17	1.47	8.27
27. Mittwoch	4.38	19.19	2.18	9.51
28. Donnerstag	4.36	19.20	2.38	11.13
29. Freitag	4.33	19.22	2.52	12.31
30. Sonnabend	4.31	19.24	3.04	13.45



# Mai Wonnet

	Sonnen-		Mond-	
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Sonntag 5. Rogate	4.29	19.26	3.12	14.57
2. Montag	4.27	19.28	3.21	16.08
3. Dienstag	4.25	19.30	3.29	17.20
4. Mittwoch	4.23	19.31	3.39	18.33
5. Himmelfahrt Chr. ☉	4.22	19.33	3.49	19.47
6. Freitag	4.20	19.34	4.04	21.02
7. Sonnabend	4.18	19.36	4.25	22.16
8. Sonntag 6. Exaudi	4.16	19.37	4.54	23.22
9. Montag	4.14	19.39	5.38	—
10. Dienstag	4.13	19.41	6.36	0.14
11. Mittwoch	4.11	19.42	7.49	0.54
12. Donnerstag	4.09	19.44	9.09	1.21
13. Freitag ☾	4.08	19.46	10.33	1.40
14. Sonnabend	4.06	19.47	11.59	1.54
15. Pfingstsonntag	4.04	19.49	13.25	2.07
16. Pfingstmontag	4.03	19.50	14.52	2.19
17. Dienstag	4.01	19.52	16.24	2.28
18. Mittwoch	4.00	19.53	18.00	2.42
19. Donnerstag	3.59	19.55	19.39	2.59
20. Freitag ☽	3.57	19.56	21.14	3.22
21. Sonnabend	3.56	19.58	22.37	3.56
22. Sonntag Trinitatis	3.55	19.59	23.38	4.51
23. Montag	3.53	20.00	—	6.04
24. Dienstag	3.52	20.02	0.17	7.28
25. Mittwoch	3.51	20.03	0.41	8.54
26. Donnerstag	3.50	20.05	0.58	10.15
27. Freitag ☾	3.48	20.07	1.11	11.32
28. Sonnabend	3.47	20.08	1.20	12.46
29. Sonntag 1. n. Tr.	3.46	20.09	1.29	13.57
30. Montag	3.45	20.10	1.38	15.08
31. Dienstag	3.44	20.12	1.47	16.20



## Juni Brachet

	Sonnen-		Mond-	
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Mittwoch	3.43	20.13	1.57	17.34
2. Donnerstag	3.42	20.14	2.11	18.50
3. Freitag	3.41	20.15	2.30	20.04
4. Sonnabend	● 3.41	20.16	2.57	21.13
5. Sonntag 2. n. Tr.	3.40	20.17	3.36	22.11
6. Montag	3.39	20.18	4.30	22.54
7. Dienstag	3.39	20.19	5.39	23.25
8. Mittwoch	3.38	20.20	6.59	23.45
9. Donnerstag	3.38	20.20	8.22	—
10. Freitag	3.37	20.21	9.46	0.01
11. Sonnabend	☾ 3.37	20.22	11.09	0.14
12. Sonntag 3. n. Tr.	3.37	20.23	12.33	0.26
13. Montag	3.37	20.23	14.00	0.37
14. Dienstag	3.36	20.24	15.30	0.47
15. Mittwoch	3.36	20.25	17.04	1.01
16. Donnerstag	3.36	20.25	18.40	1.21
17. Freitag	3.36	20.25	20.10	1.49
18. Sonnabend	☽ 3.36	20.26	21.22	2.34
19. Sonntag 4. n. Tr.	3.36	20.26	22.10	3.40
20. Montag	3.36	20.26	22.42	5.00
21. Dienstag	3.36	20.27	23.01	6.26
22. Mittwoch	3.37	20.27	23.15	7.53
23. Donnerstag	3.37	20.27	23.28	9.14
24. Freitag	3.37	20.27	23.37	10.30
25. Sonnabend	☾ 3.38	20.27	23.46	11.43
26. Sonntag 5. n. Tr.	3.38	20.27	23.54	12.55
27. Montag	3.38	20.27	—	14.07
28. Dienstag	3.39	20.27	0.04	15.20
29. Mittwoch	3.40	20.27	0.16	16.35
30. Donnerstag	3.40	20.26	0.33	17.50



# Juli Heuet

	Sonnen-		Mond-		
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.	
1. Freitag	3.41	20.26	0.57	19.02	
2. Sonnabend	3.41	20.26	1.32	20.04	
3. Sonntag 6. n. Tr.	●	3.42	20.25	2.22	20.52
4. Montag		3.43	20.25	3.27	21.27
5. Dienstag		3.44	20.24	4.45	21.51
6. Mittwoch		3.45	20.24	6.09	22.09
7. Donnerstag		3.46	20.23	7.34	22.22
8. Freitag		3.47	20.23	8.58	22.34
9. Sonnabend		3.48	20.22	10.22	22.44
10. Sonntag 7. n. Tr.		3.49	20.21	11.45	22.54
11. Montag	☾	3.50	20.20	13.12	23.07
12. Dienstag		3.51	20.19	14.43	23.24
13. Mittwoch		3.52	20.19	16.16	23.48
14. Donnerstag		3.53	20.18	17.47	—
15. Freitag		3.54	20.17	19.04	0.24
16. Sonnabend		3.56	20.16	20.02	1.18
17. Sonntag 8. n. Tr.	☽	3.57	20.15	20.40	2.32
18. Montag		3.58	20.13	21.04	3.57
19. Dienstag		4.00	20.12	21.21	5.25
20. Mittwoch		4.01	20.10	21.34	6.50
21. Donnerstag		4.03	20.09	21.43	8.09
22. Freitag		4.04	20.08	21.53	9.25
23. Sonnabend		4.06	20.06	22.01	10.38
24. Sonntag 9. n. Tr.		4.07	20.05	22.11	11.51
25. Montag	☾	4.08	20.03	22.21	13.04
26. Dienstag		4.10	20.02	22.37	14.18
27. Mittwoch		4.11	20.00	22.58	15.34
28. Donnerstag		4.13	19.59	23.26	16.47
29. Freitag		4.15	19.57	—	17.54
30. Sonnabend		4.16	19.56	0.11	18.47
31. Sonntag 10. n. Tr.		4.17	19.54	1.10	19.28



## August Erntemonat

	Sonne-		Mond-	
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Montag	4.19	19.53	2.25	19.55
2. Dienstag	4.20	19.51	3.48	20.14
3. Mittwoch	4.22	19.49	5.15	20.28
4. Donnerstag	4.23	19.47	6.41	20.41
5. Freitag	4.25	19.46	8.07	20.53
6. Sonnabend	4.27	19.44	9.32	21.02
7. Sonntag 11. n. Tr.	4.28	19.42	10.59	21.15
8. Montag	4.30	19.40	12.29	21.30
9. Dienstag	4.31	19.38	14.01	21.50
10. Mittwoch	4.33	19.36	15.32	22.21
11. Donnerstag	4.35	19.34	16.53	23.08
12. Freitag	4.37	19.32	17.56	—
13. Sonnabend	4.38	19.30	18.39	0.13
14. Sonntag 12. n. Tr.	4.40	19.28	19.08	1.34
15. Montag	4.42	19.26	19.26	2.59
16. Dienstag	4.44	19.24	19.39	4.26
17. Mittwoch	4.45	19.22	19.51	5.48
18. Donnerstag	4.47	19.19	20.00	7.06
19. Freitag	4.49	19.17	20.10	8.19
20. Sonnabend	4.50	19.15	20.18	9.33
21. Sonntag 13. n. Tr.	4.52	19.13	20.28	10.46
22. Montag	4.54	19.11	20.41	12.01
23. Dienstag	4.55	19.09	20.59	13.16
24. Mittwoch	4.57	19.07	21.24	14.31
25. Donnerstag	4.58	19.04	22.01	15.39
26. Freitag	5.00	19.02	22.53	16.39
27. Sonnabend	5.02	19.00	—	17.24
28. Sonntag 14. n. Tr.	5.03	18.58	0.01	17.56
29. Montag	5.05	18.56	1.22	18.18
30. Dienstag	5.07	18.54	2.48	18.35
31. Mittwoch	5.08	18.51	4.16	18.48



## September Herbstmond

	Sonnen-		Mond-	
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Donnerstag	5.10	18.49	5.43	19.00
2. Freitag	5.11	18.47	7.11	19.10
3. Sonnabend	5.13	18.45	8.40	19.22
4. Sonntag 15. n. Tr.	5.15	18.42	10.12	19.36
5. Montag	5.16	18.40	11.45	19.55
6. Dienstag	5.18	18.38	13.18	20.23
7. Mittwoch	☾ 5.20	18.35	14.44	21.04
8. Donnerstag	5.21	18.32	15.52	22.03
9. Freitag	5.23	18.30	16.40	23.19
10. Sonnabend	5.25	18.27	17.12	—
11. Sonntag 16. n. Tr.	5.27	18.25	17.33	0.43
12. Montag	5.29	18.23	17.48	2.08
13. Dienstag	5.30	18.20	18.00	3.30
14. Mittwoch	☽ 5.32	18.18	18.09	4.47
15. Donnerstag	5.34	18.16	18.18	6.03
16. Freitag	5.35	18.13	18.26	7.16
17. Sonnabend	5.37	18.11	18.37	8.30
18. Sonntag 17. n. Tr.	5.39	18.09	18.47	9.44
19. Montag	5.40	18.06	19.03	10.59
20. Dienstag	5.42	18.04	19.26	12.13
21. Mittwoch	5.44	18.01	19.56	13.25
22. Donnerstag	5.45	17.59	20.42	14.28
23. Freitag	☾ 5.47	17.57	21.41	15.18
24. Sonnabend	5.48	17.55	22.56	15.56
25. Sonntag 18. n. Tr.	5.50	17.52	—	16.21
26. Montag	5.52	17.50	0.17	16.39
27. Dienstag	5.54	17.48	1.44	16.53
28. Mittwoch	5.55	17.46	3.11	17.05
29. Donnerstag	5.57	17.44	4.40	17.17
30. Freitag	● 5.58	17.41	6.09	17.28



# Oktober Weinmond

	Sonnen-		Mond-	
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Sonnabend	6.00	17.38	7.42	17.42
2. Sonntag 19. n. Tr.	6.02	17.36	9.18	17.59
3. Montag	6.03	17.34	10.55	18.24
4. Dienstag	6.05	17.31	12.28	19.00
5. Mittwoch	6.07	17.29	13.44	19.55
6. Donnerstag	☾ 6.08	17.27	14.40	21.08
7. Freitag	6.10	17.25	15.16	22.31
8. Sonnabend	6.12	17.22	15.40	23.55
9. Sonntag 20. n. Tr.	6.14	17.20	15.56	—
10. Montag	6.16	17.17	16.08	1.17
11. Dienstag	6.18	17.15	16.18	2.35
12. Mittwoch	6.20	17.12	16.27	3.50
13. Donnerstag	6.22	17.10	16.35	5.03
14. Freitag	☽ 6.23	17.08	16.46	6.16
15. Sonnabend	6.25	17.06	16.56	7.29
16. Sonntag 21. n. Tr.	6.27	17.04	17.11	8.44
17. Montag	6.29	17.01	17.30	9.59
18. Dienstag	6.30	16.59	17.57	11.12
19. Mittwoch	6.32	16.57	18.36	12.18
20. Donnerstag	6.34	16.55	19.30	13.12
21. Freitag	6.36	16.53	20.37	13.54
22. Sonnabend	☾ 6.37	16.51	21.55	14.22
23. Sonntag 22. n. Tr.	6.39	16.49	23.18	14.43
24. Montag	6.41	16.47	—	14.58
25. Dienstag	6.43	16.45	0.41	15.11
26. Mittwoch	6.44	16.43	2.06	15.22
27. Donnerstag	6.46	16.41	3.34	15.34
28. Freitag	6.48	16.39	5.05	15.46
29. Sonnabend	☽ 6.50	16.37	6.40	16.01
30. Sonntag 23. n. Tr.	6.51	16.35	8.18	16.23
31. Montag	6.53	16.33	9.57	16.54



# November

## Nebelmond

	Sonnen-		Mond-	
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Dienstag	6.55	16.32	11.25	17.44
2. Mittwoch	6.57	16.30	12.32	18.52
3. Donnerstag	6.59	16.28	13.16	20.14
4. Freitag	7.01	16.26	13.44	21.40
5. Sonnabend	☾ 7.03	16.24	14.03	23.05
6. Sonntag 24. n. Tr.	7.05	16.22	14.15	—
7. Montag	7.07	16.20	14.27	0.25
8. Dienstag	7.09	16.18	14.36	1.40
9. Mittwoch	7.10	16.17	14.46	2.53
10. Donnerstag	7.12	16.15	14.54	4.05
11. Freitag	7.14	16.13	15.04	5.17
12. Sonnabend	7.16	16.12	15.18	6.31
13. Sonntag 25. n. Tr.	☽ 7.18	16.10	15.35	7.47
14. Montag	7.20	16.09	16.01	9.00
15. Dienstag	7.21	16.07	16.36	10.08
16. Buß- und Betttag	7.23	16.06	17.26	11.07
17. Donnerstag	7.25	16.05	18.28	11.51
18. Freitag	7.27	16.03	19.42	12.24
19. Sonnabend	7.28	16.02	21.01	12.47
20. Totensonntag	7.30	16.01	22.22	13.04
21. Montag	☾ 7.32	16.00	23.43	13.16
22. Dienstag	7.33	15.59	—	13.28
23. Mittwoch	7.35	15.57	1.06	13.39
24. Donnerstag	7.37	15.56	2.30	13.50
25. Freitag	7.38	15.55	4.00	14.04
26. Sonnabend	7.40	15.54	5.36	14.22
27. Sonntag 1. Advent	7.41	15.54	7.15	14.48
28. Montag	☉ 7.43	15.53	8.50	15.28
29. Dienstag	7.44	15.52	10.10	16.28
30. Mittwoch	7.46	15.51	11.07	17.47



# Dezember Julmond

	Sonnen-		Mond-	
	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.
1. Donnerstag	7.47	15.50	11.43	19.16
2. Freitag	7.49	15.50	12.06	20.45
3. Sonnabend	7.50	15.49	12.22	22.09
4. Sonntag 2. Advent ☾	7.52	15.49	12.35	23.27
5. Montag	7.53	15.48	12.44	—
6. Dienstag	7.54	15.47	12.54	0.42
7. Mittwoch	7.56	15.46	13.02	1.54
8. Donnerstag	7.57	15.46	13.12	3.07
9. Freitag	7.58	15.46	13.25	4.20
10. Sonnabend	7.59	15.46	13.41	5.34
11. Sonntag 3. Advent	8.01	15.46	14.04	6.48
12. Montag	8.02	15.46	14.35	7.59
13. Dienstag ☽	8.03	15.46	15.22	9.01
14. Mittwoch	8.04	15.46	16.20	9.50
15. Donnerstag	8.05	15.46	17.32	10.26
16. Freitag	8.05	15.46	18.50	10.52
17. Sonnabend	8.06	15.46	20.10	11.09
18. Sonntag 4. Advent	8.07	15.46	21.30	11.23
19. Montag	8.08	15.47	22.51	11.36
20. Dienstag ☾	8.08	15.47	—	11.46
21. Mittwoch	8.09	15.47	0.11	11.56
22. Donnerstag	8.09	15.48	1.35	12.08
23. Freitag	8.10	15.48	3.05	12.23
24. Sonnabend	8.10	15.49	4.38	12.44
25. Heil. Christfest	8.11	15.50	6.13	13.15
26. 2. Christtag	8.11	15.50	7.42	14.04
27. Dienstag ☽	8.11	15.51	8.51	15.15
28. Mittwoch	8.11	15.52	9.36	16.42
29. Donnerstag	8.11	15.53	10.06	18.14
30. Freitag	8.11	15.54	10.25	19.43
31. Sonnabend	8.11	15.55	10.39	21.06

r  
l

2.  
6  
5  
9  
7  
  
2  
4  
7  
0  
4  
  
8  
9  
1  
0  
6  
2  
9  
  
3  
6  
6  
6  
8  
3  
4  
  
5  
4  
5  
2  
4  
3  
6



Parade im Süßgarten  
nach einer Skizze von Gith Zumpf

Bierarchiv der Buchdruckerei  
H. B. Gump's Erben in Peitzham



---

## Sansloui im Winterzauber

Von Marga von Ketzell

Allertiefster Heimatfrieden  
Weich mir durch die Seele zieht,  
Den des Kampfes Herzer müden  
Nur als Schattenhauch durchflieht.

Denn es schläft im Silberzarten,  
Weißen Zauber Sansloui —  
Süßbeseelter Märchengarten,  
Wintertraumesmelodie.

Wunderfunkelndes Geschmeide,  
Letztes Sonnenschmeicheln sprüht,  
Das die keusche Winterseide  
Mit Rubinenpracht durchglüht.

Und es schmiegt in sel'gem Schweigen  
Sich der Park ans Herz der Nacht —  
Engel tanzen Sehnsuchtsreigen,  
Flocken taumeln müd' und lacht.

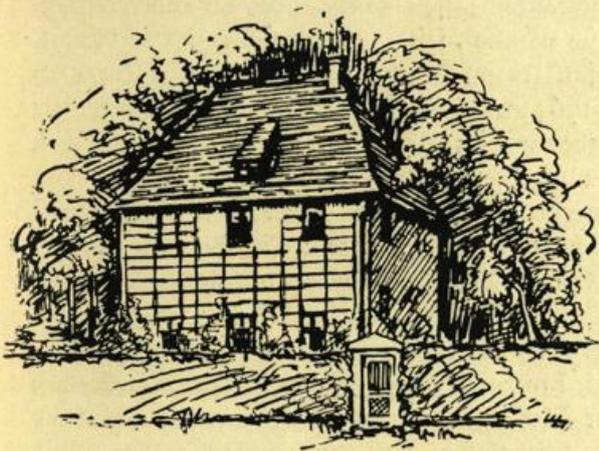
Mich umschlingt mit heil'gem Schleier  
Der Erinn'ung Segenshand —  
Heimatstille Andachtfeier,  
Die der Dämm'ung Geister bannt.

Winterlächeln — Heimatgnade . . .  
Stunde, die aus Tiefen glänzt,  
Schneeberklärte Parkespfade —  
Herz — das Lenzesblüte kränzt.



*Belvedere  
in Kleinglienicke*

Original-Scherenschnitt  
von Paul Fritsche



## Goethe und Potsdam

Von Professor Dr. Hans Kania

Im Goethejahr 1932 geziemt es sich für uns Potsdamer, der Anwesenheit des größten deutschen Dichters innerhalb der Mauern unserer Stadt zu gedenken. Fast symbolisch mutet es uns an, daß im Jahre 1778 der aufsteigende Geist von Weimar mit dem alternden von Potsdam in nahe Berührung getreten ist: Der Stern Goethes in leuchtendem Auf-

gehen, das Gestirn Friedrichs in immer noch strahlendem Sinken begriffen! Goethe hat den Namen Friedrichs allezeit mit Ehrfurcht genannt, die Wahlverwandtschaft als Genie zog ihn ebenso zu dem preussischen König wie zu Napoleon. Dem Staate Preußen dagegen stand er als geborener Reichstädter und als Bürger eines deutschen Kleinstaates fremd und fast feindlich gegenüber. Dafür sind uns seine zwar scherzend gemeinten, aber doch eines ernsthaften Sinnes nicht entbehrenden Worte über den preussischen Adler in der Komödie „Die Vögel“ (1780) ein Zeugnis. Wir dürfen sie als ein Zeichen des Eindrucks seiner Reise nach Potsdam und Berlin auffassen. Er läßt den Treufreund zu den Vögeln sagen: „Im Norden seht ihr jetzt das Bild des Adlers in der größten Verehrung: überall seht ihr's aufgestellt, und wie vor einem Heiligen neigen sich alle Völker . . . Schwarz, die Krone auf dem Haupt, sperrt er seinen Schnabel auseinander, steckt eine rote Zunge heraus und zeigt ein Paar immer bereitwillige Krallen. So bewahrt er die Landstraßen, ist das Entsetzen aller Schleichhändler, Tabakskrämer und Deserteure. Es wird niemandem recht wohl, der ihn ansieht.“

Der Anlaß für Goethes Reise nach Preußen, auf der er Begleiter seines Herzogs war, ist in der damaligen politischen Lage Mitteleuropas zu suchen. Ende des Jahres 1777 war der Kurfürst Max Joseph von Bayern gestorben, und der tatenlustige Kaiser Joseph hatte mit dem Nachfolger im Erbe, Karl Theodor von der Pfalz, einen Vertrag über die Abtretung Niederbayerns und einiger Teile der Oberpfalz geschlossen. Auf

Grund dieses Vertrages waren zehntausend Österreicher in Bayern einmarschiert und hatten die abgetretenen Teile des bayrischen Landes besetzt. König Friedrich wollte auf jeden Fall eine Vergrößerung der österreichischen Hausmacht auf Kosten Süddeutschlands verhindern und machte am 18. März 1778 gegen den Kaiser mobil. Achtzigtausend Preußen wurden gegen Schlessien angesetzt, eine einschließlich der mit Preußen verbündeten Sachsen ebenso starke Heeresgruppe sollte unter dem Prinzen Heinrich in Nordböhmen einrücken. Noch gingen aber die Verhandlungen hin und her. Die Frage erhob sich, ob sich der Krieg örtlich beschränken lassen würde, oder ob andere Großmächte mit eingreifen könnten. Frankreich nämlich, seit 1756 mit Österreich verbündet, war eigentlich genötigt, für den Kriegsfall seinem Bundesgenossen ein Hilfskorps zu stellen, andererseits mußte Rußland, seit 1764 im Bündnis mit Friedrich, für seinen Verbündeten eintreten. Geschah das, so wurden wie im siebenjährigen Kriege die deutschen

Mittel- und Kleinstaaten mit in den Strudel des Völkerringens hineingezogen. Der Herzog Karl August wollte sich über die gesamte politische Lage an der Quelle selbst, in Berlin, unterrichten und hier den noch anwesenden Prinzen Heinrich ausforschen, wie Preußen sich gegen Weimar stellen würde.

Man kann es dem erst einundzwanzigjährigen Weimarer Fürsten nicht verdenken, wenn er sein Land von den Kriegslasten verschont wissen wollte. Und hierin wird er mit seinem vertrauten Räte Goethe sicher eines Sinnes gewesen sein. Wie aber würde Preußen eine Neutralitätserklärung Weimars aufnehmen? Das war die Frage, über die er sich vor allem Gewißheit verschaffen mußte. Verlangte man vielleicht in Berlin einen Anschluß der Kleinstaaten im militärischen Sinne, nachdem man sie vorher diplomatisch in gegenkaiserlicher Hinsicht schon bearbeitet hatte? Ferner, wenn den Preußen Werbungen im weimarischen Gebiete zugestanden wurden, mußte man sie nicht auch den Österreichern zugestehen? Doch das kam in zweiter Linie. Zunächst mußte der Herzog wissen, ob der König einen Krieg mit Österreich und Frankreich aufnehmen wollte und ob er dabei auf die Hilfe der norddeutschen Kleinstaaten rechnete. So entschloß er sich, mit dem Manne, mit dem er alle außenpolitischen Fragen besprach, mit seinem geheimen Legationsrat Goethe, nach der preussischen Hauptstadt zu reisen, nicht ohne vorher Fühlung mit dem ebenso durch den Krieg bedrohten friedliebenden Fürsten Franz von Dessau genommen zu haben. Goethe war im Jahre 1778 neunundzwanzig Jahre alt,



der breiteren deutschen Öffentlichkeit gegenüber erschien er als der berühmte Verfasser des „Götz“ und des „Werther“, als der Günstling des Weimarer Herzogs. Seine staatsmännische Tätigkeit in jenen Jahren wurde unterschätzt, ja, sie war wohl überhaupt nicht bekannt, wenn er auch als Geheimer Legationsrat Sitz und Stimme im Konseil hatte. Über den Aufenthalt in Potsdam fließen die Quellen äußerst spärlich, nur sehr bruchstückhafte Notizen aus Goethes Reisetagebuch liegen vor. Suchen wir nun an ihrer Hand uns das Bild der Potsdamer Lage lebhaft vor Augen erstehen zu lassen! — —

Auf der Landstraße von Michendorf her rollt der grüne Reisewagen des Herzogs Karl August nach Potsdam zu, langsam geht es auf sandiger Bahn vorwärts. Beim hohen Sandsteinobelisken, der gegenüber der Ecke der Leipziger, Saarmunder und Alten Königstraße steht, biegt der Kutscher nach links in eine Allee ein, die zur Langen Brücke führt. Der Wagen poltert über hölzerne Brückenbohlen und hält etwa in der Mitte der Brücke links vor einem auf Holzpfählen stehenden Torhaus von Einstockhöhe. Der diensthabende Unteroffizier tritt heraus und salutiert, als er die Pässe an sich nimmt, er sieht, daß er Herren von Stand und Rang vor sich hat. Das Gefährt setzt sich wieder in Bewegung, die drei Herren darin blicken interessiert nach dem Brückenaufzug, der eben niedergelassen wurde und rollen an einer Lindenreihe dem Stadtschloß gegenüber vorbei zum Alten Markte. Ein römisches Plazbild überrascht sie, das mächtige Portal der Nikolaikirche ruft die aus den Stichen Piranesis bekannten römischen Bauten ins Gedächtnis zurück: Santa Maria Maggiore! Davor ragt Knobelsdorffs Obelisk, am untern Sockel mit Widderköpfen, die Festons im Maule halten, geziert. Potsdam präsentiert sich an dem schönen Frühlingstage, es ist der fünfzehnte Mai, von seiner vorteilhaftesten Seite. Zehn Uhr klingt die Weise vom Garnisonsturm, der Wagen hält vor einem stattlichen Gasthause im Palladiostil, Schloßstraße 7. Über der Tür hängt ein riesiges Wirtshauschild, es stellt einen stattlichen Offizier mit dem schwarzen Adlerorden geschmückt dar, den „Prinzen von Preußen“ Friedrich Wilhelm, den späteren Friedrich Wilhelm II. Der „Gastwirt und Traiteur“ Johann Christoph Plöger, seit 1765 Eigentümer des Grundstücks und Begründer des Gasthauses, empfängt seine Gäste am Wagenschlage in höchsteigener Person. Im ersten Stock liegen die Logierzimmer für Zahlungsfähige, von den hohen Fenstern aus hat man einen prächtigen Blick auf den Paradeplatz, den Lustgarten. Leider ist nicht viel zu sehen, der Wirt unterrichtet die Reisenden über alles, was sie schon wissen, daß nämlich die Garnison





nach Schlessien ausmarschiert sei, der König sich im Lager von Schönwald befinde und nur mittags die Wachparade in kleiner Form mitangesehen werden könne.

Lächelnd trägt sich der Herzog ins Fremdenbuch ein, er wahrte streng sein Inkognito und so steht denn die Eintragung da: „v. Ahlefeld, Kammerjunker des Herzogs von Weimar“. Der Oberforstmeister und Kammerherr, der schöne Wedell zeichnet als einfacher herzoglicher Kammerjunker und auch Goethe setzt den eigenen Namen vor das schlichtere Wort „Legationsrat“. Der „Traiteur“ Plöger betont voller Wichtigkeit, daß stets die vornehmsten Personen im „Prinzen von Preußen“ Quartier zu nehmen pflegten und daß bei ihm im vorigen Jahre kein Geringerer als der englische Herzog von Hamilton mit seinem Leibarzt Herrn Moore und Gefolge abgestiegen sei. Doch der Herzog Karl August drängt zum Aufbruch. Man wollte noch etwas von der Stadt sehen, gehörte sie doch zu den größeren deutschen Städten mit ihren ohne Garnison fast zwanzigtausend Ein-

wohnern, in einer Zeit, als Leipzig und Frankfurt a. Main gegen fünfunddreißigtausend zählten. Die drei Herren wandern gemeinsam durch Schloß und Mammonstraße, das militärische Potsdam reizt natürlich den Herzog als Liebhaber alles Soldatischen. Sie stehen einen Augenblick vor der Garnisonkirche und wenden sich dann zur Besichtigung des schmucklosen riesigen Exerzierhauses, des „Langen Stalls“, dem noch die prunkvolle Kulisse neben der Kirche fehlt. Von hier aus geht es zum großen Militär-Waisenhaus, das eben vollendet war, und mit seinem Treppenhaus, der prächtigen Kuppel, den umfangreichen Gebäudeanlagen einen wahrhaft imponierenden Eindruck hervorruft. Auf der Breiten Brücke mit den Ränzchen Laternen-trägern wirft man einen Blick auf die alte Gewehrfabrik, deren Neubau, wie man hört, für das kommende Jahr in Aussicht genommen ist. Den Abschluß der Besichtigungen bildet der Leibreitstall mit den Pferden des Königs, von denen aber einige, die Leiberpferde, fehlen.

Um 12 Uhr wird das Mittagessen im Gasthof eingenommen, und dann mieten die Reisenden am Fiakerplatz gegenüber ihrem Logis einen Wagen, um nach Sanssouci zu fahren. Sie besichtigen zunächst die königliche Wohnung im Weinbergsschloß, sehen hier die von den Hunden zerrissenen seidnen Vorhänge und Bezüge, auch das Voltairezimmer mit seinen „Affen und Papageien“, und dann rollt der Wagen weiter zum Neuen Palais. Der Kastellan Sigard mit seiner roten Pontaknase benimmt sich bei einem Versuch, der drei Herren, noch schnell in das Schloß einzudringen, höchst „flegelhaft“, so daß man auf einen Besuch verzichtet. Dem klassischen Sinne Goethes mißfällt an dem im ganzen so eindrucksvollen Bau die seiner Meinung nach zu starke Fragenhaftigkeit der großen Engels- oder Genienköpfe über den ovalen Fenstern des obersten Geschosses und in seiner temperamentvollen Art spricht er sich über die Überladung der Fassaden und Balustraden mit abscheulichen barocken Figuren höchst ab-

fällig aus. Im Antikentempel hätte man sich an klassischer Schönheit erholen können, aber hierzu war die Erlaubnis des Herrn Sigard nötig, und man wollte vermeiden, mit dem ungehobelten Patron noch einmal zusammenzutreffen. So unterbleibt zunächst der Besuch. Um vier Uhr wurde in Potsdam der Reisewagen wieder bestiegen, es ging nach Berlin! Die preussische Residenz war mit ihren einschließlich der Garnison hundert- undvierzigtausend Einwohnern die erste wirkliche Großstadt, die Goethe zu sehen bekam. Der allgemeine Eindruck war zunächst überwältigend, alles schien Pracht, Leben, Überschuß zu atmen. Dazu kamen die Eindrücke, die man aus den Zurüstungen zum Kriege über die militärische Schlagkraft Preußens gewinnen konnte: „Menschen, Pferde, Wagen, Geschütze, Zurüstungen, es wimmelt von allem.“ Porzellanmanufaktur, Opernhaus, Zeughaus, Tiergarten wurden besucht, überall wirkte der großartige Zuschnitt des friderizianischen Berlin eindringlich auf die Gäste.

Es folgten Audienzen beim Prinzen Heinrich, der den Herzog beruhigen konnte und die Neutralität Weimars nicht ungünstig aufnahm. An der prinziplichen Tafel konnte Goethe in dem Speisesaal des Prinz-Heinrichs-Palais (jetzt Senatsaal der Universität) über den großen König „dessen eigene Lumpenhunde räsonnieren hören“. Er schrieb an Frau von Stein: „So viel kann ich sagen, je größer die Welt wird, desto garstiger wird die Farce.“ Dem Kammerherrn von Lehndorff erschien Goethe, der infolge des bössartigen Tones gegen den König verstimmt war, als hochmütig, wie man es oft bei emporgekommenen Bürgerlichen finde. Am zwanzigsten Mai abends elf Uhr traf die ganze Reisegesellschaft wieder in Potsdam ein. Am einundzwanzigsten Mai sehen wir Goethe frühmorgens in seinem Zimmer am Schreibtisch. Er erledigt eifrig Korrespondenzen nach Weimar, für die der Vormittag bestimmt ist. Ein Brief für Frau von Stein liegt mit dabei, schon von Berlin aus hat er ihrer gedacht. Wie ein drückender Traum fällt der Berliner Aufenthalt von ihm ab. „Ekelhaft“ war ihm dies „Wesen der Großen, Mittleren, Kleinen durcheinander“ gewesen und er hatte „die Götter um Mut und Geradsin bis ans Ende gebeten“. Jetzt geht ein Aufatmen durch seine Zusage an Charlotte: „Durch einen schönen Schlaf habe ich meine Seele gereinigt!“ Die Gedanken schweiften nach Weimar zu seiner Wohnung im Fürstenhaus, zum Gartenhäuschen an der Ilm, immer wieder zu der holden Nachbarin, der er zuletzt im April 1778 mit einer übersandten Hyazinthe zugesungen: „Sendet Blume, Gruß und Frieden, der dich immer treu und besser, als du glauben magst, geliebt!“

Zu Mittag trifft Fürst Franz von Dessau im „Prinzen von Preußen“ ein, ein lieber und erwünschter Gefährte. Der Dessauer, der Schöpfer von Schloß und Park Wörlitz, wird aufs freudigste begrüßt. Mit ihm, dem großen Fachmann des klassizistischen Bau- und des romantischen Gartenstils soll am Nachmittag der Park



Sanssouci eingehend besichtigt werden. Die vier Reisenden brechen nach der Mittagstafel zu Wagen auf, und bald stehen sie in der goldstrahlenden Bildergalerie, die das höchste Entzücken des Herzogs, der selbst ein eifriger Sammler ist, erregt. Goethe wird vor allem durch die italienischen Originale gefesselt, an dieser Stelle trifft er auf seine besonderen Lieblinge: Giulio Romano, Guercino, Reni, Carracci. Weniger tief aber berührt ihn, der sich mit Plänen für einen Park an der Elm trägt, die steife Pracht des französischen Gartens. Am zehnten Mai ist er in Wörlitz gewesen, noch ist seine Seele ganz erfüllt von der traumhaften Märchenschönheit dieser „elysäischen“ Felder. Der einzige Teil Sanssoucis, der seinem Empfinden noch am nächsten kommt, ist der Regententpark mit seinem Eichenbestand, seinen Durchblicken und Schlängelwegen, aber auch hier stört die schnurgerade Allee der Mitte und ihre Überladung mit Statuen, ganz zu schweigen von Knobelsdorffs großer Kolonnade. Bizarr unorganisch der ganze Garten! So auch das Urteil des Fürsten Franz. Gnade vor den Augen der Freunde finden nur der pantheonartige Antikentempel und der Freundschaftstempel. Ähnliches hat der Dessauer Fürst für Wörlitz im Plan. Unter den Schätzen des Antikentempels lenken nicht so sehr die von dem Franzosen Adam ergänzten Lyskomedestöchter die Aufmerksamkeit auf sich, vielmehr zeigen sich die Besucher von der herrlichen Sammlung antiker Büsten entzückt, und helle Begeisterung ergreift sie bei dem Betrachten der antiken Kleinplastik auf dem Rundpaneel und der antiken Münzen und Gemmen in den Schränken des viereckigen Anbaus. Das Rokoko der Schlösser muß den vier Freunden veraltet erscheinen; denn der neue klassizistische Stil Erdmannsdorffs im Wörlitzer Schloß scheint ihnen über diese Kunstübung zu triumphieren, ebenso wie der Wörlitzer Bau in der Außenarchitektur reinere Klassik als die Potsdamer Schlösser aufzuweisen hat.

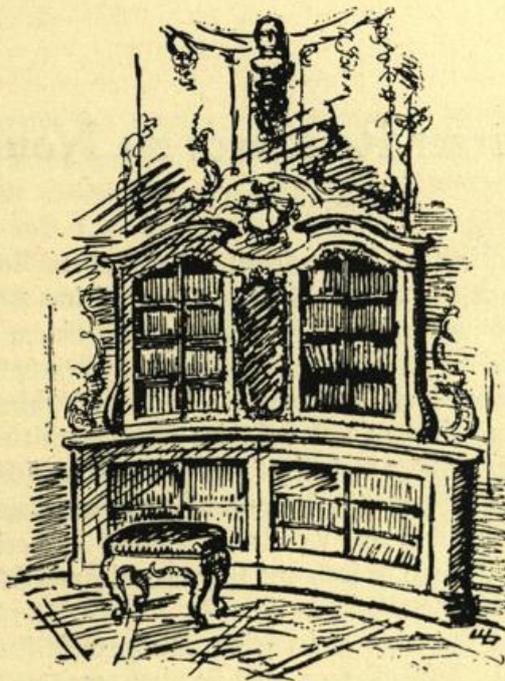
Abgesehen von der Großartigkeit der Anlage muß sich also Friedrichs Schöpfung bei aller Bewunderung für den Meister eine recht herbe Kritik gefallen lassen. Am frühen Morgen des zweiundzwanzigsten steigen die vier Herren vor dem Gasthause auf gemietete Reitpferde, wie man sie jederzeit in Potsdam haben kann, und im schlanken Trabe geht es hinaus nach Jagdschloß Stern. Karl August, ein leidenschaftlicher Jäger und begeisteter Parforcereiter, muß unbedingt die große Parforceheide und das Jagdhaus des Soldatenkönigs sehen. Nach der Rückkehr wird zunächst die Wohnung des großen Königs im Stadtschloß besehen, dann wohnt man der Wachtparade im Lustgarten bei. Zu Fuß begeben sich alle nach der Garnisonkirche, um das Innere zu besichtigen. Fremdartig berühren hier die Beschauer die in wildem Barock gehaltenen Figuren des Mars und der Minerva, die rechts und links neben der Gruft Friedrich Wilhelms I. stehen. Dann wird mit dem lebhaften Interesse, das Goethe und der Herzog für alles Technische haben, die Gewehrfabrik einer Inspektion unterzogen. Maschinen und Arbeiter sind in voller Bewegung, unter den Augen der Besucher werden Gewehrschäfte montiert, Kürasse gefertigt, metallene Trommeln hergestellt. Ein eben fertiges Gewehr nimmt der Herzog zur Hand, um das Schloß zu erproben und ein wenig Griffe zu üben.

Den Nachmittag hat jedes Mitglied der Reisegesellschaft zur freien Verfügung, Goethe benützt ihn, um Besuche zu machen und Grüße Freund Knebels an alte Kameraden zu bestellen. Wir sehen ihn bei einem Besuche der Witve des Majors Guichard

---

alias Quintus Scilius die kühn geschwungene Haustreppe im Hause Hodißstraße Nummer 8 emporsteigen, sein helles Auge überfliegt die Gipsabgüsse römischer Köpfe auf seltsamen Kokokonsolen, die das Treppenhaus schmücken. Die Frau des Hauses empfängt ihn mit großer Zuverlässigkeit und führt ihn durch die Wohnung. Er bewundert die überaus reiche Bibliothek des Verstorbenen und verweilt längere Zeit bei der Münzen- und Gemmensammlung, die drittehalbtausend Exemplare umfaßt. Schließlich fesseln ihn die zahlreichen Kupferstiche und Gemälde so, daß er erst nach Stunden das interessante Haus wieder verläßt. — Am Morgen des dreiundzwanzigsten Mai steht der Reisewagen zur Abfahrt bereit, über die Lange Brücke nimmt er den Weg zur Leipziger Landstraße, das Ziel ist Wörlitz! —

Der eingehende Besuch Potsdams hatte Goethe vor allem die Persönlichkeit König Friedrichs in all ihren Auswirkungen lebhaft vor die Seele gestellt, mit Recht konnte er von sich sagen, er sei dem großen Manne „nahe genug“ gewesen, wenn er ihn selbst auch nicht zu Gesicht bekommen hatte.





## Die Bürger-Ressource zu Nowawes

Von Otto Grell

Ein Höhepunkt im gesellschaftlichen Leben des modernen Nowawes ist das repräsentative Wintervergnügen der Bürger-Ressource. An diesem Abend flühen die Autotaxen hin und her; nach wochenlanger Aufregung und einem letzten Ansturm auf Schneider und Friseure strömt in die festliche Saale das bürgerliche Nowawes zusammen: Fabrikanten, Geschäftsleute, Beamte, Angestellte, dazu die Spitzen der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden. Eleganz und behäbige Gediegenheit vereinen sich zu einem eindrucksvollen Bilde bürgerlicher Geselligkeit, zu einem Querschnitt durch Geschmack, Repräsentierenwollen und -können, Talent, Geist und Umgangsformen. Funkelnder Wein, Musik, Geplauder, Reden und Loaste . . . Eine Arie erklingt aus begnadeter Kehle . . . Flirt und Tanz: man ist froh und so jung, wie man sich fühlt. Und ahnt oft nicht, wie alt die Bürger-Ressource schon ist.

Wie alt! Kann uns das nicht gleich sein? Niecht diese Frage nicht nach Schulmeistern und langweiligen Feststellungen, ruft sie nicht vergilbte Akten und pedantische Schriftzüge ins Bewußtsein? Vielleicht; das frisch-pulsierende Leben ist meist anziehender als das interessanteste „Was war?“ Und trotzdem: das Bewußtsein einer

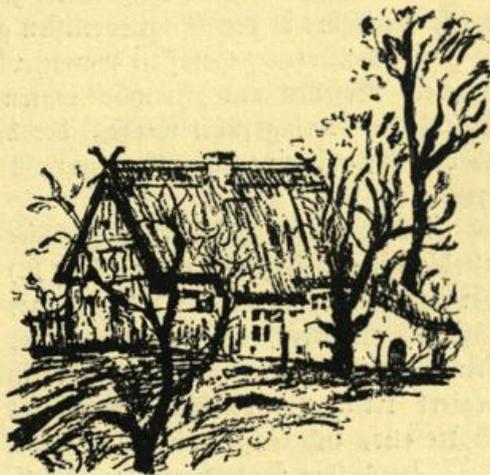
---

Tradition ist dem einzelnen Menschen ebensowenig von Schaden wie einer jungen Stadt oder einer jungen Nation. Wer fühlt, daß er auf den Schultern der Altvordern steht, der steht fester und selbstbewußter da als ein Findelkind oder Parvenue, die es unter den Städten und Staaten genau so gibt wie unter den Menschen.

Zwei Bände liegen vor uns, die dem etwas erzählen können von der mehr als 100-jährigen Geschichte der Nowaweser Bürger-Ressource, der Zeit, Geduld und die nötige Liebe zur Sache, zur Heimat hat, um den leisen Schwingungen längst verschwundener Zeiten zu lauschen, die sich in das Heute hinübergerettet haben. Der erste, umfangreichere Band ist ein vergilbtes Faszikel mit alten Schriftzügen und verblaßten Tintenflecken: „Acta, betreffend die Errichtung der Ressource ...“, von 1824 bis in die vierziger Jahre reichend. Das zweite, ein schmales, elegantes Bändchen, sauber mit der Maschine geschrieben, ist die chronikalische Festrede zur 100-Jahrfeier der Bürger-Ressource, gehalten am 3. Januar 1925 von einem trefflichen Bürger unserer Stadt, Reinhold Bortisch, den erst unlängst der Tod aus einem verantwortungsbewußten Leben im Dienste der Allgemeinheit abrief .... Die Seiten rascheln und knistern, Jahre und Jahrzehnte kommen und vergehen, Menschen, deren Namen noch heute in Kindern und Kindeskindern oder in ihrem Werk fortleben, wachsen wie Schatten der Unterwelt empor, kriegen Gestalt und Leben, wie auch die Zeiten, in denen sie unter der Sonne wandelten. Sie gehören zu uns, wie wir zu ihnen. — Drum wollen wir den Sprung wagen in jenes Reich der Schatten, in die gute alte Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm ....

\* \* \*

Es war vor mehr als 100 Jahren, als eine Anzahl „gesitteter Männer“ in Nowawes den Wunsch fühlen, sich näher zusammen zu schließen und einen geschlossenen Verein zu bilden. Man setzte Statuten auf, arrangierte zur Eröffnung eine nette Sylvesterfeier mit Tanzmusik und erbat nachträglich den Segen einer hohen Behörde. Der blieb dann auch nicht aus. Unter dem 22. Januar 1825 genehmigte der königliche Polizeidirektor die Gründung der Bürger-Ressource in einem Antwortschreiben „An die Herren Fabrikanten Klemm und Genossen zu Novawesh“, einem Schreiben, das den Geist atmet, der Mutter erfüllt, wenn sie Vater den Haus Schlüssel mit tausend guten Ermahnungen aushändigt. Der königliche Polizeidirektor beliebte vorauszusetzen, daß die Zusammenkünfte „nicht in Nachtschwärmerereyen ausarten und nur Sittlichkeit und Ordnung darin vorwalten werden“; außerdem wurde die Tagungsdauer, also die Polizeistunde, auf 10 Uhr festgesetzt.



Nun, wenn man sich ranhielt, konnte man in dieser knappen Zeit schon mancherlei leisten. Unergründlich ist nur, was der gute Geist der „gesitteten Männer“ von Nowawes unter Nachtschwärmereien in der damaligen Zeit verstand, wo nichts los war; aber vielleicht kannte er seine Pappenheimer oder — hatte sehr harmlose Begriffe vom Nachtleben.

Was waren das nun für Nowaweser, die die väterliche Allmacht eines königlichen Polizei-Direktors in Anspruch nahmen und nach dem Beispiel anderer Orte eine Bürger-Resource gründeten? Man muß einen Blick in die Verhältnisse der Weberkolonie werfen, um aus ihnen Verständnis für die Gründung von 1824 zu gewinnen. Nowawes vor 100 Jahren ist ein armseliges Nest gewesen. Knapp 2000 Einwohner hausten in niedrigen Häuschen, und alles lebte von der Weberei — was man so leben nennt. Die Zeiten waren noch schlimmer als heute. Preußen war arm, Nowawes noch mehr. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit grinste aus allen Ecken, der Verdienst wurde immer schmaler. Das Danaergeschenk der Gewerbefreiheit half den unter dem Regierungsprotektionismus zwar nicht gerade verwöhnten, aber ohne Auftrag- und Absatzsorgen still schaffenden Webern fast gar nichts. Jetzt waren sie hinausgestoßen in den Kampf ums Dasein, mußten Handwerker und Kaufmann zugleich sein. Dazu kam eine Lockerung der Schutzzölle und die Überschwemmung des Kontinents mit billigen englischen Fabrikwaren; Englands Industrie hatte rationalisiert! Auf der andern Seite gab es nun aber in unserm Nowawes schlaue Leute, die sich den neuen Verhältnissen rasch anpaßten, die durch Lüchtigkeit und Wagemut, durch Fleiß und Sparsamkeit aus dem Elend emporzusteigen vermochten. Sie konnten ihre Werkstätten ausbauen, wurden sogar „Fabrikanten“. In diesen Kreisen sind die Gründer der Bürger-Resource zu suchen, und die Bildung einer geschlossenen Gesellschaft war nichts weiter als der Vorstoß von Self-made men zur Oberschicht: die „oberen Zehntausend“ von Nowawes emanzipierten sich. Erfolgreiche Webermeister bildeten also den Grundstock der Resource, während Geschäftsleute nur einen Bruchteil darstellten und „sonstige“ — Cantor, Inspektor, Schloßgärtner, zwei Doktoren, ein Polizeioffiziant werden im Laufe der Jahre in den Mitgliederlisten geführt — anscheinend als geistiger Sauerteig in geringen Dosen zugelassen waren, vielleicht auch als Standespersonen bevorzugt wurden. Gesellen und „Fremde“ waren völlig ausgeschlossen, höchstens auswärtiger Besuch durfte eingeführt werden, der dann wohl nach Ereignissen der großen Welt da draußen wie eine Zitrone ausgepreßt wurde.

Eine sehr lecke Beschränkung der Mitgliedschaft enthält der Paragraph 13 (!) der Statuten: „Von jedem Teilnehmer läßt sich erwarten, daß keiner darunter sein werde, der etwa von seiner Gattin regiert wird, die vielleicht, wenn ihr Gatte etwa sich länger verweilen sollte, .... durch ihre Gegenwart die Gesell-



schaft tumultieren würde, muß hier zur Beachtung mit zur Vorbeugung gebracht werden." Der klare Sinn dieses verschrobenen Amtsschimmel-Deutsches ist: Pantoffelhelden haben in der Nowaweser Bürger-Ressource nichts zu suchen, oder: Männer, wahrt eure heiligsten Rechte! Leider berichtet kein Chronist, wie sich der Paragraph 13 bewährt hat und ob er nur graue Theorie geblieben ist.

Mit etwa drei Duzend Mitgliedern trat die Bürger-Ressource ins Dasein. Das äußere Aktionsprogramm läßt erkennen, daß man des Einerleis des Alltags gründlich überdrüssig war und gleich aus dem Vollen schöpfte. Wenn man bedenkt, daß die Mitglieder häufig beruflich zusammen kamen und auch sonst die Gelegenheit wahrnahmen, beim Gastwirt Mödinger mit Gefellen und den Berliner Fuhrleuten zu trinken und Neuigkeiten zu bereden, dann ist es erstaunlich, daß gleich vier Tage in der Woche für die Resource reserviert wurden: Montag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag, zweimal sogar mit Frauen. Es war eben absolut weiter nichts los in Nowawes; wahrscheinlich war sogar noch infolge der Gewerbefreiheit die Weberinnung zerfallen mit ihren regelmäßigen zünftigen Zusammenkünften. Bei Gastwirt Mödinger wurden zwei Zimmer gemietet. Dieses Lokal verstärkte damit seinen Charakter als Mittelpunkt der Nowaweser Geselligkeit; war es doch gleichzeitig auch noch die Herberge der Webergesellen.

Mehr als diese Außerlichkeiten interessiert die Art der Geselligkeit, die in der Bürger-Ressource getrieben wurde. Die Emanzipation der „oberen Zehntausend“ wird charakterisiert durch einige Anstandsregeln in den Statuten, die mit den herkömmlichen gemütlich-stofflichen Bräuchen brechen sollten. Es war nicht gestattet, mit dem Hut auf dem Kopf die Räume der Gesellschaft zu betreten, und um etwas städtische Würde zu schaffen, verbot man das vertrauliche „Du“ und das gemütliche „Willem“ oder „Karl“. Außer Vater und Sohn hatten sich alle Mitglieder Sie zu nennen und mit dem Familiennamen anzusprechen. Es war vielleicht etwas steif und lächerlich (für manchen), aber — vornehm. Rüpeleien, Frozzeln, Zank und Schimpfen wurden schwer geahndet: alle Teilnehmer hatten sich nur mit „Liebe und Achtung“ zu begegnen.

Wenn man sich auch — mit welchem Erfolg? — bemühte, gesellschaftlichen Schliff durchzusetzen, so darf man andererseits keinen hohen Maßstab an den geistigen Extrakt des Vereinslebens anlegen. Die Hauptbeschäftigung war wohl das Kartenspiel. Die Statuten — die uns allein Auskunft geben können — besagen einmal, daß die Erleuchtung des Lokals zwar Sache des Herrn Mödinger, der Spieltische und Karten aber der Teilnehmer sei, die sie auszuspielen haben. Ein anderer Paragraph verbot



Hazard-Spiele. Untersagt waren aber auch politische Gespräche. Ob dieses Verbot mehr der Beruhigung des polizeilichen Mißtrauens diene oder aber der Gemüther in unserer Ressource, läßt sich heute schwer sagen. Man hielt sich wohl an das Wort: „Politisch Lied ist ein garstig Lied“; denn der „politische“ Paragraph lautet mit seinem naiv angehängten zutreffenden Nachsatz: „Politische Gespräche dürfen nicht geführt werden, überhaupt (!) muß ein jedes Mitglied durch sein sittliches Betragen zu erkennen geben, daß es eines so schönen Verbandes werth sei, der fortan als Muster im hiesigen Orte vorleuchten will.“ Der letzte Satz dürfte sich vor allem gegen die radau- und trinklustige Gesellschaft oder das Quartalsunwesen der Weberherberge richten.

Von all' dem Geschilderten hat sich heute nicht viel durch das Jahrhundert erhalten, aber eine Tradition ist — wenn auch in anderer Form — geblieben. Neben der Generalversammlung war der große Tag der Nowaweser Bürger-Ressource vor 100 Jahren der Sylvesterabend (heute ist es allerdings ein anderer Tag). Ein Höhepunkt für viele Jahre ist z. B. die große Fête von 1827 gewesen. Ein Zirkular bei den Akten gibt uns einen Einblick, wie man damals feierte. Die Anzugfrage wird keine Rolle gespielt haben: man trug seinen bescheidenen Hochzeitsstaat, der wie die Wäsche so solide war, daß er bis ans Lebensende und oft noch für die Kinder reichte. Damals kannte man keine Modesorgen beim Bürger in der Kleinstadt. 67 Personen und eine halbe — Kinder durften nicht mitgebracht werden, also war es wohl „eine halbe Portion“ — meldeten sich als Teilnehmer. Die Vereinskasse war auf 29 Thaler und 17 Silbergroschen angeschwollen und mußte für Gratisgenüsse herhalten. Allerdings waren es dann nur 40 Festgäste, die sich am 31. Dezember 1827 um 7 Uhr abends bei Herrn Mödinger einfanden. Von Herrn Mödinger wurde ein Abendbrot arrangiert, bestehend in zweierley Braten, Butter und Käse nebst Zubehör, dazu einer halben Flasche Wein. Dann war für Musik gesorgt worden, die garantiert „nicht zu kostspielig“ war. Trotz des königlichen Polizei-Direktors zu Potsdam wird man gelacht, getanzt und gesungen haben, bis die Turmuhr von der Friedrichskirche das neue Jahr mit 12 Schlägen verkündete — vielleicht tanzte man noch länger. Jedenfalls war es auf Jahre der stolze Tag der Ressource, und bei aller Kleinbürgerlicher Genügsamkeit werden die Herren Fabrikanten wunders gedacht haben, was sie sich leisteten.

Wie stets bei solchen Gründungen, verslog der erste Feuereifer bald; aber auch die Zeiten wurden immer schlechter. Die Beiträge gingen schwer ein, Mitglieder sprangen ab: man wurde noch bescheidener. 1834 konnte die Kasse nur je fünf Silbergroschen für 12 Personen springen lassen. Da gab es bloß noch eine Sorte Braten, und an Stelle von Wein begnügte man sich mit Braumbier. Nach einer kleinen Belebung kamen dann 1848 bis 1850 traurige Hungerjahre, die die Not aufs höchste trieben. Kurz vorher hören die schriftlichen Aufzeichnungen der Acta auf. Man kann annehmen, daß unsere ehrsame Bürger-Ressource den Schlaf des Gerechten schließ, wie ganz Deutschland nach der patriotischen Woge von 1848. Erst von den 70er Jahren an ist der Beginn einer neuen Blütezeit bis auf unsere Tage zu beobachten. Der Kreis erweiterte sich; waren es früher nur Weber, so bildeten nunmehr Geschäftsleute und Gewerbetreibende aller Art, Beamte, Prokuristen und Angestellte den Stamm der Gesellschaft. Trotz ver-

---

schiedener Konkurrenzgründungen — erinnert sei an den „Frohsinn“, den „Unionklub“ (genannt Millionenklub!) — hat die Bürger-Ressource ihre alte führende Stellung im gesellschaftlichen Leben des Nowaweser Bürgertums beibehalten, aller Not und allen sonstigen Zerstreuungen und Veranstaltungen zum Trotz.

Der Kreislauf der Bürger-Ressource schließt sich: in Notzeiten geboren, ist sie wieder — mit dem tragischen Schicksal unseres Vaterlandes verkettet — in eine neue Elendszeit hineingewachsen. Wer will wissen, ob wir nicht mit Riesenschritten dem Lebensstandard unserer Vorfahren von 1824 entgegenseilen, mit zweierlei Braten, einer halben Flasche Wein und garantiert nicht kostspieliger Musik? Sich bescheiden in allen äußeren Dingen wird das Charakteristikum bürgerlicher Geselligkeit wieder werden nach einer kurzen etwas üppigen Periode nach den Kriegs-Hungerjahren. Materiell werden wir alle, und auch die Nowaweser Bürger-Ressource, absteigen müssen, aber unantastbar bleibt deutscher Frohsinn, deutsche Geselligkeit und das gesamte Kulturgut unseres Volkes: hier liegen die Wurzeln für ein mehr durchgeistigtes gesellschaftliches Leben, das uns über alle leibliche Not hinwegtragen kann.

Jeder, der im tiefsten Orte als  
redlich und ehrliebender Mann  
bekannt ist, kann Teilnehmer der  
Gesellschaft werden. (1824)

# Mondnacht.

(v. Eichendorff.)

*Langsam, andächtig.* 71. St.

ft' erwe' als fühl' des fern- mal die fer- zu still ge- hieft, das

zu im Lichte - pfenmer von ihm ein heil'ger Geist

*may ich may Conty - jener wird liegen*

*Sei süß und gesinnvoll* Sei Lichte ganz dich die

*in der Nacht*

Vol - les, die dief..... von ergeten fast, . an

*sehr zart* *sehr ruhig*

reißt... das bist die Welt... der, so fern - Was war die

*flücht*

*unvollend*

*Langsam.* *brütend voll* *im Rückwärts.*

Und wir... ein Taucher spannt... zu uns... in die Welt... der, was ist die Welt... der, was ist die Welt... der, was ist die Welt...

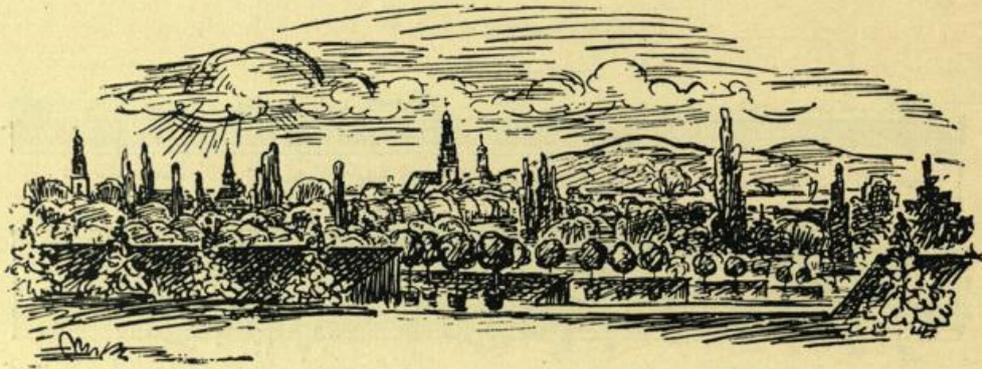
*molto ritard.*

*molto ritard.*

Kannst du, alle Hände zu mir zürst.

*Flü.*

Im Jahr Schöpfung.  
1931.  
Potsdam.



## *Luise auf Sanssouci*

Von Ludwig Sternaux

Das Jahr 1794. Für Preußen, das Preußen Friedrich Wilhelms II., unruhige Zeiten . . . der Geister, die des allmächtigen Bischoffwerder schiefe Politik gerufen, ward man nicht recht Herr. Trübe die Dinge im Westen, wo man aus Prestigegründen den höchst unpopulären Krieg gegen Frankreich weiterführen muß, was nur sehr belastende Subsidien aus England ermöglichen. Dazu im Osten der polnische Aufstand, der, nachdem sich Kosciuszko an die Spitze der Insurgenten gestellt, gerade jetzt, im April, in hellen Flammen auflodert und Preußen zu schnellstem Eingreifen zwingt.

Ein Zwang, dem sich der König, der immer noch auf kriegerische Lorbeeren im Westen hofft, nur ungern fügt. Denn wenn er schon dort an Rhein und Main in Person nicht von Nutzen, was ihm Moellendorf, der Marschall, in aller Deutlichkeit zu verstehen gegeben, so hätte er den Sommer lieber in Potsdam, in seinem neuen „Marmorhaus“ am Heiligen See verbracht. Mit dem Cello, dem geliebten, mit der Freundin, der Rig . . .

Aber die Ereignisse in Polen überstürzen sich, treiben ihn. Er muß, wollte man dort überhaupt der Gefahr eines zweiten Krieges noch vorbeugen, wiedergewinnen, was bereits verloren. Die Truppen marschieren, er selbst führt sie, den König begleiten die Söhne, der Kronprinz als Generalmajor, Prinz Louis, der zweitälteste, als Oberst der Kavallerie.

\* \* \*

Harter Schlag für beide. Denn beide sind jung verheiratet, es ist erst kurze Monate her, daß die Doppelhochzeit stattgefunden. Und wie sie Brüder, so sind ihre Frauen Schwestern: die Prinzessinnen Luise und Friederike von Mecklenburg-Strelitz, blut-

---

junge Dinger noch, die eine gerade achtzehn-, die andere, Ika, siebzehnjährig. Luise die Gattin des Kronprinzen, Ika die des Prinzen Louis, der so tragisch früh sterben sollte...

Ja, ein harter Schlag, diese jähe Trennung, kaum, daß die beiden Paare sich den Winter über, den lauten, miteinander eingelebt hatten. Zumal für Luise und Friedrich Wilhelm, deren Bund Herzenssache gewesen und die nach mancherlei Trübungen und Mißverständnissen, die dieser erste Winter am Berliner Hof mit seinen lärmenden Festen, seinen Rabalen und Intrigen leider mit sich gebracht, gerade froh des Refugioms waren, das ihnen mit dem Frühjahr Potsdam geboten. Potsdam mit der stillen Wohnung im Stadtschloß, mit den Gärten in ihrem jungen Grün, mit Sanssouci, das Luise, die Fremde, eben erst kennengelernt.

„Die Prinzessin ist glücklich!“ notiert stolz die Gräfin Boß, Luisens Oberhofmeisterin, in ihrem Tagebuch. Und der Kronprinz schreibt einem Freunde: „Meine Frau hat sich hier ganz verändert!“ Sie selbst gesteht ihrem Bruder George in einem Briefe, der volle Zufriedenheit atmet, sie „gehe zu Bette mit den Hühnern, Kühen und Kikerikis und stehe mit höchstedenenselben wieder auf“. Lese, schreibe und lebe im übrigen zum Vergnügen ihres Mannes.

Glück von kurzer Dauer, fast Tagen nur. Eher denn gedacht, muß sie sich als das zeigen, als was sie sich scherzend noch in eben jenem Briefe bezeichnet: als „Soldatenweib“. Den Gatten, den Soldaten, ruft die Trommel. Der Ausmarsch gen Polen ist beschlossene Sache. Was wird aus ihr? Nach Berlin zurück, an den Hof, wo ihr keiner gut will, sie weiß es nur zu genau, noch klingt der böse Klatsch ihr im Ohr, der sie dort mit der „Ferdinanderie“ in Bellevue verdächtigt hat, der Klatsch, der ihre Freundschaft mit dem Prinzen Louis Ferdinand so häßlich entstellt hat... nach diesem Berlin zurück? Nur das nicht! Sie will in Potsdam bleiben. Und noch am selben Abend, da die Marschorder eingetroffen, am 27. April, erbittet und erhält sie bei einem Konzert im Neuen Palais von dem königlichen Schwiegervater die Erlaubnis, nach Sanssouci hinaufziehen zu dürfen, derweilen ihr Friß im Felde steht.

Erlaubnis, allergnädigste, für sich und die Schwester, die kleine Ika, die ja ihr Los teilt, das bittere, nach kaum gelebter Ehe als Strohwitwe zurückbleiben zu müssen... Los, um so bitterer, als beide Frauen den geliebten Männern holder Scham gestehen durften, daß sie, selbst halbe Kinder noch, ein Kindchen erwarteten!

Abschiedsfest in Nonbijou bei der Königin, am 12. Mai. Alle Höfe sind anwesend, die ganze Generalität, von des Kronprinzen Regiment sämtliche Offiziere. Gedrückte Stimmung. Friederike Luise, dem König, dem Vater ihrer Kinder, trotz aller Irrungen und Wirrungen dieser höchst problematischen Ehe in Liebe verbunden, bangt vor Attentaten, sieht Gespenster. Aber Friedrich Wilhelm rettet die Situation. „Je crains Dieu et n'ai pas d'autre crainte!“ Ein stolzes, ein königliches Wort. Die Gläser klirren, die Degen funkeln.

Nur zwei junge Frauen haben Tränen in den Augen.

\* \* \*

---

Da liegt in der Mark, auf dem Wege nach dem Osten, ein einsames Gut, Steinhöfel heißt's. Gehört dem Hofmarschall von Massow, und David Gilly hat das Herrenhaus gebaut. Es ist, Steinhöfel, noch heute im Besitze der Massows, nur arg verändert; aber ein Aquarell von Gillys Sohn, dem genialen Friedrich, in dessen Fußstapfen dann Schinkel trat, hat es wenigstens als Bild erhalten, wie es damals war, Schloß, Garten, das Parkportal mit den beiden Sphinxen, im Park der kleine gefühlvolle Pavillon.

Dort gibt der General von Massow den beiden Paaren, ehe die Trennungsstunde schlägt, ein Gartenfest, einen bal champêtre in der Maskerade einer Bauernhochzeit. Es ist Bonnemond, der Garten steht in vollem Flor, die Nachtigallen schlagen die ganze Nacht. Aus Liebesarmen stürzen am Morgen drauf zwei Offiziere zu ihren Chaisen, in aller Herrgottsfrühe. Und zwei junge Frauen stehen blaß, den Mund noch heiß von Küßen, am Fenster und winken ihnen nach, bis der Staub der Straße Wagen und Gefolge ihrem tränenden Auge entzieht . . .

Der 15. Mai. Und noch vom selben Tage, noch aus Steinhöfel ist der erste Brief datiert, den Luise, ganz zerfließend, dem Kronprinzen nachschickt. „Verlassen und einsam gebe ich mich ganz meinem Schmerze hin und habe nur den einen Trost, auf dem Sofaplatz zu sitzen, wo Du immer gegessen hast.“ Und noch inniger, frauenhafter und, was bezeichnend ist, auf deutsch: „Du bist mein Alles, Engel meiner Seele, in Dir finde ich all mein Glück, und ohne Dich ist mir alles nichts, und ich bin unglücklich! Ich bitte Dich um Gottes willen, antworte mir recht aufrichtig, ob Du auch recht innig und wahrhaftig von meiner wahren, reinen Liebe zu Dir überzeugt bist.“

Unterschrift: „Dein treues Weib Luise.“ Und das treue Weib Luise strickt, während Frau von Massow die Trostlose aufzuheitern versucht, an einem Strumpf für den Geliebten . . .

\* \* \*

Die ersten Tage auf Sanssouci. Es ist das Sanssouci noch Friedrichs, wie er sterbend es gelassen, nur im Innern verändert dadurch, daß Friedrich Wilhelm II. das Schlaf-, das Sterbezimmer des Oheims von Erdmannsdorff à la mode in dem neuen klassizistischen Stil hatte umbauen lassen. Das Sanssouci noch ohne die Seitensflügel, mit denen es erst Friedrich Wilhelm IV. nach 1840 vergrößert hat. Und auch die Arbeiten des Dessauer Gärtners Eysenbeck, für den es nur den neuen „englischen Stil“ gab, hatten Terrassen und Park nicht, so einschneidender Natur diese Arbeiten auch gewesen, den friderizianischen Charakter nehmen können. Wie heute noch stiegen die Terrassen sanften Schwunges zu Tal, durch des Königs Trésorier Riz Gott sei Dank in letzter Minute davor bewahrt, in einen Rasenhang verschandelt zu werden, wie er dem Geschmack jener Tage schöner schien, der sich die Schnörkel des Rokoko übergesehen hatte.

Ein Ruhmestitel dieses vielgeschmähten Günstlings, auf dem andererseits freilich das Odium lastet, dem „Marmorhaus“ seines Herrn im „Neuen Garten“ am Heiligen See zuliebe die herrliche barocke Kolonnade Knobelsdorffs mittwegs der großen Haupt-

---

allee von Sanssouci geopfert zu haben, um billiger und schneller die Säulen für jenes neue Schloß zu verschaffen.

Damals aber, im Sommer 1794, stand sie noch unversehrt, diese Kolonnade, und mit den verwitterten Tritonen und Nereiden mögen Luise und Ika, hier auf Spaziergängen rastend, als Kinder ihrer allem Maskenkramp des Rokoko so abhold gewordenen Zeit wohl ihren Schabernack getrieben haben... in leichten Musselinekleidern, mit wehenden Locken, den Schutzhut überm Arm, ein reizendes Geschwisterpaar, wie es uns im kühlen Marmor Shadows so lebendig erhalten, daß man meint, es bedürfte nur eines Zaubersworts, und sie stiegen, die Schwestern, von ihrem Ewigkeitssockel und wandelten in Fleisch und Blut unter uns.



So schlenderten sie, innig umschlungen, in dem alten Park herum, der mit seinen verwilderten Hecken, seinen vermoosten Bassins, den vielen toten Putten auf bröckelndem Podest so recht der Platz war für zwei verträumte, sehnfüchtig bangende, ihres Frauenschicksals noch kaum bewußte Herzen! So haben sie unten am Fuße der Terrassen, wo noch in ovalem Bassin die alte Thetisgruppe des großen Königs aus dem Wasser stieg, gestanden und die Goldfische gefüttert, die um der Göttin Muschelbarke, um die Delphine und Tritonen spielten, und Venus und Mars, Apollo und Diana, Jupiter und Juno, Merkur und Minerva haben ihnen lächelnd zugeschaut... die holden Kinder, die da so plötzlich aufgetaucht, mögen ihnen besser gefallen haben als der Griesgram, der früher immer mit seinem Krückstock die Treppen heruntergehumpelt kam und sie, die er einst so geliebt, kaum eines Blicks mehr würdigte!

Und daß und wie jener Herr Eysenbeck, dessen Schere, dessen Art, dessen Spitzhacke ja erfreulicherweise von Sanssouci auf den „Neuen Garten“ abgelenkt waren, hier in der Schöpfung eines Friedrich gewütet, das empfanden diese Kinder nicht.

\* \* \*

Der Mai ging, es wurde Juni, Flieder und Kastanien blühten, an den Treibwänden der Terrassen reifte das Obst, bald konnte man im „Kirsch-Quartier“ des Alten Fritz vor den „Neuen Kammern“ die ersten Kirschen pflücken, in den Bosketts, den Lärchenwäldchen beiderseits des Schlosses trieb allerlei geflügeltes Volk sein lustiges Spiel — — — wär' nicht die Sehnsucht nach Kuß und Schmeichellaut geliebten und ach so fernen Mundes gewesen, hätte das Herz, das heiße, nur Kuß' gegeben, wären nicht die Nächte, die einsamen, wo vergebens sich Hand und Arm ausstreckten, den Geliebten zu umfassen: es wär' ein Paradies gewesen, dies Sanssouci, herrliche Zeit.

Juni, Juli, August und so weiter. Heißester Sommer. Und jedem Morgen, der taufrisch kam, wick die dunkle Wolkenwand im Osten, in der es die Nacht über so geheimnisvoll wetterleuchtete und rumorte, als spielte hier in Abglanz das ferne Kriegsgewitter, als rollte hier der Donner der Kanonen in blassem Echo.

Lange Wochen und Monde, viele, viele Tage. Und ebenso viele Briefe. Briefe Luizens, Briefe Friedrich Wilhelms, der mißmutig in der Polackei, wie er höhnt, von Ort zu Ort zieht, ohne daß es zum Krieg, zum Handeln, zu einer Tat käme. Auch hier bleibt es bei Wetterleuchten. Briefe, in denen sich zwei Verliebte an Erinnerungen berauschen, an die Plätze, in die Stunden erlebten Glücks zurückversetzen, sich ihre Sehnsucht nach neuen Liebestunden zusammeln. Die Kuriere jagen, die Briefe fliegen — ein karger Ersatz! Höchst bürgerlich, dieser Briefwechsel, höchst menschlich, ergreifend menschlich in der versteckten Glut, der gedämpften Leidenschaft.

Ein Jahrhundert fast in Archiven ängstlich gehütet, liegen die Briefe jetzt jedem offen. Schon Paul Baillet, in seiner großen Biographie der Königin Luise, brachte Zitate. Karl Griewank, der unlängst den Briefwechsel zwischen Friedrich Wilhelm III. und Luise ediert hat, bringt sie ganz.

Sie küssen sich in Gedanken, die Getrennten. „Gott“, schreibt er, „warum kann ich es denn nicht in Wirklichkeit tun, denn all das Papiergeküße ist man nichts rechts, das weißt Du selbst am besten. Bisweilen träume ich so lebhaft von Dir, daß ich Dich zu umfassen glaube, aber in dem Augenblicke wache ich auf und sehe, daß ich den leeren Raum statt Dich umarme.“

Luise fühlt sich von Spionen beobachtet, klagt, daß ihre Briefe geöffnet werden, beschwert sich über die Post. „Denn sie paßt immer auf, wann ich Dir schreibe und auf welchem Wege. Alles in allem nimmt sie manchmal einen anmaßenden Ton an, den ich gar nicht leiden kann, und wenn sie das bemerkt, so ist sie mannigmal so kriechend, daß ich sie treten könnte.“

Einmal ist sie in Berlin, im Palais. Schwelgt in Erinnerungen. „Denke Dir, ich hatte die Freude, noch dasselbe Kissen zu finden, auf dem Du gelegen hattest; ich legte meinen Kopf darauf und habe recht friedlich geschlafen, aber nicht auf dem Bette,

---

das wäre mir zu schmerzlich gewesen, sondern auf dem Kanapee. Ich bin auch keineswegs in Deine Zimmer hinuntergegangen, wo wir noch in den letzten Tagen so glücklich waren, sondern habe mich im Gegenteil vor den Schreibtisch gesetzt, den ich Deiner Güte verdanke und die Soldaten und Offiziere angesehen, die Du gemalt hast, die, die mir gehören und die Dir sind . . .“

Besuche kommen und gehen, die Königin aus Berlin, gute Frau, immer freundlich und teilnahmsvoll. Ein paar Tage ist auch Luise's Vater in Sanssouci, „dieser liebe und angebetete Vater“, der sich in dem leeren, toten Strelitz so unglücklich fühlt, und sie schwärmt von den schönen Stunden, die sie und Ika mit ihm verbringen. Immer erstattet sie Rapport, fast militärisch genau. Klatsch und Gerede bedrängen sie, sie macht sich Luft, oft sehr drastisch. Einmal meldet sich der alte Prince Henri aus Rheinsberg an, er will die schönen Schwestern kennenlernen. Er ist beim König, den er wegen der Rig und deren ganzer Wirtschaft brüskiert hat, in Ungnade. Was soll sie tun, selbst bei der schwiegerväterlichen Majestät wegen mancher freien Worte samt Ika, dem Wildfang, suspekt? Friedrich Wilhelm beruhigt sie, und erfreulicherweise zieht der Prinz vor, in Rheinsberg zu bleiben . . .

So helfen sie einander, so trösten sie einander. Sie verfolgt auf Karten seine Wege, unglücklich, wenn diese sich im ungewissen verlieren. Er gibt ihr besorgt, und ob ihres Zustandes doppelt besorgt, gute Ratschläge, warnt sie fast väterlich bei Eintreten der „lieben Ertoffelzeit“ vor Eskapaden im Essen. Und als er vom König, wohl um ihn, den Thronfolger, nicht zu exponieren, von der in Kampf geratenden Hauptarmee abkommandiert wird, lodert das „Soldatenweib“ Luise mit ihm in heller Empörung. „Du bist ordentlich abgesondert von der ganzen Menschheit“, schilt sie, „und bist vergraben bey die infamen Polen. Gott verzeihe mir meine Sünde, aber ich weiß nicht, was ich schreibe noch tue vor Mut, aber Deine üble Lage dabei macht mich ganz mürrisch, doppelt, da ich alle Galle vor mich behalten muß und es keiner merken darf, sonst würde es gewiß zu Dero höchstem Wissen kommen!“

Kleine Insurgentin sie selbst!

\* \* \*

So geht der Sommer hin, die Tage werden kürzer, die Sehnsucht wächst. Sie freut sich, rings von Reife und Ernte umgeben, unendlich darauf, „bald Mama zu werden“. Nur quält sie furchtbare Angst, die Wochen etwa allein in Berlin, „in dem schrecklichen großen Berlin“, überstehen zu müssen . . .

Da meldet ihr ein Brief des Kronprinzen am 7. September seine nahe Rückkunft. „Sage mir zunächst, engelgleiche Luise, würdest Du erschrecken, wenn unerwartet einer, der Dir nicht gleichgültig ist, und der von weither zurückkommt, erscheinen würde? . . . Kann Dein Herz wohl erraten, um wen es hier sich handelt, und könntest Du daraus die Freude desjenigen ersehen, den dieses Glück erwartet? Alles, was ich Dir sagen kann, ist, daß er fast närrisch vor Freude ist . . .“ Und auch sie taumelt, kann es nicht fassen. „Folle, Splitter rasend toll vor Freude, kaum fähig die Feder zu führen, das ist mein Zustand.“ Und sie bangt: „Wenn ich nur nicht niederkomme vor Freude!“

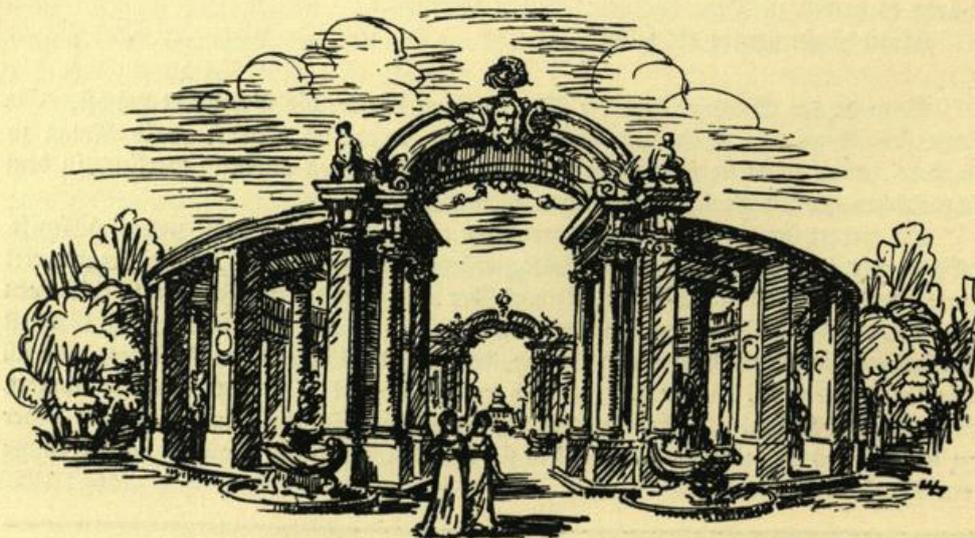
---

Luisens letzter Brief aus Sanssouci, das nun schon herbstlich duftet, wenn sie morgens auf die Terrasse tritt, bei Ita, der Langschläferin, nebenan ans Fenster klopft, sie zu wecken. Und die Kastanien werfen erste stachelige Bälle auf die Wege, die sie beide nun schon sehr still, sehr geruhsam abschreiten müssen, Pfirsiche in der Hand, die ihnen die Terrassenpaläste des Alten Fritz als Morgengruß reichen.

Am 20. siedeln die Schwestern programmgemäß nach Berlin über, das Schloß Friedrichs schläft wieder ein, der Sommer ist vorbei. Schon einen Tag später können sich Luise und Friedrich Wilhelm in ihrem alten Heim, dem Kronprinzenpalais, in die Arme fliegen: wider alle Etikette, zum Entsetzen der Hofstürzt die Kronprinzessin aus dem Portal, noch vom Pferde herab muß der Kronprinz die Weinende küssen, die sich kaum, hochgesegneten Leibes, auf den Füßen halten kann . . .

\* \* \*

Und vierzehn Tage später, am 7. Oktober, bringt Luise ihr erstes Kind zur Welt. Es ist tot. Die Freude des Wiedersehens hatte sie auf der Treppe straucheln lassen, hatte das Kind getötet, das sie auf Sanssouci unter bangendem Herzen getragen. Glücklicher die Schwester. Und das kleine Wesen, das da in dem alten Palais Schwedt in der Oberwallstraße lallt, muß ihr die Mutterfreuden ersetzen, bis das Schicksal sie dann doch segnet, der kleine Fritz erscheint.



---

## Der Revolutionär Max Dortu

Von Julius Haeckel

### Zur Warnung!

Johann Ludwig Maximilian Dortu aus Potsdam, ehemals Königlich Preußischer Auskultator und Unteroffizier im 24. Landwehr-Regiment, hatte sich aus Anlaß der im Mai d. J. stattgefundenen Staatsumwälzung in das Land begeben und war nach dem Einrücken der Königlich Preußischen Armee den Truppen seines rechtmäßigen Landes- und Kriegsherrn, seinen eigenen Waffenbrüdern und Landsleuten mit den Waffen in der Hand feindselig gegenüber getreten. Derselbe war daher am 11. Juli cr. wegen Kriegsverrats unter Degradation zum Gemeinen und Verlust der Nationalkokarde mit dem Tode durch Erschießen zu bestrafen.

Dies rechtskräftige Erkenntnis ist heute morgen 4 Uhr an dem Angeschuldigten in der Nähe des Kirchhofes Wiehre vollzogen worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Hauptquartier Freiburg, den 31. Juli 1849.

Der kommandierende General  
des ersten Armeekorps der Kgl. Preußischen  
Operationsarmee am Rhein.  
v. Hirschfeld.

So konnte man es in Freiburg i. Br. als Maueranschlag, in der Kölnischen und in anderen Zeitungen lesen.

Johann Ludwig Maximilian Dortu wurde am 29. Juni 1826 in Potsdam als Sohn und einziges Kind des angesehenen Justizkommissars Ludwig Wilhelm Dortu geboren. Der gehörte wahrscheinlich einer Refugié-Familie an. Sein Vater, der Partikulier Crétien Albert Guillaume Dortu in Berlin stammte aus Neustrelitz, wahrscheinlich als Sohn des Lanzmeisters Samuel Dortu, und war mit Luise Wilhelmine Pascal

in erster, mit Jeanette de Bollis in zweiter Ehe verheiratet. Diese war aus Lüttich gebürtig und erlernte erst langsam die deutsche Sprache. Aus der zweiten Ehe stammte der Sohn Ludwig Wilhelm, der spätere Justizrat, Rechtsanwalt und Notar. Er leistete 1825 in Potsdam den Bürgereid, um das stattliche Haus Waisenstraße 29 an der eisernen Brücke für 10300 Tlr. zu kaufen, dessen mit farbiger Blumendecke geschmückter Gartensaal heute noch an die glanzvollen Tage seines Erbauers, des friderizianischen Militärtuchlieferanten Freytag, erinnert. Das jetzt zum Rechnungshof gehörige Nachbarhaus Nr. 30 kaufte er 1839 für 10000 Tlr. dazu. Zum Ausbau steuerte seine Frau 5300 Tlr. aus ihrem eingebrachten Gute bei. Im Garten pflanzte er Apfelbäume für seinen Sohn.

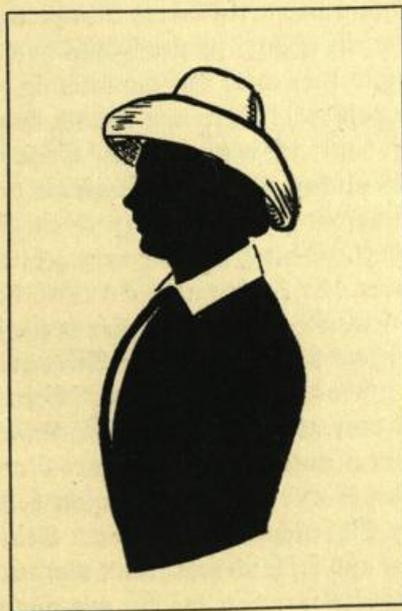
Max Dortu genoss Unterricht in der Privatschule des Professors H. Kühling und machte das Gymnasium durch. Seine Gesundheit war durch ein Brustübel geschwächt; er kräftigte sich aber durch Leibesübungen aller Art. Im Januar 1844 bat er, da er noch nicht 18 Jahre alt war, mit Einwilligung seines Vaters um Zulassung zum Abiturientenexamen. Nach den Zensuren der letzten zwei Jahre war seine sittliche Führung musterhaft. „Da er überall ein freundliches bescheidenes und wahrhaft kindliches Wesen und Reinheit der Gesinnung zu erkennen gab, so konnte es nicht fehlen, daß ihm wie im Schulkreise so auch außerhalb desselben Wohlwollen und Zuneigung in hohem Grade zuteil wurden. Mit gleichmäßigem und angestrenghem Fleiß in allen Lehrgegenständen und dem löblichen Streben nach allgemeiner und höherer Ausbildung suchte er die Lücken in seinem Wissen auszufüllen, was ihm vielleicht noch mehr gelungen wäre, wenn er seinen Aufenthalt auf dem Gymnasium um ein Jahr verlängert hätte.“ Vielleicht wäre er dadurch auch sittlich gefestigt und von der revolutionären Bahn ferngehalten worden. Er wurde zum Examen zugelassen und bestand es am 26. März 1844.

Sein Abiturientenzeugnis ist nicht glänzend. Auf allen Gebieten hat er befriedigende Leistungen und erfreuliche Fortschritte bei großem Fleiß aufzuweisen. Dagegen wird wieder sein anständiges Wesen und seine sittliche Aufführung als immer sehr lobenswert und von der Art gerühmt, daß die Lehrer zur Reinheit seiner Gesinnung Vertrauen fassen konnten. Das Zeugnis der Reife erhielt er mit den besten Hoffnungen und Segenswünschen für seine Zukunft. Er studierte Rechts- und Kameralwissenschaft in Berlin, diente aber zugleich bis Ostern 1845 als Einjähriger beim Kaiser-Franz-Regiment in Berlin. Der Lebenslauf, den er hierzu einreichte, läßt ebensowenig wie sein Schulreisezeugnis ahnen, daß er in wenigen Jahren seine Gesinnung völlig ändern und ein eifriger Revolutionär werden würde. Er schreibt, sein von den Ärzten für unheilbar gehaltenes Brustübel, dessen Wiederkehr leicht zu befürchten war, hätte ihn vielleicht vom Dienstjahr befreien können. Seine Kräftigung ließe ihn aber jetzt hoffen, die Anstrengungen des Dienstes ertragen zu können. Wie er es überhaupt für eine ernste Pflicht eines jeden preussischen Untertans halte, dem Militärjahr, wenn es irgend Gesundheit und Verhältnisse zulassen, sich nicht zu entziehen, so übernehme er gern diese Verpflichtung, besonders noch von seinem Vater dazu ermuntert, der als Husarenoffizier in den Befreiungskriegen den Wert der militärischen Übungen genau kennengelernt habe.

---

Das preußische Militärverhältnis sollte dem Sohn zum Verhängnis werden!

Er studierte dann weitere drei Semester in Heidelberg. Hier vollzog sich der Umschwung in seiner Gesinnung, die bisher anscheinend königstreu gewesen war. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß er schon im Elternhause revolutionär angehaucht wurde. Vielleicht hatte der Vater, der als alter Jenenser Burschschafter gewiß freiheitlich gesinnt war, von seiner französischen Mutter auch revolutionäre Ansichten geerbt. Seine Frau, die Tochter des Postmeisters Schlinke in Potsdam, deren Mutter eine geborene Guichard aus Magdeburg war aus der Refugié-Familie, der auch der General Friedrichs des Großen Quintus Scilius angehörte, wird außer Betracht bleiben können. Von Marx Dortu wird später bedauert, daß er den Irrlehren seines Vaters zum Opfer gefallen sei.



Und es wird erzählt, er habe schon als Schüler gern revolutionäre Lieder gesungen. Wahrscheinlich hat ein Bruder seiner Mutter, der 1849 in Kirchheimbolanden das erste der 25 Bataillone der Pfälzischen Volkswehr kommandierte, früher preussischer Landwehroffizier gewesen und als Umstürzler „bekannt“ war, auf ihn eingewirkt. Wie dem auch sei, in Heidelberg geriet er rettungslos in das revolutionäre Fahrwasser.

An der Heidelberger Universität hatte die „Allgemeinheit“ (im Gegensatz zu den Korps) eine stark demokratische Verfassung mit politischer Betätigung. In der älteren Alemannia, der Erbin der alten Progressburschenschaft Walhalla, bildete der Neckarbund aus den radikalsten Elementen die äußerste Linke. Im Jahre 1848 beteiligte sich die Heidelberger Studentenschaft stark an den revolutionären Bestrebungen durch den

---

Protestauszug der 364, durch den Zug Heckers, durch den Putsch Struves im September. Dortu wurde Mitglied des Neckarbundes. Er studierte das letzte Semester in Berlin, bestand dort das erste Examen und wurde Auskultator am Potsdamer Stadtgericht. Wenngleich seiner Sehnsucht nach einem idealen Rechtsstaate die alten Formen morsch und revisionsbedürftig erschienen, wußte er doch als treusleißiger Arbeiter seine politische Überzeugung von der gewissenhaften Anwendung der nun einmal bestehenden Gesetze wohl zu unterscheiden und erwarb sich die volle Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.

Im Jahre 1848 war auch für Dortu kein Halten mehr. Die revolutionäre Schulung in der Heidelberger Studentenschaft unter Struves gewaltigem Einfluß hatte ihn politisch herangereift. Als Mitglied von Struves revolutionärem Klub war er begeisterter Anhänger der Demokratischen Republik, die den Kampf für die Frankfurter Reichsverfassung auf ihre schwarzrotgoldene Fahne geschrieben hatte. Als Redner in Berliner und Potsdamer Volksversammlungen riß er die Menge mit sich fort. Nach Schilderungen seiner Freunde war er ein schöner junger Mann von hoher kräftiger Gestalt mit braunen prächtigen Augen und von edler Gesichtsbildung. Um den Mund ein etwas wehmütiger Zug. Sein sympathisches Auftreten konnte ihm schon in der ersten Viertelstunde Freunde erwerben. Er hatte eine enthusiastische Seele und war trotz seiner Jugend ein Mann von großem persönlichen Mut, von Latkraft und revolutionärer Energie. Neben diesen großen Eigenschaften der Seele besaß er ein kindliches Gemüt voll Liebe und aufopfernder Freundschaft. Sein Herz war rein geblieben von dem Schmutz des Lebens, wie sein schöner Körper. Er hat niemals ein Weib berührt. Von hoher Moralität, mäßig und nüchtern in seinen Bedürfnissen, war er strenge gegen sich selbst. Nachsichtig und liebevoll gegen andere besaß er nur ein Streben und eine Leidenschaft: die Liebe zur Freiheit und für sein deutsches Vaterland. Seine politischen Gegner sagten ihm nach, der Umgang mit dem atheistisch gesinnten Revolutionär Schlüssel habe in seinem Herzen das Christentum untergraben, ihn zum Naturalisten und Freigeist gemacht, dem auch die heiligsten Rechte des Staates nicht heilig waren, und so sei er zu einem Auführer, zu einem Eidbrüchigen geworden. Sein Wahlspruch sei gewesen: „Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot, und mit dem Tode ist alles aus“. Ganz anders sprachen, die ihn aus nächster Nähe beobachtet hatten. Schon seine äußere Erscheinung gab Zeugnis eines kindlichen Sinnes, einer durch keine Art von Ausschweifungen verderbten Sittenreinheit, einer ungeschwächten männlichen Kraft. So schwebt sein Bild — sagt Dr. Lehmann in Potsdam bei einer Gedächtnisfeier — auch allen denen vor, die Gelegenheit hatten, ihn auf der Rednerbühne eines Volksvereins oder vor der großen versammelten Volksmenge zu sehen. Er fand sein Vergnügen in dem abgeschiedenen Leben der freien Natur, unter Gottes freiem Himmel; dort ward sein Mut gestählt, dort gewann er das befriedigte Gefühl der Selbstgenügsamkeit und des mannhaften Auftretens. Er verschmähte allen eitlen Ruhm, ihm galt nur die Sache zu fördern, die er nach seiner besten Überzeugung als das Gute erkannt hatte.

Als er sich in jugendlichem Ungestüm im Volksverein zu der unbedachten Äußerung hinreißen ließ, die große Menge seiner Brüder im Volk gelte ihm mehr, als ein einzelner

---

Königlicher Prinz, und als er den Prinzen von Preußen am 12. Mai einen Kartätschenprinzen nannte (in der Annahme, der Prinz habe am 18. und 19. März 1848 in Berlin die Truppen kommandiert), verfiel er in schwere gerichtliche Untersuchung. Von Mai bis Oktober saß er in der Hausvogtei in Berlin in Untersuchungshaft. Seines Amtes wurde er im Juli entsetzt. Am 4. August wurde er unter Freisprechung von Majestätsbeleidigung wegen Beleidigung des Prinzen von Preußen zu fünfviertel Jahren Festungshaft verurteilt. Er legte Appellation ein und wurde im Oktober vorläufig in Freiheit gesetzt. Sofort kehrte er nach Potsdam zurück und nahm seine revolutionäre Tätigkeit mit doppeltem Eifer auf. Er organisierte die radikalen Elemente der Potsdamer Bevölkerung, besonders die Arbeiterverbindungen, bei denen er in großem Ansehen stand, zum Widerstand und zur Vorbereitung auf einen Kampf, den er seit dem Beginn der Wiener Oktoberrevolution vorhersehen konnte. Als das Ministerium Brandenburg-Manteuffel die Verlegung der preussischen Nationalversammlung nach Brandenburg ankündigte, war Dortu nach Berlin geeilt, um von den Führern des Klubs und den Leitern der konstituierenden Versammlung den Widerstand mit den Waffen zu verlangen. Er versprach ihnen, zu derselben Stunde in Potsdam denselben Widerstand in Szene zu setzen, den er mit Geschick und Energie vorbereitet hatte. Zwischen ihm und den Vertretern des passiven Widerstandes kam es zu heftigen Szenen. Alle seine Bemühungen waren vergeblich; Zorn und Erbitterung ergriffen sein Herz.

Er wurde einer der Abgeordneten zu dem großen demokratischen Kongreß der Volksvereine des ganzen deutschen Vaterlandes vom 26. bis 28. Oktober in Berlin. Hier bewährte sich mehr denn jemals die reine Hingebung an die Sache. Dann beteiligte er sich an der Novemberbewegung und hielt am 12. November in Potsdam eine bewegte Volksversammlung ab, in der er aufforderte, gerüstet zu sein auf den Augenblick, wo das ganze Volk sich erheben würde, ferner die in Frankfurt beschlossene Reichsverfassung mit den Waffen zu verteidigen; endlich sollten die Arbeiter die Eisenbahnschienen aufreißen, um die Fahrt der Truppen nach Berlin zu verhindern.

Wegen dieser Wühlereien wurde Marx Dortu wieder in Untersuchung gezogen, der er sich durch die Flucht entzog, als er nach 8 Tagen seinen Steckbrief in der Zeitung las. Die Polizei vermutete ihn in Hamburg. Er war aber nach Dessau gegangen, und als er auch dort nicht sicher war, nach Belgien geflüchtet. In Brüssel kam er in Konflikt mit der Polizei und mußte mehrere Tage im Gefängnis zubringen. Mangels eines Passes wurde er nach Frankreich abgeschoben.

So tauchte er dann an einem Januarmorgen des Jahres 1849 in Paris bei seinem Freunde Gustav Rasch auf, in dessen Hotel er Wohnung nahm. Er war zum erstenmal in Paris, das er mit heiliger Andacht durchwanderte. Er kam in den interessanten Kreis zahlreicher Flüchtlinge aus Berlin und Wien, lernte Arnold Ruge, Marx u. a. kennen. Aber in seiner etwas melancholischen Art hielt er sich mehr für sich, beteiligte sich nicht an dem leichtsinnigen Nachtleben, sondern beschäftigte sich mit militärwissenschaftlichen Studien, weil er in die französische Armee eintreten wollte, um sich für die künftige deutsche Revolution vorzubereiten. Er war erbittert über die Erfinder und Vertreter des passiven Widerstandes in Deutschland. Nach seiner festen Überzeugung

würde tatkräftiger Widerstand in den Straßen Berlins das Ministerium Manteuffel über den Haufen geworfen haben. Republikaner von Überzeugung, sah er die trüben Zeiten der Reaktion voraus. Berlin, so meinte er, hätte die Freiheit in ganz Europa durch einen kühnen Schlag retten können. Statt dessen ließ es die Sache der Freiheit feige im Stiche. Er lebte mit seiner Seele in politischen Grundsätzen, deren Durchführung er sich zur einzigen Lebensaufgabe gemacht hatte. Mit funkelnden Augen rief er auf dem Turm von Notre-Dame: Ich möchte alle Könige und Fürsten auf diesen Turm führen, ihnen diese gewaltige Stadt zeigen und sie fragen: „Glaubt Ihr noch, daß Ihr die Revolution besiegen werdet?“

Er wechselte mit seinem gleichgesinnten Vater wöchentlich liebevolle Briefe, wie zwei Freunde. Der Vater war wohlhabend und versah ihn überreichlich mit Geld. Den Überschuß verwendete Max hochherzig zur Unterstützung armer und nothleidender Flüchtlinge. Oft reichte das Geld nicht, dann versetzte er Kleider, Uhr und Kostbarkeiten im nächsten Leihhause, um den Erlös nothleidenden Streitern der Revolution zuzuwenden. Nach Dortus Tode hat Rasch noch die goldene Uhr, deren Pfandgeld er einem armen Freunde geschenkt hatte, eingelöst und an den Vater geschickt. Von dem wird auch ein reizvoller Zug der Hilfsbereitschaft erzählt. Als er im Winter in Potsdam einem Hochzeitszug auf der Straße begegnete, zog er seinen Pelzmantel aus und legte ihn der Braut um die leicht bekleideten Schultern.

Als im Frühjahr 1849 die Bewegungen der Revolution durch Europa zuckten, sagte Dortu: „Ich muß meine militärischen Fähigkeiten und Kenntnisse jetzt im Dienste der Revolution verwenden; was soll ich weiter in Paris? Ich werde in die Dienste der römischen Republik treten.“ Sein Vater war, wie immer, einverstanden. Nach einigen Tagen zeigte der Sohn seine Anstellung in der römischen Armee als Sergeant der Infanterie mit der Aussicht, Offizier zu werden. Seine Freunde meinten, er hätte sich leichtsinnig ohne Sicherheiten verkauft.

Mit Eifer lernte er italienisch. Seine schönen Augen loderten von dem Feuer der Begeisterung, für die auferstandene Republik des alten Rom kämpfen zu können. Nach 14 Tagen reiste er über Marseille ab. Dort wurde er vom Fieber zurückgehalten, und die französische Intervention hinderte ihn an der Abreise nach Rom.

Inzwischen war in Baden und der Rheinpfalz die Revolution ausgebrochen. Am 14. Mai war ganz Baden in Händen der Aufständischen, die badische Armee übertreten, der Großherzog geflohen!

Dortu schloß sich einer Schweizerschar an und ging im Mai über Genf nach Karlsruhe, wo er sich der provisorischen Regierung zur Verfügung stellte. Da Brentano zögerte, ihm eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stelle in der neu organisierten Armee zu geben, wendete er sich an Struve, der sich von dem ihm zu versöhnlichen Brentano am 5. Juli getrennt und den Klub des entschiedenen Fortschritts gegründet hatte. Dem trat Dortu bei. Sein energisches Wesen, sein blühendes Aussehen, seine begeisterten Worte gefielen Struve ungemein. Er empfahl ihn dem General Philipp Becker, der ihn in seinem Stabe als Ordonnanzoffizier anstellte. Dortu war tätig und ernst, versah seinen Dienst mit Eifer und Pünktlichkeit, arbeitete Tag und Nacht auf dem Büro,

während die anderen in Weinhäusern saßen und Forellen aßen. Er wird geschildert als ideale Natur, löwenkühn im Kampf, ungestüm und begeistert auf der Rednerbühne, voll der edelsten Vaterlandsliebe. Besonders in einer Versammlung in Karlsruhe am 5. Juni zeichnete er sich durch kräftige Sprache und entschiedene Haltung aus. Er wurde infolgedessen mit sieben anderen Adjutanten Beckers verhaftet und, als er gegen Brentanos Willen befreit war, verfolgt. Nichtsdestoweniger setzte er seine Tätigkeit als Adjutant Beckers fort und rückte — er, der Unteroffizier im preussischen 24. Landwehr-Regiment — später zum Major und Bataillonschef auf. Er zeichnete sich bei jeder Gelegenheit und besonders auf dem Schlachtfeld bei Rastatt und Freiburg vom 26. bis 29. Juni durch Mut, Tatkraft und Beharrlichkeit aus.

Wegen seines ausgesprochenen Organisationstalentes wurde er mit dem Aufgebot der Gernsbacher Volkswehr betraut (Gernsbach eine Meile östlich Baden-Baden).

Zwei seiner Aufrufe mögen im Wortlaut folgen:

#### I. Wehrmänner!

Der Oberst Johann Philipp Becker, Oberbefehlshaber der Volkswehr, hat mich zum Kommandanten des ersten Aufgebotes der Gernsbacher Volkswehr ernannt. Deshalb laßt mich ein Wort zu Euch reden.

Das ganze Volk steht unter den Waffen. Weshalb, wißt Ihr!

Es gilt, das Heiligste, Teuerste zu verteidigen, was der Mensch auf Erden hat. Es gilt, Eure Freiheit, Eure Unabhängigkeit, Eure Familie, Euer Eigentum, Euer Leben gegen die andrängenden Preußenhorden zu verteidigen. Nicht mehr mit den Hessen, den betörten blinden Hessen haben wir es zu tun. Die sind geschlagen und von unseren siegreichen Truppen über die Grenze hinausgeworfen. Aber die Werkzeuge des blutdürstigen Preußenkönigs sind bereits drüben im Lande unserer Brüder jenseits des Rheines.

In Zeiten einer solchen Gefahr gibt es nur ein Rettungsmittel: „Einheit, festes Zusammenhalten, Ordnung.“

Sollen aber diese Drei im Heere bestehen, so ist zuvörderst gegenseitiges Vertrauen zwischen Führer und Mannschaft notwendig. Ich komme mit Vertrauen zu Euch. Alle meine Kräfte gehören Euch. Was ich für Euch tun kann, das will ich und werde es tun. Darum hoffe ich auch, auf Euer Vertrauen zu mir zählen zu dürfen.

Zweitens ist es unbedingt notwendig, daß nur Einer befiehlt, und daß seine Befehle unbedingt befolgt werden.

Wollte Jeder von Euch nach seinem Kopfe handeln, der eine rechts, der andere links laufen, so würdet Ihr eben auseinanderlaufen, und die Preußen, die durch eine eiserne Disziplin zusammengehalten sind, würden bald in Euren Dörfern und Städten sein. Das seht Ihr ein. Deß bin ich gewiß. Also Gehorsam!

Ebenso wie ich mich Euch ganz widmen werde, wie ich Eure billigen Wünsche gern erfüllen werde, wenn es mir möglich, ebenso strenge werde ich allerdings gegen Widerspenstige, Meuterer und Unruhstifter verfahren.

---

In Eurem eigenen Interesse, im Interesse unseres heiligen Kampfes bin ich dazu verpflichtet. Aber ich hoffe, selten oder nie dazu schreiten zu müssen.

Setzt, Wehrmänner, frisch und mutig an unsere Arbeit.

Das Gernsbacher Banner muß sich auszeichnen, in den vordersten Reihen der Kämpfer stehen, und zum Schrecken der Feinde werden.

Hauptquartier Gernsbach, am 18. Juni 1849.

Der Kommandant.

Max Dortu, Major.

## II.

### Schützen des Schwarzwaldes!

Der Generaladjutant und Oberst Siegel hat mich beauftragt, Euch zu sammeln und zu den Freiheitskämpfern zu führen.

Das Vaterland ist in Gefahr. Ihr wißt es, Brüder! Steigt herab von Euren Bergen mit Euren Büchsen und Flinten, jung und alt, und schart Euch um mich.

Hundert Schützen wie Ihr jagen eine Armee zum Teufel. Also auf! Der Sammelplatz ist in meinem Hauptquartiere. Für Verpflegung, Bekleidung und Löhnung sorge ich.

Hauptquartier Gernsbach, den 18. Juni 1849.

Der Kommandant des Gernsbacher ersten Aufgebotes.

Max Dortu, Major.

Man sieht aus diesen Aufrufen, wie bedenklich der junge Dortu in das demagogische Fahrwasser geraten ist trotz seiner besseren Kenntnis der preussischen Mannszucht.

Er nahm sich seiner Aufgabe mit großem Eifer, mit Rücksichtslosigkeit und Erfolg an. Er ließ nämlich aufgegriffene elf Personen als Geiseln nach Rastatt schleppen und bot, wie aus seinen nach Karlsruhe geschickten, von den Preußen auf der Post abgefangenen Berichten hervorgeht, 850 Wehrmänner auf, von denen er 200 ausrüsten und schon am 20. Juni zur Armee schicken konnte, während er für die übrigen 650 noch Ausrüstung anforderte, auch 1000 Gulden für 50 Tübinger Studenten und andere Württemberger, die als Freischärler bei ihm angekommen waren oder noch erwartet wurden. Besser wären, wie er schrieb, 2000 Gulden, und 3000 würde er nicht übelnehmen. Rücksichtslos ging er bei der Aushebung vor. Das zeigt seine Anweisung an die 13 Bürgermeister seines Bezirks, die ihm binnen zwei Tagen eine Liste der Wehrmänner ausfüllen mußten. Als untauglich durften nur diejenigen angegeben werden, welche „absolut krumm, lahm, taub, blind oder dumm“ (!) waren. Allen reaktionären Bestrebungen sollten sie mit großer Energie entgegenreten.

Der preussische Soldat steckte ihm im übrigen noch in den Knochen. Sämtliche Wehrmänner sollen sie morgens und abends von 5 bis 7 Uhr exerzieren lassen und sie dabei an Sitte, Ordnung und Mannszucht gewöhnen. Den Württembergern setzt er die Polizeistunde auf 10 Uhr. Er hat die feste Überzeugung, eine vollständige militärische Disziplin einführen zu können. Wer sich ohne Urlaub aus der Kompagnie entfernt, soll als Ausreißer betrachtet werden und den Kriegsgesetzen verfallen. Im



Die „Alte Fahrt“  
nach einem Ölgemälde von Hans Klobb

Wiederhergestellt bei  
H. B. Gagny & Co. in Paris



Dienst soll Disziplin herrschen, außerhalb sollen keine Unterschiede gelten, da alle Menschen gleich sind.

Die kriegerischen Unternehmungen der Revolutionsarmee, der Freischärler, unter denen sich viele Ausländer befanden, und der Volkswehren waren gegen die preußischen Truppen gerichtet, die am 19. Juni von der Pfalz aus in Baden eingerückt waren. Der Großherzog von Baden hatte, als seine Armee abtrünnig wurde, Bundeshilfe herbeigerufen. Preußen war mit ihr beauftragt worden. Der Prinz von Preußen, später König Wilhelm, hatte als Oberbefehlshaber der Kgl. Preussischen Operationsarmee eine Proklamation erlassen, in der u. a. allen preußischen Untertanen, welche die Waffen gegen die preußischen Truppen erheben würden, unnachsichtliche Verfolgung nach den Kriegsgesetzen und die Todesstrafe angedroht wurde. Das galt als Warnung auch für Dortu.

Der unglückliche Ausgang des badischen Aufstandes veranlaßte die aufständische Armee, zum großen Teil über die schweizerische Grenze zu flüchten. Dortu, der angeblich schon auf diesem Wege gewesen, aber wieder umgekehrt war, bekam noch einen besonderen Auftrag, der sein Unglück werden sollte. Die provisorische Regierung in Freiburg mit diktatorischer Gewalt (!) hatte dem Bürger-Kriegskommissär Debrunner die ausgedehnteste Vollmacht, Lebensmittel aller Art, Pferde, Kriegsbedürfnisse, überhaupt alle Gegenstände, welche er für Land und Armee nützlich erachtet, zu requirieren und bei Widerseßlichkeiten das Standrecht anzuwenden. Diese Vollmacht übertrug Debrunner am 3. Juli auf Dortu, den gleichzeitig der Obrist im Generalstab Schlicke für den kommandierenden General Siegel mit der Zusammenziehung sämtlicher Wehrpflichtiger ersten Aufgebots des Landamts Freiburg beauftragte. Wieder geht Dortu eifrig an die Ausführung, wie folgendes Schriftstück zeigt.

Standquartier Hochdorf, den 4. Juli 1849 halb 9 Uhr.

An die Gemeinde Buchheim  
(gleichlautend an die anderen Gemeinden.)

Beschluß.

Kraft der mir vom Obergeneral Siegel übertragenen Vollmacht erteile ich folgende Weisung:

1. Sie haben angesichts dieses Sturm läuten zu lassen.
2. Das erste Aufgebot sofort unter die Waffen zu stellen und mit Munition zu versehen; das ganze Aufgebot nehme ich mit.
3. Soviel Wagen als möglich mit Sigen herrichten zu lassen, die Wagen müssen zweispännig sein.
4. Soviel Brod, Wein, Bier und gedörrtes Fleisch sowie Mehl u. Haber als möglich zusammen zu bringen.

Ich erwarte die pünktlichste Befolgung meiner Befehle.

Gegen die Widerspännstigen muß ich sofort das Standrecht in Anwendung bringen.

---

In 2 Stunden treffe ich mit meinen starken Truppen ein, um alles in Empfang zu nehmen. Mar Dortu, Major.

Der dieses überbringenden Ordonnanz ist Bescheinigung zu geben. Mar Dortu.

Er mußte schnell und rücksichtslos handeln, denn der Boden schwankte ihm unter den Füßen. In Freiburg hatte der Anmarsch der Preußen gegenrevolutionäre Bewegungen gezeitigt — angeblich durch die Jesuiten veranlaßt. Das großherzogliche Amt war wieder in Lätigkeit getreten. Dortu hatte sieben Schlösser zur Requisition auf seine Liste gesetzt. Am 4. Juli morgens zwischen 2 und 3 Uhr erschien er mit 50 rheinbayerischen Freischärlern (er selbst in Dragoneruniform zu Pferde) vor dem Schloß des Herrn von Andlau in Hugstetten eine Meile nordwestlich von Freiburg. Er quartierte seine Leute im Dorf ein. Zwischen 9 und 10 Uhr ließ er Generalmarsch blasen, besetzte die Zugänge zum Schloß und begehrte mit sechs Leuten, deren Gewehrhähne gespannt waren, ungestüm unter Gewaltandrohung Einlaß. Josef Klotz, ein früherer Kutscher des gerade abwesenden Herrn von Andlau, suchte ihn vergebens von seinem Vorhaben abzubringen. Die Tochter des Schloßherrn läßt ihn schließlich ohne Bewaffnete ein. Er fordert wieder mit Gewaltandrohung augenblickliche Herausgabe alles Geldes, Silbers, Weines, der Waffen und Pferde. Frau von Andlau und ihre Tochter öffneten Keller, Schränke und Kommoden. Dortu überzeugte sich, daß nichts vorhanden war, entfernte sich mit leeren Händen und glaubte, seinen Auftrag mit „Schonung und Humanität“ ausgeführt zu haben. Aber er kam doch in den Ruf des Plünderers.

Und als er nach Freiburg zurückkehrte, um noch sein Gepäck zu holen, ereilte ihn sein Schicksal. In Paris hatte ein Freund zu ihm, als er sich zu einem Ausfluge verspätete, gesagt, seine Unpünktlichkeit werde noch einmal sein Tod sein. Als er nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr auf der Kaiserstraße geht, erblickt ihn der Josef Klotz und läßt ihn als Plünderer von der Hauptwache festnehmen, die ihn am folgenden Vormittag in das Amtsgefängnis abliefern. Beim Verhör bestreitet er die Zuständigkeit des Zivilgerichts und fordert sofortige Entlassung, zumal er gestern bereits vor dem Militärgericht gestanden habe und von diesem freigelassen sei. Vergeblich! Die Fortdauer seiner Haft wird beschlossen und am 8. Juli nach Rücksprache mit dem Generalkommissär Neef die Abgabe des Gefangenen mit den Akten an das Stadtkommando der inzwischen in Freiburg eingerückten Preußen. Der kommandierende General des ersten Armeekorps der Okkupationsarmee von Hirschfeld verfügt am 9. Juli die kriegsgerichtliche Untersuchung wegen Kriegsverrats, weil Dortu in verräterischer Weise gegen die Truppen seines Landesherrn die Volkswehr in Gernsbach organisiert und noch am 3. Juli im Interesse der Insurgenten Requisitionen von Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen gemacht habe.

Im Verhör und vor dem Kriegsgericht benahm sich Dortu bescheiden, stolz und mannhaft. Er gab die Tatsachen zu, auch daß er bei Rastatt am 28. und 29. Juni bewußt gegen preußische Truppen gekämpft habe. Zu seiner Entschuldigung berief er sich auf seine Vollmacht. Die Zuordnung eines Verteidigers lehnt er ab, weil er wisse,

daß sich zwei Parteien gegenüberstehen, deren eine die Vernichtung der anderen wünsche, folglich eine Verteidigung unnütz sei. Am 10. Juli wird Klotz, nachdem er durch das Pfarramt über die Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides und die Folgen des Meineides (wie heute durch den Richter) belehrt war, als Zeuge eidlich vernommen. Am 11. Juli morgens 8 Uhr wird Dortu im Amtsgefängnis vor das Kriegsgericht gestellt. Dieses wird aus je drei Hauptleuten, Leutnants, Sergeanten und Unteroffizieren des 26., 27. und 29. Infanterieregiments gebildet, und zwar nur unter Berücksichtigung seiner Eigenschaft als preussischer Landwehrunteroffizier, nicht als Insurgentenmajor. Präses war der Major von Sellenthin. Dortu hat gegen die Besetzung nichts zu erinnern. Bei der Vernehmung über seine Vorstrafe bekennt er, daß er sich geirrt habe, wenn er am 12. Mai 1848 in einem Potsdamer Klub den Prinzen von Preußen einen Kartätschenprinzen, in der Überzeugung, der Prinz habe am 18. und 19. März 1848 in Berlin den Oberbefehl der Truppen geführt, genannt und gesagt habe, er habe Hochverrat am Volke begangen, weil er es mit Kartätschen traktierte. Jetzt wisse er, daß nach einem Gesetz der Thronfolger in solchen Fällen kein Kommando führen dürfe. Er nehme daher den Vorwurf zurück, halte aber gleichwohl den Prinzen für einen der ersten und entschiedensten Gegner der Demokratie. Er fügte sogleich hinzu, er habe den Vorwurf nicht zurückgenommen, um ein günstigeres Urteil bei seinen Richtern zu erwirken, sondern weil er die Wahrheit liebe.

Das Kriegsgericht verurteilte nach klassenweiser Beratung Dortu, weil er gegen die preussischen Truppen die Volkswehr organisiert, gekämpft und für die Insurgenten requiriert habe — alles als preussischer Landwehrunteroffizier —, zur Degradation und zum Tode. Nach bestehender Vorschrift mußte sich der Divisionsauditeur über die Gesetzmäßigkeit des Urteils äußern. Er findet mehrere Mängel und hält es für nichtig, so daß die Akten zur Nachprüfung an das Generalauditoriat nach Berlin geschickt werden müssen. Dieses hält die Mängel zum Teil für unbegründet, zum Teil durch Nachholung für behoben und die Verhängung der Todesstrafe durchaus für gerechtfertigt, weil die landesverräterische rege Tätigkeit in hohem Grade geeignet war, die Unternehmung des Feindes zu fördern.

Nach Rückkunft der Akten bestätigt der kommandierende General v. Hirschfeld am 30. Juli das Urteil dahin, daß Dortu mit dem Tode durch Erschießen zu bestrafen ist. Am selben Tage wird dem Verurteilten das Urteil eröffnet mit dem Hinzufügen, daß es kein Rechtsmittel dagegen gibt, sondern nur der Weg der Gnade offensteht. Dortu springt auf und lehnt entschieden für seine Person ab, um Gnade zu bitten; sein Vater habe bei kürzlicher Anwesenheit erklärt, die Familie wolle es tun. Als nämlich die Eltern Nachricht von seiner Verhaftung bekommen, hatte sich der Vater aufgemacht, um beim Prinzen von Preußen und dem General von Hirschfeld für den Sohn zu sprechen. Er wurde nicht vorgelassen und konnte am 20. Juli nachmittags den Sohn nur einige Minuten sprechen. Doch schon um 8 Uhr wurde er für nächsten Morgen 4 Uhr des Landes verwiesen und mußte unverrichteter Sache abreisen. Der Sohn hatte den Vater getröstet, daß er mutig sterben werde, wie er ein tapferer Streiter der Revolution gewesen sei. Der Vater hatte den Sohn gesegnet, daß er ihm so viel Freude und Ehre

im Leben gemacht habe. Zwei Unteroffiziere der Bewachungsmannschaft haben später versichert, der reiche Vater hätte inkognito die Befreiung seines Sohnes leicht erreichen können.

An seine Eltern schrieb Max aus dem Gefängnis:

„Ich bin auf das Todesurteil gefaßt. Wer den Mut hat, eine Überzeugung zu bekennen und für sie zu kämpfen, muß auch den Mut haben, für dieselbe zu sterben.

Ich gehe meinem Ende mutig entgegen, weil ich das Bewußtsein habe, daß ich der Sache, die ich als die richtige und vernünftige erkannte, treu und redlich gedient, daß ich meine Pflichten dem Vaterlande gegenüber erfüllt habe.“

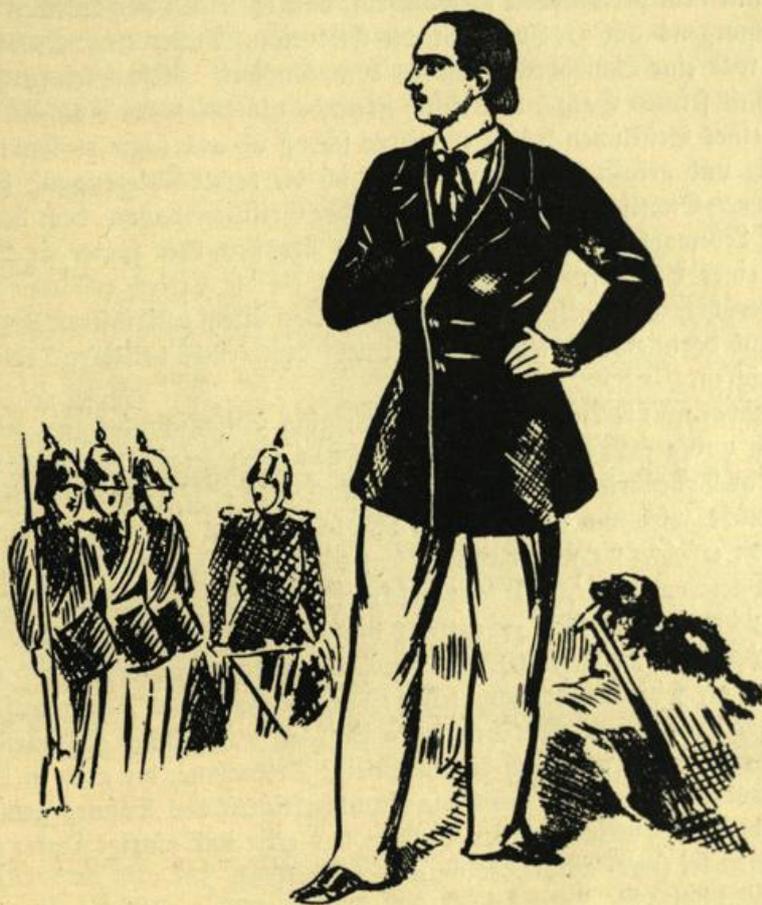
Wozu der Sohn und vielleicht auch der Vater bei ihrer demokratischen Gesinnung zu stolz waren, das hatte das Mutterherz getan. Am 17. April hatte die tiefgebeugte Mutter ein Gnadengesuch an den König gerichtet, in dem sie für ihren guten edlen sehr begabten Sohn bittet, der sich durch seine Hefigkeit und Begeisterung für die Sache des deutschen Volkes habe hinreißen lassen, für dasselbe mit den Waffen zu stehen. Im Falle der Begnadigung hofft sie, daß er in Amerika gemäßigter werden und sich mehr in die Zeitverhältnisse schicken werde.

Am folgenden Tage verwendet sich auch der Fabrikbesitzer Jacobs in Potsdam in einem Gnadengesuch für den jungen Dortu. Friedrich Wilhelm IV. war mit Jacobs befreundet, dessen Villa am Jungfernsee (jetzt Villa Alexander) den Geschmack des Königs zeigt. In der Vertinistraße hatte sich der Justizrat Dortu kürzlich einen Weinberg mit Häuschen gekauft und ausgebaut, vielleicht schon mit dem zierlichen gotischen Oberstock. Am 13. Juni 1848 waren die drei Jacobs'schen Söhne beim Segeln im Orkan gekentert. Zwei waren ertrunken. Den dritten hatte Max Dortu mit eigener Lebensgefahr gerettet. Zur Abtragung seiner Dankeschuld flehte Jacobs die Gnade des Königs an. Er schilderte den Retter seines Sohnes als sehr jungen Enthusiasten, der zum Guten bereit, zum Frevel verleitet, zweifelsohne durch die Begnadigung zu einem treuen Untertan des Königs umgewandelt werden würde.

Beide Gnadengesuche hatten keinen Erfolg. Der König überwies sie am 21. und 23. Juli, also nach einigen Tagen der Überlegung, an das Staatsministerium. Der Ministerpräsident Graf von Brandenburg spricht den Gesuchstellern zwar volle Teilnahme an dem traurigen Geschick aus, will aber die Begnadigung beim König nicht in Antrag bringen. Der König, der sonst jedes Todesurteil bestätigen mußte, hatte durch Kabinettsorder vom 14. Juni 1849 die Generale von Hirschfeld und Graf von der Gröben ermächtigt, die Urteile des Kriegsgerichts ohne Rücksicht auf die Höhe der Strafe zu bestätigen. Er selbst wollte sich nur einmischen, wenn Gnade zu üben war. Darüber sollte das Staatsministerium Ermittlungen anstellen. Wenn dieses trotz des Freundschaftsverhältnisses des Königs zu Jacobs ebensowenig wie der König selbst einen Anlaß zur Gnade fand, so darf man wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Verfehlungen doch für zu schwerwiegend gehalten wurden. Vielleicht sollte auch ein abschreckendes Beispiel gegeben und nicht gleich das erste kriegsgerichtliche Urteil abgebogen werden. Die Vollstreckung des am 30. Juli bestätigten Urteils mußte daher unverzüglich

---

am nächsten Tage erfolgen, nachdem der Verurteilte selbst die Beschreitung des Gnadenwegs abgelehnt hatte, ebenso wie geistlichen Zuspruch. Er hielt den Geistlichen nicht für unparteiisch und ließ ihn zweimal vergeblich einen Zuspruch versuchen.



**Brüder, zielt gut!**

*ist garba voller Freude und Mut, weil ich  
für die Befreiung des Volkes gekämpft habe*  
*Max Dortu*

In der Nacht ist sein fester Entschluß doch wankend geworden. Am Morgen um 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr hat er noch ein schriftliches Gesuch um Aufschub der Exekution gemacht,

---

weil er um Gnade bitten wolle. An seine Eltern schrieb er einen Brief, der leider nicht erhalten ist, nur die faksimilierte Stelle (als Unterschrift unter dem Bilde): „ich sterbe voller Freude und Muth, weil ich für die Befreiung des Volkes gekämpft habe“ und seine Unterschrift. Die Schrift weist feste Züge auf. Der Brief soll die Stelle enthalten: „Ich sterbe mit dem persönlichen Bewußtsein, daß es keinen persönlichen Gott giebt“. Um 4 Uhr morgens am 31. Juli war die Exekution. Außer einer Infanteriebegleitmannschaft war eine Schwadron Husaren kommandiert. Neben seinem Wagen fuhr ein Wagen mit seinem Sarge, was seine Freunde als besondere Rohheit rügten. Die Begleitung eines Geistlichen lehnte er wieder schroff ab und sagte zu ihm: „Sie sehen, daß ich ruhig und gefaßt sein kann, obwohl ich die totale Überzeugung habe, daß ich in Nichts gehe.“ Sichtlich niedergedrückt ging der Geistliche davon, dem der Gefangene nicht einmal Lebewohl sagte. Den Prinzen von Preußen, dem später ein Bericht unter Beifügung einer Abschrift des letzten Briefes an die Eltern erstattet war, hat es schmerzlich berührt, daß Dortu so totalen Mangel an allem religiösen Sinn an den Tag gelegt hat, und darin eine der wirksamsten Triebfedern seines heillosen Treibens glaubte suchen zu müssen.

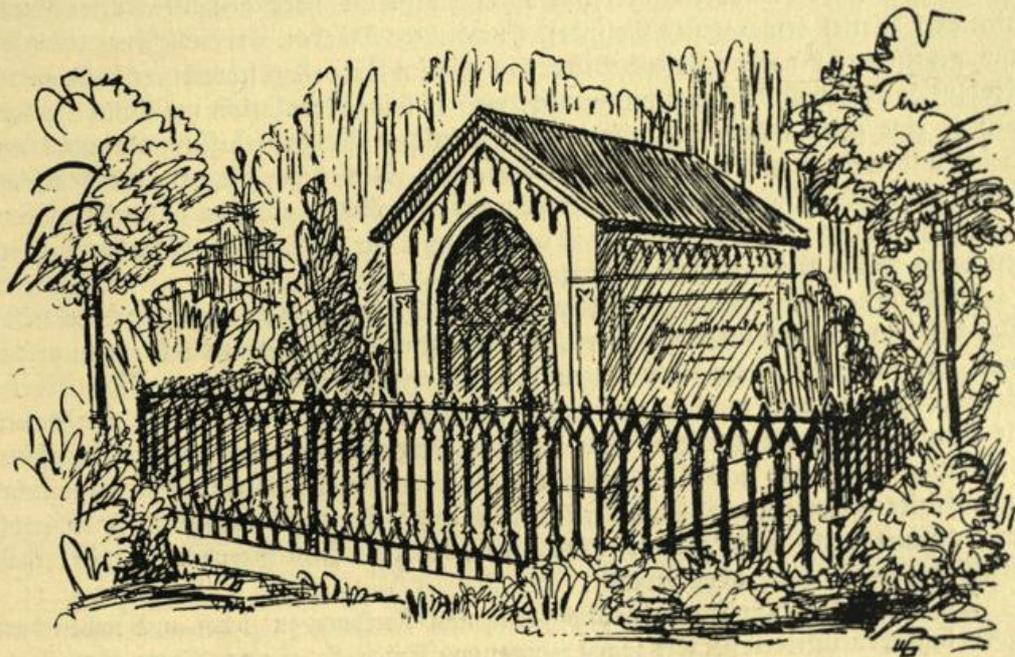
Am Kirchhof mußte Dortu aussteigen. Er ging zum Richtplatz, ein großer schöner Mann, mutig und gefaßt, die linke Hand auf das Herz gelegt, die rechte in die Seite gestemmt. Das Todesurteil wurde verlesen. Als Dortu erklärt, er habe ein Aufschubgesuch eingereicht, wird ihm erwidert, das sei als verspätet unzulässig, worauf er keine Einwendungen erhebt. Er will dann zu den Soldaten sprechen. Trommelwirbel erstickt seine Worte. „Brüder, zielt gut“ ruft er noch. Dann kracht die Salve. Von neun Kugeln durchbohrt, sinkt er entseelt hin. Der Arzt stellt den Tod fest. Sein treues Hündchen hatte ihn begleitet. In den Sarg gelegt, wird er sogleich eingescharrt. Landwehrmänner, seine Landsleute, setzen ihm ein hölzernes Kreuz auf das Grab, das Freiburger Frauen und Mädchen jeden Morgen mit frischen Blumen schmücken. Die Trauer der Eltern wird durch die allgemeine Teilnahme, die auch in Gedichten in der Presse Ausdruck fand, und durch die Standhaftigkeit des Sohnes gemildert. Der Vater hofft, daß die Hinrichtung des Sohnes das erste und einzige Opfer des Kriegsgerichts gewesen sei (noch 27 andere wurden erschossen).

Im übrigen hatte der Vater kein Glück. Der Wunsch, den Sohn würdig beerdigen zu lassen, wurde nicht erfüllt. Die von ihm als Vater, Mensch und Juristen erbetene Einsicht des Urteils, das in der Presse als Justizmord gescholten war, wurde ihm nicht gewährt. Nur der Verurteilte selbst hatte das Recht dazu, anderen konnte die Einsicht versagt werden, wenn Mißbrauch zu befürchten war. Da der Vater erklärte, das Urteil veröffentlichen zu wollen, wurde Mißbrauch vermutet und ihm nur die Einsichtnahme der an das Stadtgericht in Potsdam verschickten Akten gestattet, doch dürfe er keine Notizen machen. Seine Beschwerde wurde abgewiesen, und er verzichtete auf die bloße Einsichtnahme. So hat er die Gründe des Urteils nicht erfahren.

Das Urteil hatte Aufsehen erregt, nicht weil Dortu ein politisch hervorragender Kopf gewesen, sondern weil es als erstes kriegsgerichtliches Urteil im badischen Aufstand gleich auf Todesstrafe lautete und das Mitgefühl mit dem edlen Jüngling wach-

---

rief. Die radikalen Zeitungen priesen Dortu als Märtyrer. Dem Könige mußte wohl das Justizmordgerede zu Ohren gekommen sein. Denn er befahl anfangs August besonderen Vortrag über die Auffassung, die das Kgl. Generalauditoriat dem Prozeß zu geben sich veranlaßt sah. Ob er, wenn der Vortrag vor der Exekution gehalten wurde, doch noch von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht hätte, bleibt eine offene Frage. Jedenfalls hatte er die Bemerkungen des Corpsauditeurs v. Gärtner nicht ohne Beachtung aufgefaßt. Dieser hatte sich bei Übersendung der Akten ausführlich über das Verhalten des jungen Dortu während des Prozesses geäußert, wobei er seinem



Bedauern Ausdruck gab, daß weder der Prozeß noch die Publikation des Urteils öffentlich geschehe. Sonst hätte eine namhafte Zahl von Zeugen die psychologisch triftigen Momente beobachten können. In den Verhören, sagte er, habe Dortu sich ruhig und gemessen betragen, sei bescheiden gewesen; nur bei einzelnen Fragen sei ein leichter spöttischer Zug im Gesicht bemerkbar gewesen. Seine äußere Erscheinung war im allgemeinen ziemlich freundlich und machte den Eindruck des lebhaften Bedauerns, daß ein so angenehmer und entschlossener junger Mensch durch die Irrlehren seines eigenen Vaters auf solche Abwege geraten war.

Von Märtyrertum und Justizmord kann nicht die Rede sein. Nicht wegen seiner republikanisch-demokratischen Gesinnung ist Dortu verfolgt und kriegsgerichtlich verurteilt worden und ein Opfer dieser Gesinnung geworden, sondern weil er bewußt die Waffen gegen seinen Landesherrn erhob, dem er den Fahneid geleistet hatte. Er war sich völlig klar darüber, daß er sein Leben dabei aufs Spiel setzte. Hatte er doch selbst

bei dem Aufruf der Volkswehr und bei den Requisitionen rücksichtslos das Standrecht schon für Widerspenstigkeit angedroht. Dem entspricht auch seine mannhafte Haltung. Der badische Aufstand läßt sich auch nicht beispielsweise mit dem Tiroler von 1809 vergleichen, dessen Anführer mit Recht als Märtyrer gepriesen wurden. Denn nicht gegen feindliche Unterjochung wehrten sich die badischen Revolutionäre, sondern sie waren die Aufrührer und Angreifer gegen ihre rechtmäßige Regierung. So menschlich sympathisch auch Dortus Auftreten und Verhalten gewesen ist, so war doch die Gesellschaft, in der er sich befand, zum Teil recht fragwürdig. Wohl mochte es übertrieben sein, wenn ein Gegner behauptete, von den 8000 Mann des badischen Revolutionskorps seien drei Viertel desparatestes Gesindel, Spitzbuben, Mörder, Arbeitscheue, liederlich usw. gewesen. Aber wenn Joseph Viktor Scheffel im Juli 1849 schreibt, er habe an der Revolution keinen Anteil genommen, nicht weil er keine Revolution wünschte, sondern weil er eine ganz andere Organisation des deutschen Reichsverfassungskampfes anstrebte und weil er mit dem Neckarbundsgesindel, welches im Namen der deutschen Freiheit sein Schindluder treibe, nichts gemein haben wollte, so gibt das zu denken. Ebenso, daß sie sich zum Oberbefehlshaber in dem Kampfe für die Deutsche Reichsverfassung den edlen Polen Mieroslawski kaufen mußten!

Nicht anders ist es mit dem Justizmord bestellt. Ist Dortu unschuldig verurteilt? Das läßt sich ernstlich nicht behaupten. Und es ist eitel Spiegelfechtere, wenn gesagt wird, die badischen Freischärler hätten nur für die Verwirklichung der Frankfurter Reichsverfassung, aber nicht gegen Preußen gekämpft. Denn Preußen war von Baden als Bundeshilfe gerufen worden und insoweit Vertreter der rechtmäßigen badischen Regierung. Und, wie gesagt, Dortu focht als preußischer Untertan und Landwehrunteroffizier gegen seinen König, Kriegsherrn und seine Landsleute. Auch er selbst hat als Jurist nicht daran gedacht, seine Hinrichtung als Justizmord anzusehen. Das Urteil war wohl hart, aber gerecht.

Die Eltern des Max Dortu beabsichtigten, nach Freiburg zu ziehen und neben dem Sohn begraben zu werden. Sie zogen jedoch nach Toulouse, wo der Vater 1858 starb. Seine Witwe ließ in Freiburg über dem Grabe des Sohnes eine Gruft errichten, in der ihr Gatte neben dem Sohn beigesetzt wurde. Sie selbst zog 1860 nach Montpellier und dann nach Berlin, wo sie am 1. Dezember 1861 starb. Die Eheleute hatten in einem Testament von 1850 in Potsdam sich gegenseitig zu Erben eingesetzt. Frau Dortu hatte dann in Toulouse im Januar 1859 nach dem Tode ihres Mannes ein Testament gemacht, in dem sie die Stadt Potsdam zur Universalerin setzte mit der Auflage, 30000 Tlr. an ihre Verwandten zu zahlen und mit dem Rest von 30—40000 Tlr. eine „Max-Dortu-Stiftung für arme Handwerksburschen und Gesellen“, die in Potsdam geboren waren, zur Ausbildung in ihrem Gewerbe zu errichten. Am Geburtstage des Sohnes sollten immer die Zinsen verteilt werden. Erst 1864 wurde dem König Vortrag gehalten. Er versagte der Stadt Potsdam am 19. November 1864 die erforderliche Genehmigung zur Annahme der Zuwendung. Damit war das Testament hinfällig, und die Seitenverwandten der Frau wurden Erben. Darunter der umstürzlerische Bruder, der in die Schweiz geflüchtet und dort im Eisenbahndienst tätig war.

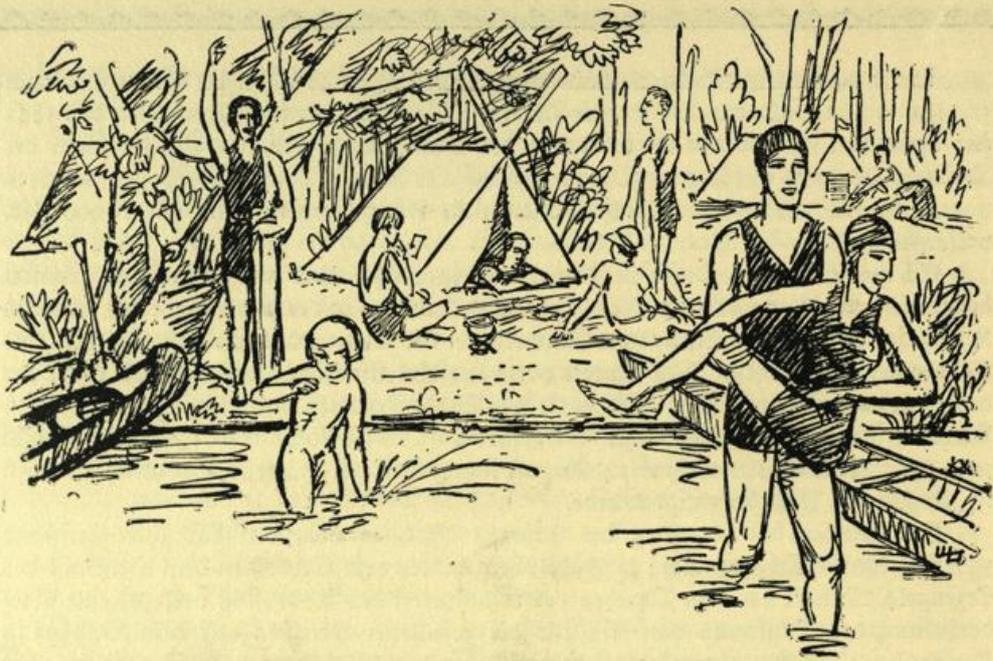
Das Haus Waisenstraße 29 hatte Frau Dortu schon 1860 an die Stadt Potsdam für 14000 Ltr. verkauft. Die höhere Töchterschule fand dort ihr Heim. Den erst 1843 für 1300 Ltr. erstandenen Weinberg in der Bertinistraße Nr. 12/13 hatte schon der Justizrat Dortu 1850 für 7000 Ltr. (wahrscheinlich hatte er ein Haus erbaut) an Herrn von Drigalski veräußert. Auch Waisenstraße Nr. 30 wurde 1861 für 11000 Ltr. verkauft.

So war der Name Dortu in Potsdam ausgelöscht. Und nur in Freiburg erinnert die gotische Kapelle mit Gitter, die als einziges Bauwerk in der Parkanlage des früheren Kirchhofes in Wiehre steht, mit der Inschrift an der Seitenwand an den unglücklichen Potsdamer Auskultator. Die Mutter hatte sich einbalsamieren und auch an der Seite des Sohnes beisetzen lassen. Sie hatte der Stadt Freiburg 1000 Gulden zur ewigen Unterhaltung der Gruft vermacht. Merkwürdig ist, daß infolge einer falschen Nachricht noch 1907 als Todesdatum der 14. August stand, und erst später, wie deutlich zu sehen ist, in den 31. Juli berichtigt wurde.

In Potsdam ist der Sieg des Prinzen Wilhelm über den badischen Aufstand zweimal künstlerisch verewigt: in Babelsberg hinter dem Schloß in dem Denkmal des Erzengels Michael der dem Drachen der Revolution den Todesstoß versetzt, eine Wiederholung des Denkmals von Riß für die gefallenen Preußen auf dem Kirchhof in Karlsruhe. Und der Terrakotta-Triumphbogen am Weinberg von Sanssouci zeigt in vortrefflichen Reliefs den Auszug des Prinzen und seine Rückkehr als römischer Triumphator. Aber niemand denkt daran, daß die Räder des Siegeswagens auch einen ideal veranlagten unglücklichen Potsdamer Bürger zermalmt haben.

Quellen: 1. Kriegsgerichtliche Akten über Dortu im Geheim. Kriegsarchiv (Preuß. Geh. Staatsarchiv in Berlin-Dahlem), 2. Nekrolog in der Wernhagenschen Sammlung der Preuß. Staatsbibliothek in Berlin, 3. Abiturientenzeugnis im Archiv des Viktoria-Gymnasiums zu Potsdam, 4. Testamentsakten der Eheleute Dortu, 5. Akten der französischen Gemeinden in Berlin und Neustrelitz, 6. Grundakten von Potsdam, 7. Literatur über den badischen Aufstand.

Hier ruht  
**Maximilian Dortu** aus Potsdam  
23 Jahre alt, erschossen den 31. Juli 1849.  
Mit ihm vereint seine Eltern  
deren einzige Freude und Hoffnung er war.



## Wochenend im Havelparadies

Von Willy Roestel

Sonntagmorgen! Es ist noch früh; eine Zeit, zu der die Stadtleute sonst noch in den Federn liegen. Da beginnt das erste Leben an den Ufern der Potsdamer Havel. Siegreich hat die Himmelskönigin graublauere Dunstschleier vom Wasserspiegel verjagt, aber noch ist es still wie in der Kirche. Nur ein Hund bellt irgendwo in der Ferne. Ein Rohrsperrling schaukelt sich an dem schwankenden Halme eines Schilfstengels und läßt seinen hellerschmetternden Ruf „Korre—korre—kie—kie—kie“ erschallen. Gerade hat er wieder angefangen „Korre—korre—“. Da bricht er plötzlich erschrocken ab und verschwindet blitzschnell in dem schützenden Schilfwald. Die Neugier aber treibt ihn doch wieder hervor. Vorsichtig lugt er herüber nach dem Waldestrande und dreht vor Verwunderung das Köpfchen hin und her.

Das graue spitze Haus da unter den Kiefern hat er ja schon gestern gesehen, ebenso das lange Holz, in dem zwei Menschen am Abend vorher ankamen. Was dann weiter geworden war, das weiß er nicht. Denn ein Rohrsperrling geht natürlich schlafen, wenn es dunkel wird. Aus dem grauen spitzen Haus ist ein junges Menschenpaar getreten, reibt sich verschlafen die Augen, blinzelt in das helle Morgenlicht und dehnt wohligh die Glieder. Bald mischt sich aromatischer Kaffeeduft mit der herben Luft, aber bevor er getrunken wird, springen die beiden in die kühle Flut. Als Dritter im Bunde ist ein großer bunter Ball dabei, der von seinen Besitzern hin- und hergeschleudert wird. Und nun wirbeln alle drei durcheinander, in Fontänen spritzt das Wasser auf,

---

und schließlich kann man kaum noch unterscheiden, was Kopf, was Ball ist. Dazu ein heller, froher Luchzer nach dem andern. Der Rohrsperling schüttelt wieder den Kopf, aber das lustige Treiben in der blauen Flut gefällt ihm und wieder schmettert er sein „Korre—korre—kief—kief—kief“ — —.

Jetzt aber wird's überall lebendig und wenn der Rohrsperling besser aufgepaßt hätte, dann hätte er gesehen, daß da unter den hohen Kiefern noch mehr solche spitzen Häuser stehen und noch viele „lange Hölzer“ liegen. Was versteht schon so ein dummer Rohrspaß vom Wochenendleben an der Havel! Aber gern gesehen ist er überall, der lustige Geselle. An dem einen Paddelboot liest man sogar „Rohrspaß“. Was man da überhaupt an Namen zu hören bekommt, das ist so mannigfaltig, unerschöpflich wie



nur möglich. Sämtliche Mädchen finden ihre Namen wieder, und mitunter muß man lachen, wenn man einen „Abler“ sieht, der mit dem stolzen Herrscher der Lüfte soviel Ähnlichkeit hat wie die Krähe mit dem Paradiesvogel.

Aber das ist alles gleichgültig. Hier im Havelparadies schlingt sich ein gemeinsames Band um alle, ob es Motorbootbesitzer, Segler oder Paddler sind, ob gelehrte Doktoren, reiche Industrielle oder einfache Handwerker. Manchmal wird ja noch einer von menschlicher Eitelkeit gepackt, will bewundert werden in seinem luxuriös eingerichteten Boot, aber man tut ihm den Gefallen nicht. Dazu hat man gar keine Zeit; man will Natur genießen und weiter nichts. Und selbst der Proß steigt schließlich von seinem „hohen Pferd“, sieht plötzlich das Leben doch mit anderen Augen an und wundert sich im stillen, daß er gar nicht mal ärgerlich über seine Sinnesänderung sein kann. Es ist eben ein wahres Paradies, unsere blaue Havel mit ihrem wogenden Schilfgürtel, den grünenden Wäldern und Höhenzügen, ein Paradies, in dem man, das Herz

---

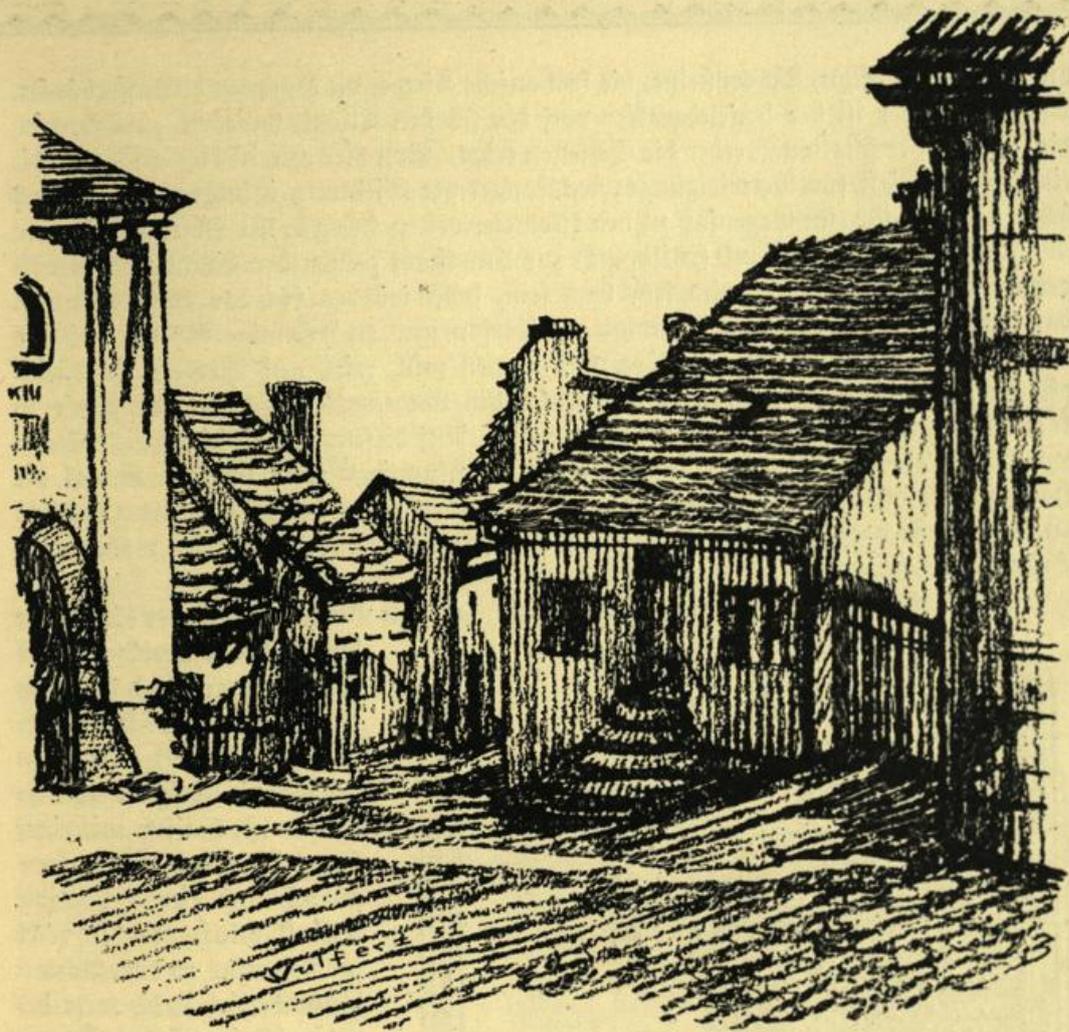
geschwellt von Dankbarkeit gegen die allgütige Natur, sich wieder auf sein Menschentum besinnt, wo man Schätze sammelt, die nicht die Motten und der Rost fressen.

Eine Hilfsbereitschaft findet man hier, wie man sie sonst im öffentlichen Leben leider so selten antrifft. Der eine steht dem andern bei und fragt nicht nach Lohn und Dank. Man achtet das Eigentum des andern, Diebstähle kommen nicht vor, und auch in dieser Beziehung weicht das Wochenendleben an unserer Havel von dem „Kulturleben“ in erfreulicher Weise ab.

Oft treffen sich dieselben Familien Sonntag für Sonntag an der gleichen Stelle des Ufers. Schon von fern winkt man einander zu, frühstückt, badet gemeinsam — und kennt einander doch nicht bei Namen. Eine Vorstellung im Havelparadies? Ganz unmöglich! Es käme einem lächerlich vor und wozu auch? Jedesmal, wenn man zur Heimreise rüstet, weiß man nicht, ob man sich das nächste Mal, überhaupt im Leben, wiedersehen wird.

Wochenendleben an der Havel! Welche stillen harmlosen Freuden schließt es doch in sich! Wie weitet sich die Brust in der staubfreien kühlen Wasserluft und wie froh ist man gestimmt, wenn man am Abend die Ereignisse des Tages an sich vorüberziehen läßt! Mancher wundert sich vielleicht mitunter über die eleganten Boote einfacher Leute, weiß nicht, wie sie sich das leisten können, aber man weiß auch nicht, wie sie sich alles vom Munde abgespart haben — um dies Glück im Havelparadies.





## Die Inselstadt in der Havel

Von Erich Wulfert

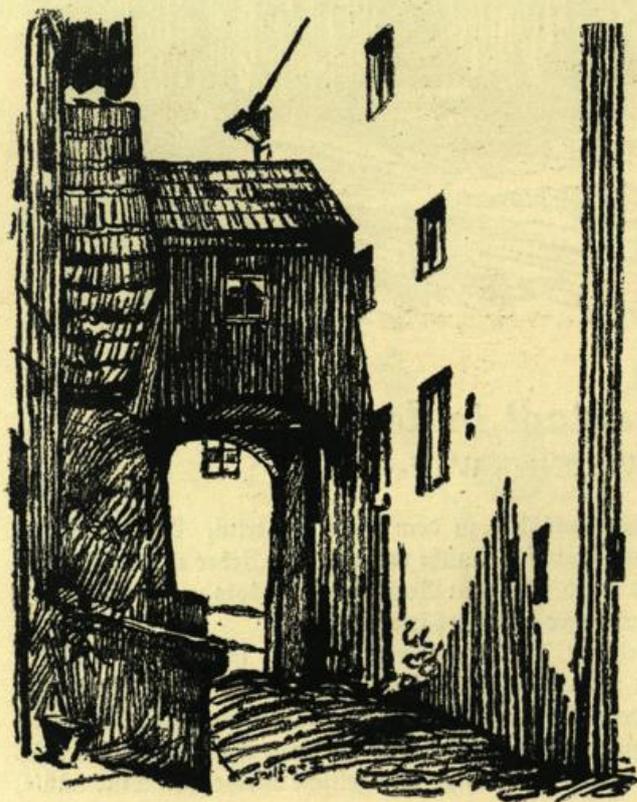
Werder gehört mit Potsdam unlösbar zu dem Begriff Berlin. Man kann sich Berlin ohne Baumbllüte und ohne Sanssouci nicht vorstellen. „Jeder einmal in . . .“ Aus dieser Begründung heraus wird es kaum Berliner oder Potsdamer geben, die nicht dieses Endziel einer Vorortstrecke besucht hätten.

Die Außenansicht der Inselstadt, der Urzelle von Werder, ist von allen Seiten mehr oder weniger gleich. Ob man in Seltow sich befindet, oder die Strengbrücke passiert, die die Enge zwischen dem Werderwasser und dem Glindower See überquert, oder vom Gallin oder dem Entensfang seine Blicke über die blaue Havel schweifen läßt. Stets ragen aus Busch und Baum die vielspitzige evangelische Kirche, die Windmühle,

die kleine Gasanstalt, Schornsteine, die katholische Kirche, die Hoch- und Wasserhäuser. Am besten aber ist der Inselcharakter von der großen Eisenbahnbrücke zu erkennen, die kurz vor der Station Werder die Schienen trägt. Von hier aus ist klar ersichtlich die einstige, günstig für Verteidigungszwecke angelegte Siedlung insulärer Lage. Auch heute noch für sich, im Gegensatz zu den kilometerweiten Hängen der Obstbergkulturen.

Die Fähre vom Festland (Wildpark) zur Inselstadt gehört der Stadt und ist verpachtet. Die Pachtsumme wird sehr hoch sein, sonst würden für das kurze Minuten dauernde Übersetzen nicht 20 Pfennige pro Person und 20 Pfennige für ein Fahrrad bezahlt werden müssen. Wer billiger hinkommen will, wird auf Werders Edelsteinpflaster durch die Eisenbahnstraße und Unter den Linden — auch so etwas gibt's in Werder — mit wenig Mehrzeit sein Ziel erreichen. Auf diesem Wege bleiben die bekannten Verglokale rechts liegen, und der sonst „Obstlüchtige“ wird so auch einmal die Hauptgeschäftsstraßen von Werder kennenlernen. Große übersichtliche Schilder trennen an der Straße nach Potsdam „Inselstadt“ und „Höhen“, und bald ist die verbindende Brücke überschritten.

Sofort schaut ein völlig neues Ortsgezicht auf den Besucher. In der Torstraße



lebt noch das überfragte alte Häuschen, aus dem vielleicht früher ein Schranken Zoll erhoben worden ist. Die Holzmühle, die übrigens zu verkaufen ist, hat sich mit einer kurzgeschorenen Hecke umgürtet, und eine behagliche Kleinstadtluft, die so recht im Gegensatz zu dem Baumb Blütenbetrieb steht, weht beruhigend fernab der Wogen eines weltstädtischen Wasserverkehrs. Es ist auffallend eng gebaut worden. Willkürlich und gleichzeitig gezwungen, errichteten vor langer, langer Zeit die Fischer Straßen und Häuschen. Fest liegt der Grundriß und immer muß es so bleiben. Es ist sehr schön so. Das „Glück im Winkel“ leuchtet zwar nicht überall, aber Heimat macht ja den bescheidensten Aufenthalt liebens-

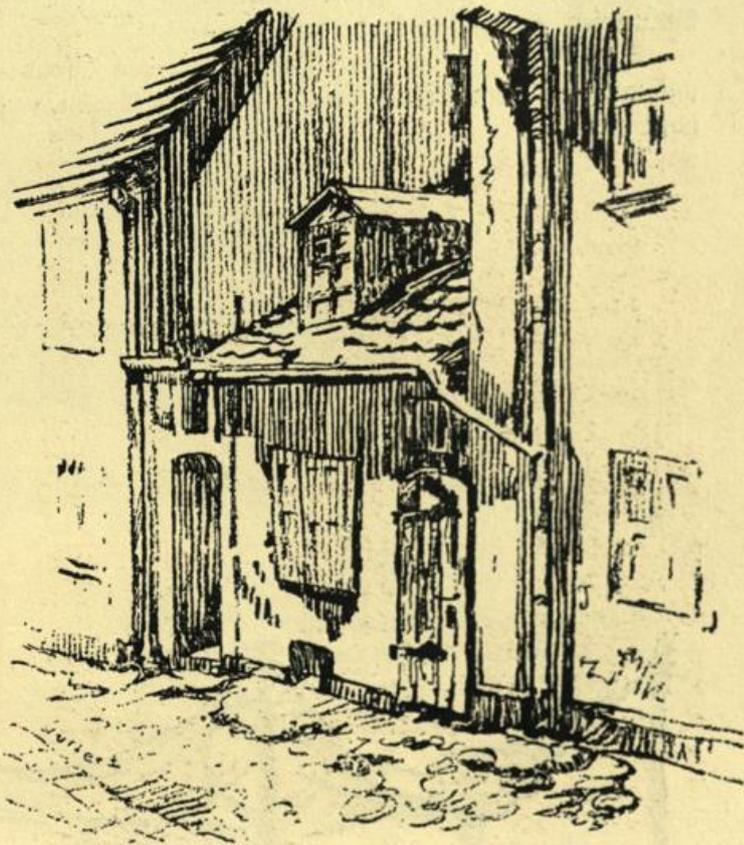
wert. Treppenaufgänge mit und ohne Geländer, verwitterte Walmdächer unter dem grünen Mantel dichter Kastanien, schiefe Häuschen, kleinste Quartiere, böses Pflaster wechselnd mit Sand und Gras, kreuz und quer und alles durcheinander, in Windungen, bergig, talabwärts, einfach und doch reich — so zeigt sich das Gewirr der Gäßchen in Alt-Werder. Am Mühlenberg, Pfarrgartenstraße, Fischerstraße, Kirchweg, das sind ein paar schmale Verkehrsadern, die für Kraftfahrzeuge kaum verboten zu werden brauchen. Und alle diese Wege führen auf die Höhe der evangelischen Kirche, neben der die staatsverhaltenden Gebäude der Polizei, des Standesamts und des Amtsgerichts ihr ernstes Kleeblatt gepflanzt haben.

Es gibt unzählige Eigenarten. Nur einige Zuckerperlen mögen einem Besucher Hinweis sein.

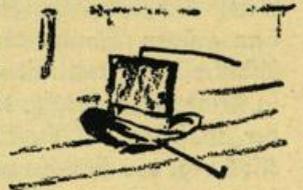
Die Konditorei von Beerbaum ist durch ihre Baumkuchen eine kleine Berühmtheit. Nicht jeder Gast wird es wissen, daß zwischen den Schießscheiben ein „Hagemeister“ hängt. Der alte Professor, der auch auf der Insel wohnt, hat ein großes Reklamebild in SI geschaffen, das auf Havelseerosen einen gewaltigen Baumkuchen zeigt, während im Hintergrund die Silhouette der Inselstadt sanft verdämmert. — Oder die Einfahrtsbogen zum Hofe des

„Hotel zum alten Fritzen“.

Hier fehlen nur Lazzaronis und gespannte Wäsche, und niemand wird mehr an Werder in der Mark denken. — Da hat ein P. H. in die Fassade seines Hauses in der Fischerstraße anno 1759 ein Schildchen eingemauert mit einem pausbäckigen Engel, der einen frommen Spruch bewahrt. Die jetzige Besitzerin meinte, daß „man so etwas nicht abmachen sollte, da es Glück brächte“. Nun auf solche Idee, ein interessantes Kulturgut zu vernichten, würden wohl gottlob nur wenige kommen. Gern hätte man etwas Geschichtliches erfahren, und froher Erwartung ging's zu dem greisen Bäckermeister, dessen Wiege in diesem Hause stand. Das einzig



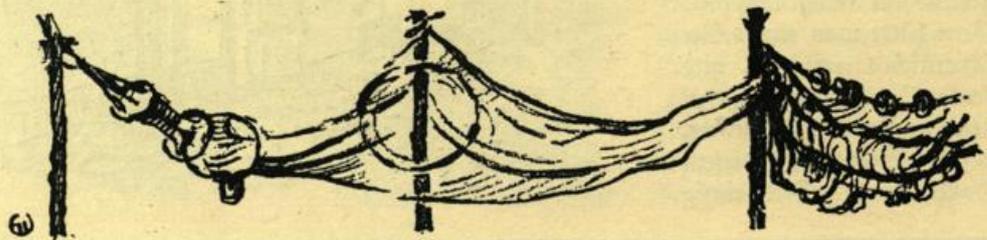
„Historische“ war die Mitteilung, daß sein Vater Obstzüchter war — keine erdrückende Weisheit. Dem Forscher wird es überhaupt sehr schwer werden, in den Büchern der Geschichte von Alt-Werder nachzublättern, denn es existieren keine. Wie allem Deutschen erging es im Dreißigjährigen Kriege auch Werder. Es fiel Feuer und Schwert zum Opfer. Wohl hat ein Zeitgenosse Friedrichs des Großen eine Chronik zu verfassen sich bemüht. Diese Niederschriften stützen sich jedoch nur auf Vermutungen und sind deshalb nicht einwandfrei. Freuen wir uns, daß trotz allem noch einige Jahrhunderte hier vorübergegangen sind an Familienerbe, das Fischer- und Obstzüchtergeschlechter treu bewahrt haben.



Ständig unterwegs sind die Flottillen, deren Hoheitsgebiete dank alter Gerechtfame sich weit ausdehnen. Gehen nicht genug Flosser ins Netz, liegt die Hoffnung in der Obstfrucht, und als stummes Symbol ragen aus Ried und Uferblume die großen und die kleinen Anker.

Es ist wirklich nicht nötig, nach dem Durchstreifen dieses ältesten Werders den langen Weg auf eine Höhe zu nehmen. Diesmal wird man lokalpatriotisch in einer der ebenfalls hier dicht gesäten Gaststätten den Leib erfrischen können, zudem auch Brauereien Spezialtrünke herstellen. —

Viele Wege führen nach Hause: mit der Eisenbahn (Autobus zum Bahnhof) und mit dem Dampfer bis Potsdam und bis Berlin, nur der Anschluß darf nicht verpaßt werden.



Mit Hindenburg in die Ausstellung



der  
Potsdamer  
Tageszeitung  
„Die  
Deutsche  
Front“

Der Reichspräsident

Berlin, den 2. Juni 1931.

Sehr geehrte Herren!

Für die Aufmerksamkeit, die Sie mir durch die  
Übersendung des Albums, enthaltend die wohlgelungenen  
Lichtbilder von meinem Besuch in der Ausstellung "Die  
Deutsche Front" erwiesen haben, spreche ich Ihnen meinen  
herzlichen Dank aus.

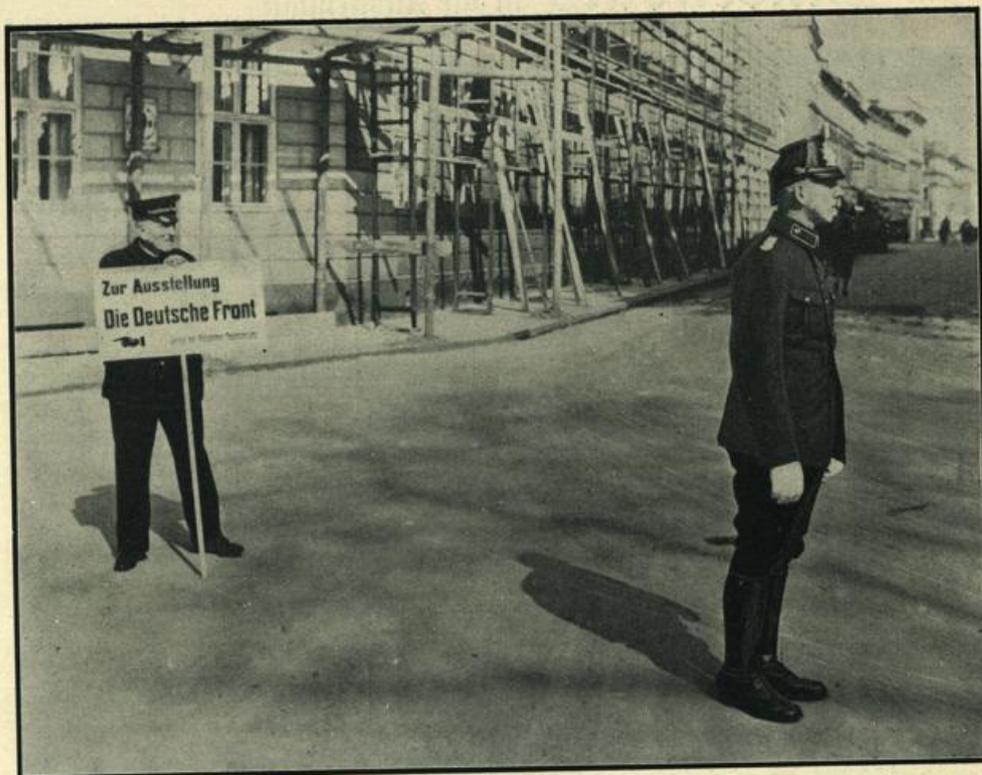
An  
die Potsdamer Tageszeitung

Potsdam

Kaiserstr. 3.

Mit freundlichen Grüßen!

*von Hindenburg*



**Auftakt** Aprilmorgen über Potsdam. In der Schloßstraße erscheint ein Mann mit Dienstanzug und Mütze, trägt als Wegweiser ein Schild: Zur Ausstellung „Die Deutsche Front“. An der nächsten Ecke einer, wieder einer, bis zum pompösen Quadriga-Portal auf dem Neuen Markt, das den Durchgang bildet zur großen Tennishalle, die einstmals Reitbahn war. Ganz sachte, unauffällig schiebt sich eine Kette Schutzpolizisten aneinander, Polizeibeamte in Zivil dazwischen. Passanten, die ihre Augen offenhalten, werden aufmerksam, sie fragen: Achselzucken, geheimnisvolle Mienen. Und irgendwo springt dann das Losungswort auf: Reichspräsident v. Hindenburg besucht die Ausstellung der Potsdamer Tageszeitung „Die Deutsche Front“!

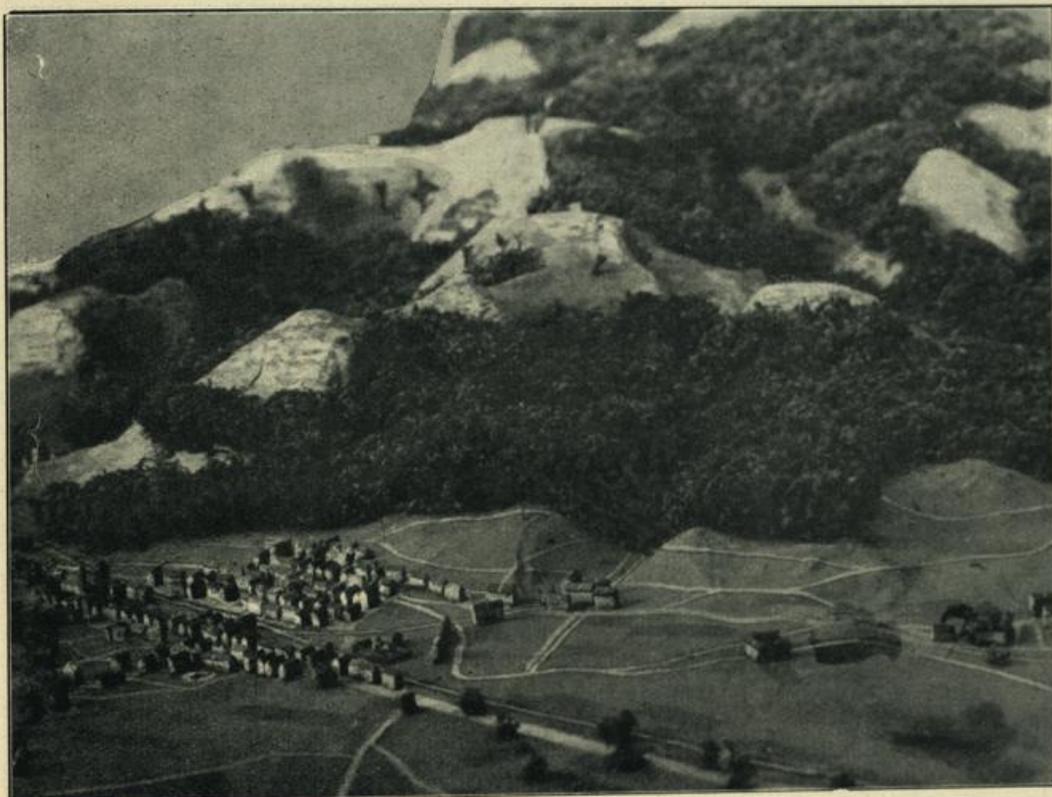


## Ehrengast Hindenburg

„Die Deutsche Front“. Das sind Riesenreliefe ehemaliger Kampfgebiete im Westen, topographisch genaue, farbig-plastische Wiedergaben einer Anzahl jener Gegenden, die heute die Ruhestätten ungezählter deutscher Krieger darstellen: Arras-Loretto, Verdun, Elsaß. Wenn sich die Tennishalle verdunkelt, wenn nur die Scheinwerfer jedes der Reliefe besonders erleuchten, dann steht noch einmal gewaltiges Erleben auf. Und das Besondere dieser Darstellungen hatte unseren Reichspräsidenten, den verehrten und bewunderten Generalfeldmarschall des großen Krieges, angezogen, hatte ihn zur Fahrt nach Potsdam bestimmt. Vor der Ausstellungshalle erwarteten ihn die Inhaber der Potsdamer Tageszeitung, zu verehrungsvollem Gruß und zur Führung bereit.



**Herzliche Begrüßung** Nur wenige Gäste sind an diesem historischen Morgen versammelt. Die Verleger der Potsdamer Tageszeitung stellen dem Herrn Reichspräsidenten Herrn Oberbürgermeister Rauscher, den stellvertretenden Standortältesten, Herrn Oberst Janssen, und den Museumsleiter, Herrn Obermagistratsrat Dr. Bestehorn, vor. Und es ist die Erfüllung eines hohen Wunsches, als Direktor Seyferle, der Schöpfer der Reliefdarstellungen, dem greisen Führer des alten deutschen Heeres die Hand reichen kann.



**Heldenehrung** Idealer Sinn hat hier ein großes Werk geschaffen. „Eine Heldenehrung“ nennt der kenntnisreiche und fleißige Schöpfer sein Werk, das er — eine Dankeschuld — den Millionen Toten des Weltkrieges geweiht hat. In der heranwachsenden Jugend wollte er den Begriff wecken für das Große, das sich draußen an den Fronten abgespielt hat, die Ehrfurcht wollte er in ihr nähren, die jedes Volk vor den Männern haben muß, die mehr denn vier Jahre einer Welt in Waffen getrotzt haben. Und er hat wirksame Helfer gefunden, die Reichsregierung hat die Arbeit an den Reliefs unterstützt, auch die bayerische und die württembergische Regierung haben zur Vollendung beigetragen.



**Der Schlachtenlenker** Und die mächtige Gestalt unseres Reichspräsidenten steht vor den Geländedarstellungen, deren aufgewühltes Bild den Marschall jahrelang begleitete: Dieser Mann dachte in Heeren und Fronten, ein Meister der Kriegskunst, der Deutschlands unendliche und offene Grenzen zu schützen wußte. Wenn Direktor Seyferle von Verdun erzählt, er weiß, weiß schmerzvoll. Und wenn der Schöpfer der Reliefe vom Gebirgsland des Oberelsaß, vom alten deutschen Wasgau berichtet, er weiß: Thann und Sennheim, Molkenrain, Hilsenfirst, Hartmannsweilerkopf und Reichsackerkopf sind ihm mehr als Namen. Sein Befehl lenkte einst die Truppen, in seinem Namen wurde der Sieg erfochten. Denn er war unser Generalfeldmarschall!



**Jugend zieht „in den Krieg“** Mit einem stillen Leuchten hört es der Generalfeldmarschall, der jetzt unser Reichspräsident ist, wie die Jugend, und gerade die Potsdamer Jugend, sich um diese Reliefe drängt. Man braucht sie nicht mehr an den Heldentod der 300 vor den Thermopylen zu erinnern, wenn man ihnen Mannesgröße nahebringen will. Wenn an den Reliefs der Kampfgebiete die farbigen Lämpchen aufleuchten, die Frontabschnitte und heißes Ringen bedeuten, dann wird das Heldentum der eigenen Väter und Brüder lebendig. Und viele der Namen haben die Kinder aus väterlichem Munde gehört. Douaumont — mein Vater war dabei, Souchay, ach, da ist meiner gefallen . . . .



**Kampf um Arras** Reichspräsident v. Hindenburg folgt seinem Führer von Relief zu Relief. Und es ist wie eine Vertiefung großen, vergangenen Geschehens, wenn man in der Gegenwart dieses Mannes, dessen Hirn einst Armeen lenkte, von den Schlachten des Weltkrieges hört. Arras-Loretto: Auf einmal lebt die große Umfangsschlacht des Marschalls Joffre, wieder rückt die 10. französische Armee auf Douai und Cambrai vor, Gegenangriffe des Gardekörps, die Gardejäger nehmen die Lorettohöhe. Hier ist Kriegsgeschichte: Am Straßenstück Arras-Souchez gruben sich die Franzosen ein, aus dem Bewegungskrieg wurde Stellungskrieg. Der vorwärtsstürmende Krieg hatte seine neue Form erhalten.



**Regimentsvereine kommen** Und so macht sich auch der Nichtkämpfer sein Bild vom Kriege. Wie an diesem kühlen Morgen Reichspräsident v. Hindenburg in sinnender Aufmerksamkeit vor diesen Reliefdarstellungen stand, so wallfahrteten nach ihm täglich Hunderte und Aberhunderte zu der Gedenkstätte am Neuen Markt in Potsdam. Voll Eifer sind die alten Soldaten, um den Angehörigen „ihren“ Frontabschnitt zu erklären. Die Stillsten im Lande werden geschäftig, und sie erzählen der Frau, den Kindern mit leuchtenden Augen von „draußen“. Die Not der Zeit ist vergessen, weil man aus der Not einer größeren Zeit kommt und Kraft geschöpft hat. Und zwei, die sich gar nicht kennen, sagen beim Austausch von Erinnerungen zueinander „Kamerad“.

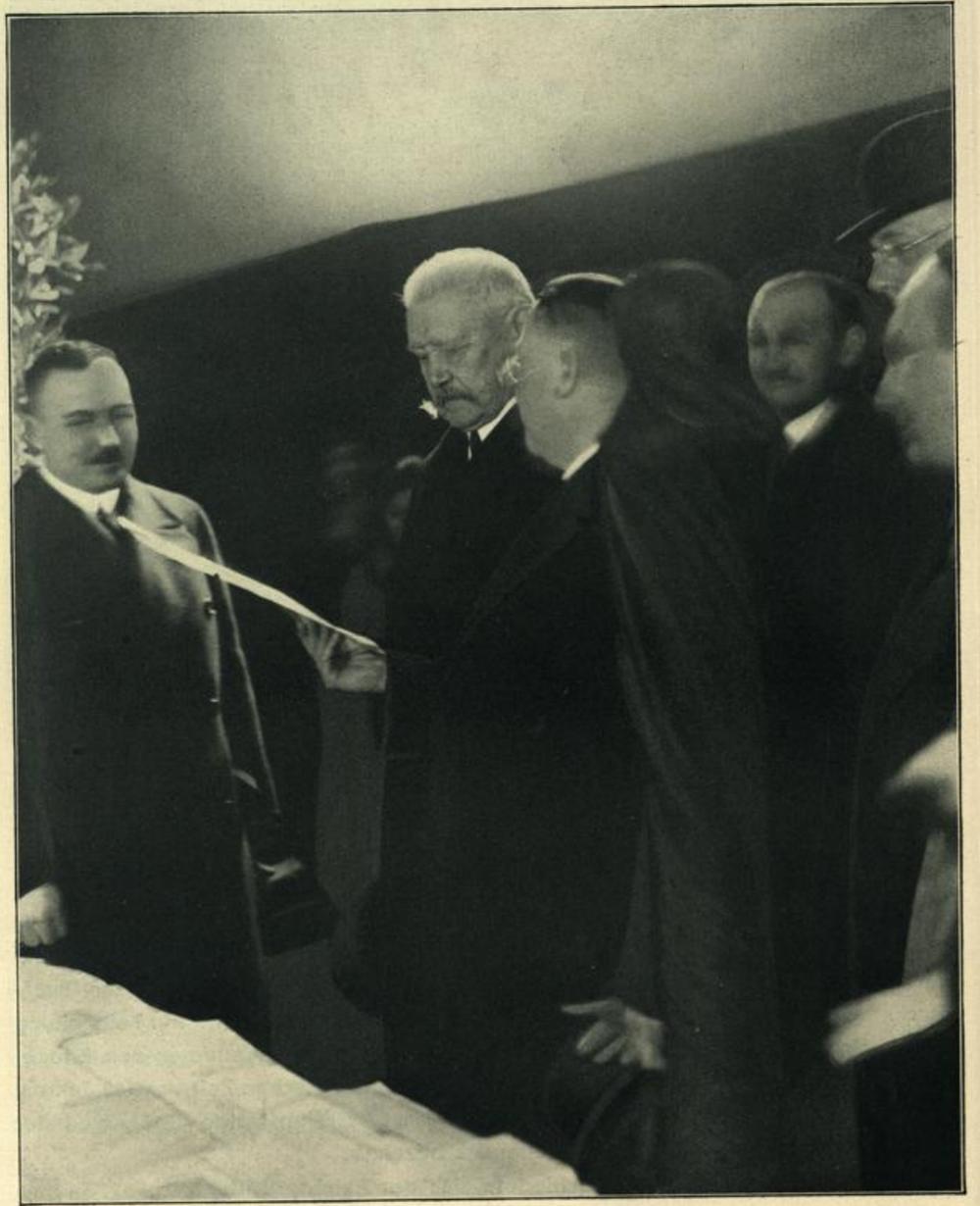


**Auch Schupo und Reichswehr** Und die „jungen Kameraden“ besichtigen fast täglich die Ausstellung. Die Beamten der Schutzpolizei lassen sich hier belehren, Reichswehrkompanien sind begierig, mehr und immer mehr über den Weltkrieg zu erfahren. Denn die Soldaten kennen das Völkerringen nicht mehr aus eigenem Erleben. Aber hier, unter der Führung erfahrener Offiziere, fühlen sie sich in die Kampfhandlungen hinein. Die Reliefe erwachen aus der Erstarrung, die Front wächst drohend auf, es ist, als bleibe der Fuß beim Betreten der Schlachtfelder im Stacheldraht hängen. Als tückischer Blindgänger lauert der Tod unter dünner Pflanzendecke, todwunde Bäume strecken ihre Krüppelarme klagend in die Luft. Das ist der Krieg, junge Kameraden!



**Alte Dokumente** Reichspräsident v. Hindenburg, erfreut durch die Reliefdarstellungen und die wechselnden Eindrücke des Vortrages, verläßt den Ausstellungsraum. In der Vorhalle zeigen ihm die Verleger der Potsdamer Tageszeitung die Gründungsurkunde des altangesehenen Hauses aus dem Jahre 1765. Das Privilegium (S. 13), das damals Friedrich der Große dem Buchdrucker Veltheim ausstellen ließ, ging an die Familie Hayn im Jahre 1793 über. 1813 genehmigte Staatssekretär v. Hardenberg dem Buchdrucker Gottfried Hayn die Gründung der Feldbuchdruckerei und der Feldzeitung (S. 14). Und v. Hindenburg, der Feldmarschall, hat seine helle Freude an dem kriegsgerischen Buchdrucker — aber noch größere an der ökonomischen Zeit vor 118 Jahren, die einen Disponenten nicht vom Landwehrdienst befreien wollte (S. 15), weil der Geschäftsherr nicht den höchsten Steuersatz bezahlte.

Mit herzlichem Dank verabschiedete sich der Reichspräsident.







Am 14<sup>ten</sup> May d. J. ungesägten Umständen begünstigt Einmal wegen die ge,  
sagte Anwesenheit des, für die Gesellschaft in Berlin zu dem folgenden Diensten  
Winkelmann, nun dem Eintritte in die Landesreise; dem auf die in dem Kgl.,  
nicht wegen der Einweisung der Landesreise bestimmte Anwesenheit eines Direktors  
Eines der Winkelmann davon Einem Anwesenheit machen, weil er nicht weiß,  
genau, dass er ein eigentlicher Einem der Stadt, ein wirklicher Direktor  
ist, und daher nicht als ein von Herrn Landeshauptmann Gesellschaften zu dem  
Anwesenheit ist. Auf sollen mit die Direktoren ausgesagter Handlungen und  
Wandlung, für die den Landesreisepläne sein, wenn man ein  
auf eine Direktion, einen Wandlung in dieser Hinsicht gleich folgen  
möchte, so kann das Ihre Stellung, wenn es nicht auf dem ersten Sty  
der Genossenschaft. Wird hier die Stellung entwiffel ist, nicht zu den  
Sty den ausgesagter in Berlin genausam werden. Die Einlagen  
ausgesagter zurück.

Georg Peilau bei Reichenbach den 7<sup>ten</sup> July 1815.

Mar deubay

St

dem Feldbesitzer Herrn Hayn

für



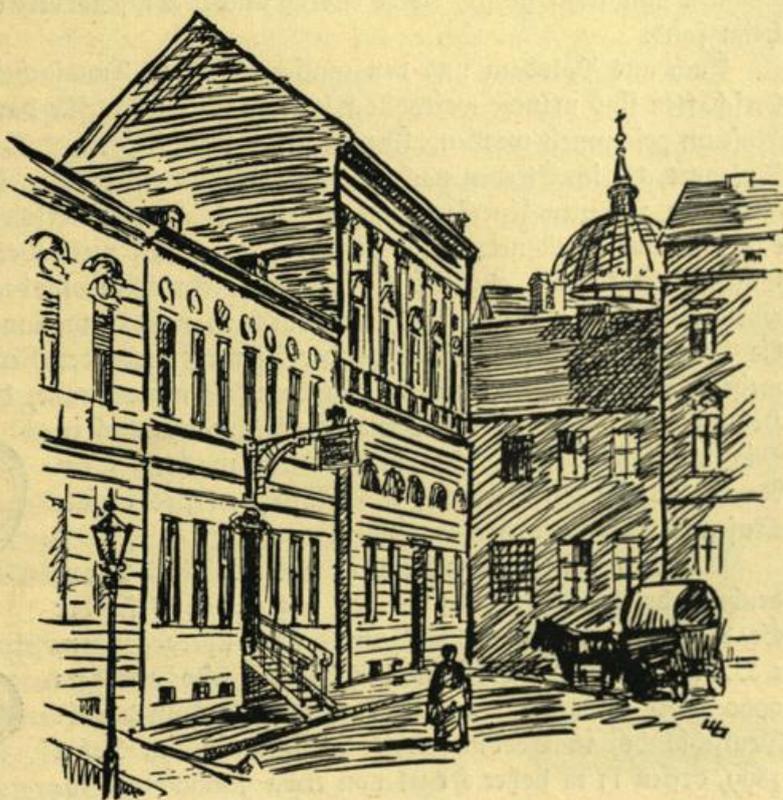
---

## Unsere Heimatmuseen

Von Feodor Marten

Als im Jahre 1871 das große Ziel nationaldeutschen Strebens erreicht war und infolgedessen ein gewaltiger Aufschwung ganz Deutschland belebte, traten die vaterländisch-wissenschaftlichen Bedürfnisse, die bisher hatten zurückstehen müssen, auch wieder in den Vordergrund. Zu diesen Bestrebungen gehörten Museen, welche die orts- und heimatgeschichtlichen Erinnerungen pietätvoll zusammenfaßten, welche alles das Wichtige sammelten, was zur Förderung der allgemeinen Volksbildung auf dem Gebiete der Heimatkunde diene und was zur Aufklärung, Belehrung und Anschauung über unsere Heimat allen Volksschichten, zweckmäßig geordnet, vorgeführt werden konnte.

Durch die Errichtung von Heimatmuseen in unseren märkischen Städten, so vor ungefähr 30 Jahren, wurde der erste Anstoß gegeben, die heimatlichen Fundsachen und Altertümer jeder Gegend vor der Zerstörung zu bewahren, ihre Verschleppung bis ins Ausland zu verhüten, sie zu sammeln und sie so ihrem eigentlichen Entstehungsorte zu erhalten.





Als dann 1914 das Ausgrabungsgesetz erschien und 1922 für jedes Museum ein besonderer Pflegschaftsbezirk errichtet wurde, erst damit wurde das Sammeln für die Ortsmuseen auf eine feste Grundlage gestellt, in die richtigen Wege geleitet, insbesondere das private Sammeln vorgeschichtlicher Altertümer unterbunden. Das Anrecht der öffentlichen Museen auf alle Gegenstände ihrer näheren Umgebung, die von erheblicher Bedeutung für die Kultur- und Urgeschichte der Menschheit sind, wurde gesetzlich festgestellt. Als kostbares Gut gehören sie dem ganzen deutschen Volke.

Im vorigen Jahrhundert und noch im Anfange dieses Jahrhunderts wanderten viele wertvolle Sammelobjekte hauptsächlich in die prähistorische Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde in Berlin, Königgräber Str. 120, und noch mehr seltene Altertümer in das seit dem 9. Oktober 1874 bestehende Märkische Provinzial-Museum in Berlin, Klosterstraße 68, dann von 1880 an im Alten Köllnischen Rathaus, Breite Straße 20a. Jahrelang lagerten große Mengen Kisten vollgepackt von Altertümern in städtischen unzugänglichen Räumlichkeiten, da das Museum überfüllt war und immer wieder neuer Zustrom erfolgte. Dann folgte wieder sein Umzug nach den provisorischen Räumen Zimmerstr. 90/91, bis es endlich an der Waisenbrücke ein neues und würdiges Heim fand.

Auch aus Potsdam und den umliegenden, an Fundsachen so reichlich bedachten Ortschaften sind manche wertvolle Altertumsfundstücke für das Märkische Provinzial-Museum gesammelt worden. Überall saßen die Pfleger und Vertrauensmänner dieses Museums, die im Streben nach einem Anerkennungsdiplom, einem silbernen oder gar nach dem goldenen Anerkennungszeichen des „Vaterländischen Institutes“, wie sich das Museum bezeichnete, alles aufboten, möglichst viele wertvolle und interessante Gegenstände dorthin abzuliefern. Ausflüge der Museumsbeamten in die Provinz wurden großzügig aufgezo-gen, und durch manche Entdeckungsreise vermehrten sich die Sammlungen. Ein hervorragender Sammler war der Rentner, frühere Fleischermeister Julius Gustav Lange in Potsdam, Mammonstraße, der sich später durch die Hebung und Sicherung des berühmten Münzenfundes in Michendorf im Herbst 1880 hochverdient machte. Sein Name wird in den Berichten des Märkischen Provinzial-Museums besonders hervorgehoben.

Wie mancher prächtige Fund ist aus der Mark Brandenburg dorthin abgeliefert worden und in den Besitz der Stadt Berlin, welcher das Museum gehört, übergegangen, z. B. die berühmten Urnen und das Schwert usw. aus dem 3000 Jahre alten Königsgrabe, dem größten Hünengrabe Deutschlands, in Seddin, Kreis Westprignitz, im Jahre 1899, dessen 11 m hoher Hügel von etwa 30000 cbm In-





halt als ein Nationaldenkmal für alle Zeiten erhalten geblieben ist, jedoch jetzt verlassen daliegt. Der Wert der Sammlungen des Märkischen Provinzial-Museums betrug im Jahre 1878 schon 100000 Mark. Ferner gelangte in dieses Museum die berühmte Hausurne von Gandow, Kreis Westprignitz. Wunder- und wertvolle Bronzefunde usw. sind von der Familie Brandhorst aus Sakforn, Schränke voll, in hochherziger Weise Berliner Museen überwiesen worden. Aus Werder (Havel) kam ein prächtiger Bronzefund: ein Diadem, eine große flache Bügelheftel, ein spiralförmiger Fingerring, Armringe, Sichelmesser, Beile und Gewandnadeln.

Man kam aber nur selten nach Berlin, und wenn man dort war, hatte man so viel zu besorgen, daß selten so viel Zeit übrigblieb, um die Museen zu besuchen. Da lag es natürlich nahe, endlich auch in Potsdam eine besondere Sammelstelle zu gründen. Überall, in kleinen und großen Orten, regte sich das Bestreben, selbst Ortsmuseen zu errichten, um Gaben zu sammeln, die besondere Beziehungen zur Heimatstadt und ihrer Umgebung hatten. Mancher Gegenstand kommt ja auch erst zur richtigen Wirkung auf einem Boden, auf dem er entstanden ist.

Findet man jetzt auf seinem eigenen oder einem fremden Grundstücke einen Gegenstand, der für die Kulturgeschichte einschließlich der Urgeschichte der Menschen von erheblicher Bedeutung ist, so muß man dies spätestens am nächsten Werktag dem Polizeibüro und auf dem Lande dem Amtsvorsteher anzeigen. Zu Ausgrabungen ist die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich. Eine Grabung darf nur in der Weise erfolgen, daß nicht das öffentliche Interesse an der Förderung der Wissenschaft und Denkmalspflege beeinträchtigt wird. Die deshalb erforderlichen Bedingungen sind bei Erteilung der Genehmigung zur Grabung zu bezeichnen. Der gemeine Wert der gefundenen Gegenstände ist dem Besitzer zu ersetzen.

Durch die Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin in Charlottenburg vom 19. Oktober 1922 — Amtsblatt Stück 52 von 1922, Seite 637 ff. — sind für die Provinz Brandenburg und für Berlin 44 Pflschaftsbezirke — in Ausführung des Ausgrabungsgesetzes vom 26. März 1914 und der Nr. 5 der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 30. Juli 1920 — errichtet und 44 Pfleger ernannt worden.

Zum Regierungsbezirk Potsdam einschließlich Berlin gehören 25 Pflschaftsbezirke mit je einem Pfleger. Nur für die Stadt Brandenburg (Havel) sind 2 Pfleger bestellt worden.

Die Pflschaftsbezirke sind für folgende Museen abgegrenzt worden: 1. Wittenberge, Heimatmuseum; 2. Perleberg, Städtisches Museum; 3. Havelberg, Prignitz-Museum; 4. Heiligengrabe, Heimatmuseum für die Prignitz; 5. Wittstock, Gymnasialmuseum; 6. Neuruppin, Zieten-





Kreis-Museum; 7. Friesack, Städtisches Museum; 8. Rathenow, Heimatmuseum; 9. Nauen, Städtisches Museum havelländischer Altertümer; 10. Kremmen, Städtisches Museum; 11. Velten, Ortsmuseum; 12. Regin, Heimatmuseum; 13. Brandenburg, Heimatmuseum; 14. Potsdam, Städtisches Museum; 15. Jüterbog, Museum; 16. Luckenwalde, Städtische Sammlung; 17. Dahme, Museum; 18. Deeskow, Altertumsammlung; 19. Groß-Berlin, Märkisches Museum; 20. Neukölln, Städtisches Museum; 21. Strausberg, Stadtmuseum; 22. Freienwalde, Museum des Geschichtsvereins; 23. Eberswalde, Museum für Heimatkunde; 24. Angermünde, Museum für Heimatkunde; 25. Prenzlau, Uckermärkisches Museum.

Der Potsdamer Pflugschaftsbezirk ist sehr umfangreich; er umfaßt die östliche Hälfte des Kreises Zauch-Bezig, den südöstlichen Teil des Kreises Osthavelland und einen kleinen westlichen Streifen des Kreises Teltow. Südlich von Wustermark beginnend, folgt die Grenze den Gemarkungsgrenzen von Buchow—Carpzow, Falkenrehde und Klein-Paaren, die zu Regin, Priort, Karbow, Uh, Götting, Phöben und Kemnitz, die zu Potsdam gehören, bis an die Nordspitze des Kleinen Plesower Sees und biegt hier nach Westen um in Richtung Groß-Kreuz, so daß Derwitz bei Regin und Groß-Kreuz bei Brandenburg bleibt. Von Groß-Kreuz begleitet die Grenze die Straße über Lehnin nach Kädel und dann den Waldweg nach Freienthal und führt an die Westgrenze des Stadtgebietes von Brück. Es fallen hierbei die Gemarkungen von Lehnin, Kädel und Freienthal an Brandenburg, Buchow, Schwina und Brück an Potsdam. Von Brück folgt die Grenze dem Planetal aufwärts, wobei das westliche Planeufer zu Brandenburg, das östliche zu Potsdam gehört, verläßt das Planetal bei Raben und läuft auf der Straße über Groß-Marzehns südwärts zur sächsischen Grenze, so daß Raben und Groß-Marzehns bei Brandenburg, Rabenstein und Klein-Marzehns bei Potsdam verbleiben. Im Süden bilden die sächsische, im Osten die Grenze des Kreises Jüterbog—Luckenwalde bis zu deren nördlichsten Punkt bei Jütgendorf die Grenze des Pflugschaftsbezirks. Von hier läuft die Grenze entlang der das Kreises Teltow bis Kieß und weiter auf der Straße über Gröben, Fahlhorst, Rudow, Schenkendorf, Gütergoß und Stahnsdorf nach Wannsee; am Ostufer der Havel weiter nordwärts bis gegenüber von Gatow, nach Gatow und folgt erst der Straße nach Spandau und dann der Stadtgebietsgrenze von Spandau bis zu deren Schnittpunkt mit der Straße Charlottenburg—Nauen. Hier biegt sie nach Westen um und folgt den Südgrenzen der zu Nauen gehörigen Gemarkungen: Staaken, Dallgow, Döberitz, Rohrbeck, Dyroß und Wustermark in der Richtung auf Hoppenrade. Zum Pflugschaftsbezirk des Märkischen Museums gehört nur noch Groß-Berlin und Teile des Kreises Niederbarnim und Teltow.

Seit etwa vier Jahren besteht ein „Heimatmuseum Kreis Teltow“ im Kreishause in Berlin, Viktoriastraße 17/18. Nun ist auch 1928 in Beelitz das „Zauche-Heimatmuseum“ im Wasserturmgebäude unter der bewährten Leitung des Lehrers Elsler ge-

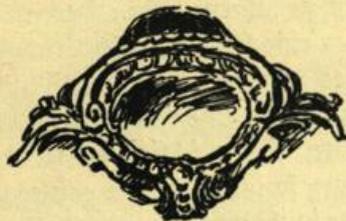
---

gründet worden. Auch in Nowawes streben Männer mit warmen Herzen für Heimatliebe die Errichtung eines Ortsmuseums an. Hoffentlich finden dann eine Sammlung der alten Weberinnung aus der Zunftzeit und die vorgeschichtlichen wertvollen Fundstücken aus den Grabungen auf der Steinzeitsiedlung „am Beetz“ eine geeignete sichere Heimstätte. Gerade Nowawes besitzt viel geschichtliche Erinnerungen und Denkwürdigkeiten, die wohl wert und würdig sind, für die Nachwelt aufbewahrt und gesichert zu werden.

Wohl alle großen Ortschaften werden den edlen Gedanken zu verwirklichen suchen, ein Heimatmuseum als Andenken an die ehrwürdigen Vorfahren selbst zu besitzen, nicht nur als eine Ortssehenswürdigkeit, sondern auch zur pietätvollen Pflege der Liebe zur eigentlichen Heimat. Durch die Gründung neuer Ortsmuseen wird eine Abänderung der Pflegschaftsbezirke erforderlich werden. Zunächst dürfte es erforderlich sein, dem „Zauche-Heimatmuseum“ in Beelitz einen besonderen Pflegschaftsbezirk zuzuweisen, aus dem die gefundenen Sammelgegenstände dem genannten Museum zuzuführen sind. Wie die neue Bezirkseinteilung werden wird, wenn Nowawes einen eigenen Sammelbezirk erhalten soll, ist noch nicht entschieden worden. Der Potsdamer Pflegschaftsbezirk wird dann wohl an beide neuen Bezirke einen Teil seines großen Umfangs abgeben müssen.

Erfreulich ist es, daß die heimische Altertumskunde in den Grundlehrplan der Gemeindeschulen aufgenommen worden ist; der Plan fordert die Behandlung der „vorgeschichtlichen Funde“ im Rahmen des heimatkundlichen Unterrichts der Oberklassen. Die Wanderungen der Lehrer mit ihren Schülern durch die geweihten Räume der Museen mehren sich, und die fesselnden Eindrücke der wohlgeordneten wissenschaftlichen Sammlungen erfüllen die jungen Herzen mit flammender Begeisterung und ehrfurchtsvoller Bewunderung.

Mögen die schweren Opfer des Weltkrieges eine ernste Mahnung sein, alle Überlieferungen der eigenen ruhmvollen Vorzeit in dem heiligen Boden unseres Vaterlandes und der engeren Heimat zu pflegen und zu schützen. Hier liegen die starken Wurzeln unserer Kraft, auch für eine hoffnungsfreudige Zukunft. „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt.“



---

## Der Prinz zankt

Ein Brief an die Lichtenau

Mitgeteilt von Bertold A. Haase-Faulenorth

Das Lebensbild der Gräfin von Lichtenau, der ungekrönten Königin Preußens, ist in großen Umrissen jedem Potsdamer vertraut, wenn auch meist leider in der Verzerrung, die eine über hundert Jahre plätschernde Flut von Schmähschriften bewirkt hat. Gerade wir Potsdamer haben übrigens Gelegenheit, in Hans Rantias Büchlein „Barberina und Lichtenau“ die einzige bis heute vorhandene fast vollkommen fehlerfreie Schilderung ihres Lebens in geschmackvoller Kürze nachzulesen.

Aus der letzten Sturm- und Drangzeit jener denkwürdigen Liebesgeschichte des Prinzen von Preußen, späteren Königs Friedrich Wilhelm II. und der kleinen Musikers-tochter Wilhelmine Enke ist nun ein Brief erhalten, den ich aus der Kenntnis Hunderter von Briefen des Königs und Tausender von Aktenfolios heraus als einzigartig bezeichnen möchte.

Er ist undatiert, wie so viele Briefe Friedrich Wilhelms, doch möchte ich ihn in die Jahre 1778—1780 verlegen. Noch ist die Glut stürmischer Liebe zu Wilhelmine nicht erloschen, noch ist er der Frau zärtlich zugetan, der er in Falkenhagen 1770 jenen Ring weihte, dessen eingraviertes „LPG“ noch immer der Deutung durch die Forscher harret. Aber in Wilhelmine, damals Mutter dreier jung verstorbener Kinder des Prinzen, ist außerhalb des Verhältnisses zu „ihrem lieben Herrn“ — die Anrede „Frit“ ist eine Phantasie Ludwig Sternaur' — eine leichte Veränderung des Charakters vorgegangen. Dem bescheidenen Mädchen, das noch kurz zuvor als Mutter wilder Hohenzollernreifer, bei Bethge in Berlin einquartiert, sich Essen aus dem Speisehaus holen mußte, da der Prinz ihr fast nichts geben konnte, ist, menschlich nur zu verständlich, das Geschenk eines Landhäuschens in Charlottenburg so ins Köpfchen gestiegen, daß sie, vom Prinzen reichlicher beschenkt, zum ersten Male in ihrem Leben viel Geld ausgibt und, eine der schönsten Frauen ihres Jahrhunderts, den Huldigungen eines Berliner Rittmeisters — vielleicht ist es Hauptmann Gualteri — mit etwas offenerem Ohre lauscht, als Prinz Wilhelm schätzt. Jedenfalls schnappt, wie wir im zwanzigsten Jahrhundert sagen, der Thronfolger hörbar ein und produziert den klassischen Brief, der hier mitgeteilt sein soll:

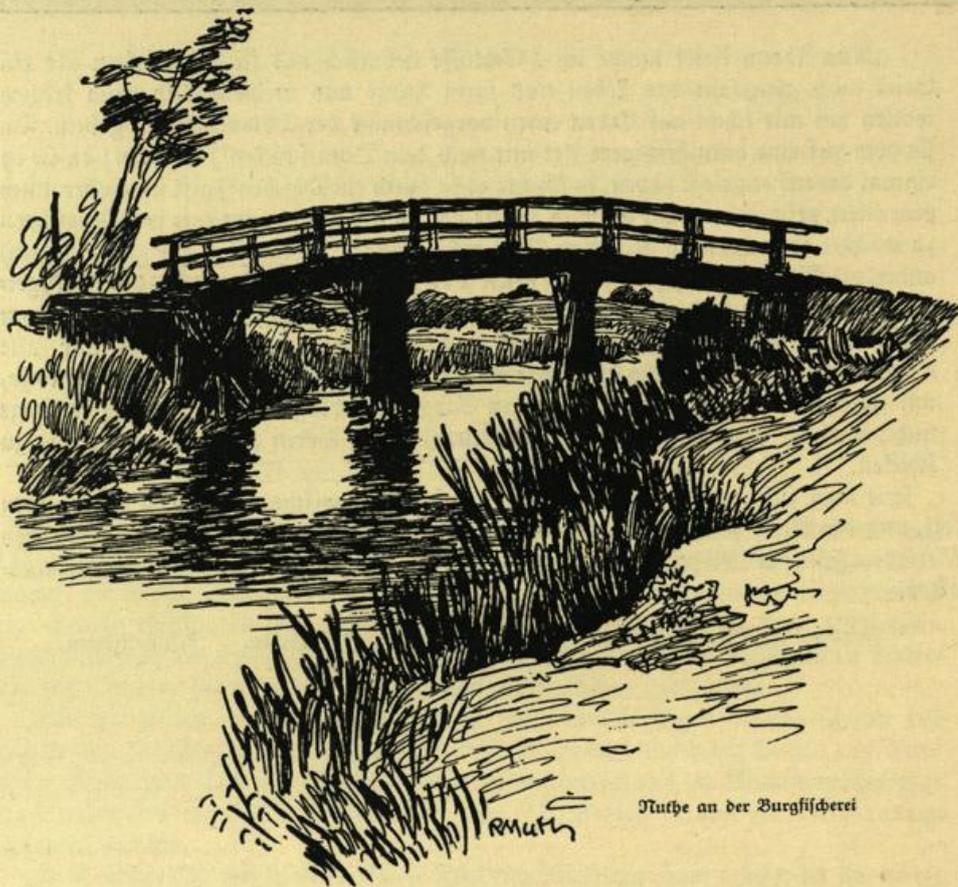
„Aus Ihrem Brief mache ich 2 Schlüsse nehmlich das sie so grausam als ein Geier mich gleichsam das Leben und mein Herze aus meinem Leib raus fragen wollen um mir schon auf Erden einen vorgeschmack der Hölen pein zu geben. Da sie doch auf eine barmherzigere Art mir nach dem Dom schicken<sup>1)</sup> könnten; da sie es einmal darauf angelegt haben, so könnte es ja durch ein Döschchen<sup>2)</sup> gift in te oder milch prepariert geschehen, wenn ich nach Hause bei Ihnen komme um mir ein Vergnügen zu machen oder wenn ich in Ihrem Bete ruhig schlafe könnten Sie mir gleich ein(em) ander(en) Mackbet ein scher messer an der gurgel aplizieren<sup>3)</sup> oder ein kugelgen in den Kopf; das weren promptere und zugleich menschlichere Mittel zu Ihrem Ziel . . . Lassen Sie ja diesen Brief nach Ihr löblichen Gewohnheit auf alle Dische herum liegen das ihn die ganze Welt lieset es siehet Ihnen gleich tun Sie es ja, um noch einen nagel mehr an meinem Sarge zu schlagen! . . . Ich schrieb lange nicht, weil ich keine Lust hatte, meine Briefe zu des Herrn Rittmeisters Lektüre zu schicken.“

Wie man sieht, ein herzhafter „Krach“, wie er ja zwischen Liebenden vorkommen soll, und der Brief selbst ein Dokument, das in seiner köstlichen Ursprünglichkeit den Menschen Friedrich Wilhelm besser zeichnet als ein Duzend hochwohlloblicher Staatsakten.

<sup>1)</sup> Friedrich Wilhelm ist im Berliner Dom beigesezt.    <sup>2)</sup> Döschchen.    <sup>3)</sup> applizieren.

Original-Scherenschnitt  
von Paul Fritsche





**Die Neue Burg und die Burgfischerei**  
*Aus der frühesten Entwicklungsgeschichte der Bergholzer Gemarkung*  
 Von Richard Hoffmann

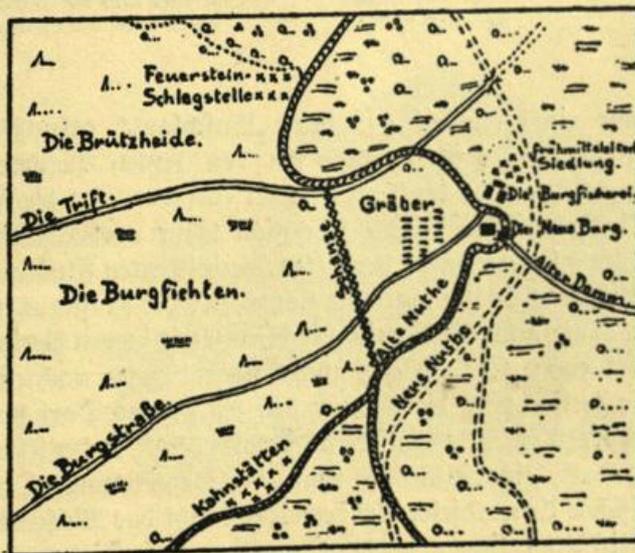
Als Fontane seine Wanderungen durch die Mark machte, besuchte er auch das Nuthetal, um die Nutheburgen zu sehen, die die deutschen Eroberer an der Havel-Nuthe-Linie erbauen ließen, um die wendischen Landgebiete durch feste Plätze zu sichern. „Die Nutheburgen jener ersten christlichen Epoche sind tot, hingeschwunden für immer. Aber eben deshalb vielleicht zählen sie zu den Lieblingen märkisch-archäologischer Forschung. Es ist wenig mehr, als ihre Namen, was man kennt. An den Flügeln lagen: Potsdam und Trebbin, im Zentrum Beuthen und Saarmund.“ Die „Neue Burg“ erwähnt Fontane nicht, und vielleicht waren gerade noch zu seiner

Zeit geringe Mauerreste dieser Burg vorhanden, von denen die noch lebende Generation zu erzählen weiß.

In der heutigen Gemarkung Bergholz-Rehbrücke, zu der auch die Burgfischerei gehört, schwimmt inmitten der Nutheniederung eine große ebene, nach Süden zugespitzte Sandscholle, die nur eine diluviale Höhe aufweist, nämlich den 10 Meter über dem flachen Gelände sich erhebenden „Mühlenberg“, an dessen Fuß Bergholz erbaut ist. Infolge der Absenkung des Wasserspiegels durch die Nuthemeliorierung und durch immer weitere Zuschüttungen weisen nur noch Flurnamen wie „Die Luchenden“, „Die Fenne“, „Die Büschkenspizen“ und „Die Holzzugsenden“ auf den ursprünglichen Niederungscharakter hin, der einst zwischen den „Leißbergen“ und der Sandscholle vorhanden war. Im Osten der Sandscholle verraten große bogenförmige Ein- und Ausbuchtungen der Uferlinie die Wirkungen des Nuthestroms; Flurnamen wie „Horstwiesen“ und „Tiefe Wiesen“ vervollständigen das Bild. (Siehe auch Potsdamer Jahreschau von 1928 und 1930.) Im Norden der Sandscholle bezeugen Flurnamen wie „Springbruch“, „Springbruchslake“, „Lücke Luch“, „Buschland“, „Buschwiese“ und viele andere den einst sumpfigen Charakter dieser Landschaft.

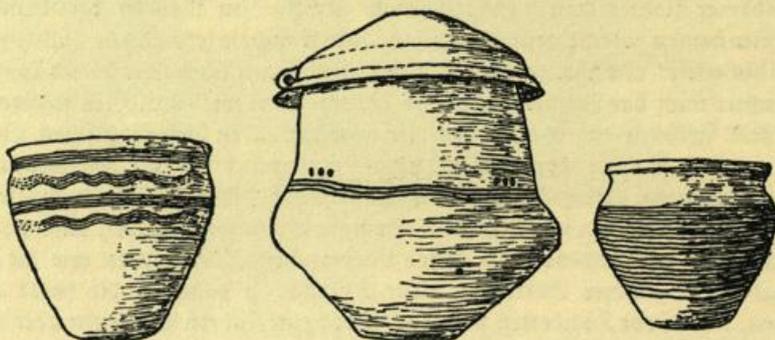
Betrachtet man das Nuthetal als Ganzes, so sehen wir es als ein flaches sumpfiges Flußtal zwischen den Hochflächen eingebettet. Den ursprünglichen Charakter dieser Täler können wir heute nicht mehr verstehen, wo die Melioration eine völlige Umwandlung dieser Talungen geschaffen hat. Wo sich heute Wiesen ausdehnen, war früher ein üppiger Au- oder Sumpfwald, teils urwald-, teils parkartig dem Untergrunde entsprechend. In diesen Niederungswäldern sehen wir die eigentlichen Jagdgründe unserer Vorfahren. Die Hochflächen dagegen, die heute Kulturwald tragen, waren vor Hunderten und Tausenden von Jahren eine mehr oder weniger offene Heidelandschaft, und ihre sandigen Uferränder zeigten den Völkern, die diese Urlandschaft nomadisierend durchwanderten, den Weg. So erkennen wir in den Tälern gewaltige Wanderstraßen, die jahrtausendlang die Völkerströme nach allen Himmelsrichtungen führten, und wo sie gerastet haben oder längere Zeit sesshaft gewesen sind, da finden wir ihre Hinterlassenschaften wieder.

Daß der Mensch schon bald nach der Eiszeit sich im Nuthetal einfand, darf kaum bezweifelt werden. Seine Spu-



Entwicklungsgeschichtliche Übersicht

ren kennen wir aus dem Havel- und dem Bäketal. Gegenüber der Burgfischerei springt eine Sandzunge, „Der Kaninchenberg“, weit in die Niederung vor, dessen stark gewölbte Oberfläche schon als Wallanlage betrachtet worden ist. Das ist aber nicht der Fall, vielmehr sind es Dünenhügel, die seine Oberfläche bestimmen. Aber mehrere Meter unter dieser Düne liegt eine Steinzeitkultur, feine Klingen, winzige Abspolisse aus Feuerstein, die viel älter zu sein scheinen als die Feuersteinschlagstellen, die ganz in der Nähe der Burgfischerei, überhaupt häufig an den Rändern des Nuthetales anzutreffen sind. Die Vorgeschichtswissenschaft steht zurzeit mitten in der Arbeit, diese aus Feuerstein geschlagenen Formen zu erfassen und chronologisch einzuordnen. Vorsichtig geschätzt, treffen wir menschliche Siedlungsspuren somit bei der Burgfischerei schon in der Zeit von 7000 bis 4000 v. Chr. Die Steinzeitperiode um 3000 v. Chr. scheint nur schwach vertreten zu sein, denn es ist bis jetzt



Wendisches Gefäß  
900—1000 n. Chr.

Germanische Urne mit Deckel vom  
neuen Land, 800 v. Chr.

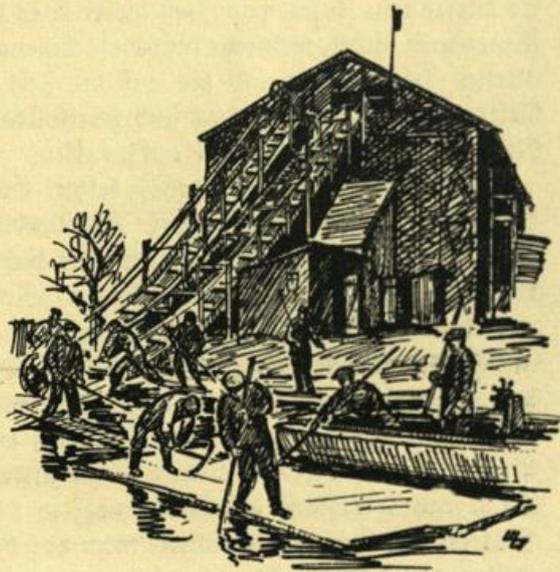
Frühmittelalterliches Gefäß  
1200 n. Chr.

nur ein Steinbeil auf dem „Buschland“ gefunden worden. Eine um so stärkere Besiedlung tritt dagegen in den letzten Perioden der Bronzezeit hervor. Rund 500 Meter vor der Burgfischerei entfernt liegt die Flur „Kahnstätten“. Der regulierte Nuthelauf fließt heute hier nicht mehr vorbei, aber das geübte Auge erkennt an den „Kahnstätten“ noch den alten, verwilderten Flußlauf aus den Geländeformen heraus. An dieser Stätte lagen die Kähne, als der Flußlauf noch schiffbar war. An dieser Stätte wohnte auch der Mensch der Bronzezeit in den Perioden 1500 bis 800, vermutlich sogar bis 500 v. Chr. Wenn auch Ausgrabungen noch nicht vorgenommen werden konnten, so weisen doch die Spuren auf ein ganzes Dorf hin. Die Gräberfelder dieser Kultur wurden gefunden auf dem „Priesterberg“, in der Flur „Rehbrücke“ und in den „Buchenden“, eine Flur, die heute die Bezeichnung „Das neue Land“ führt. Einige sehr schöne Urnen dieser Gräberfelder besitzt das Museum Potsdam. Spuren dieser Bronzezeitkultur liegen in der Nähe der Kahnstätten auf „Det Höken“ (erhöhte Stelle), und sie ziehen sich durch die „Burgfichten“ durch bis zum „Brüg“. Die eisenzeitlichen

Perioden von 500 v. Chr. bis 500 n. Chr. scheinen nur schwach vertreten zu sein, denn sie ließen sich noch nicht einwandfrei nachweisen. Aber wir treten nun ein in die Zeiten, die für die Anlage der Burg entscheidend wurden, die Wendenzeit.

Die große Frage der Völkerwanderung, ob alle Germanen aus der Mark auszogen und den nachdrängenden Wenden allein den Platz überließen, kann hier nicht behandelt werden. Es sind jedoch dicht bei der Burgfischerei Funde gemacht worden, die stark an das Reitergrab von Neukölln (im Märkischen Museum Berlin) aus der Völkerwanderungszeit erinnern. Neben zwei Reitergräbern wurden nämlich auch, verstreut liegend, zwei Schwerter gefunden, die als germanisch anzusehen sind. Diese Funde mögen nur erwähnt sein, da nicht feststeht, ob sie mit einem Kampf zwischen Germanen und Wenden in Beziehungen zu bringen sind.

Die Ostspitze der Bergholzer Sandsholle springt weit in die Nutheniederung vor, ein Gebilde, welches die Nuth durch jahrhundertlange Ufererosion geschaffen hat. Diese von der Nuth umflossene Spitze suchten sich die Wenden zur Ansiedlung aus, da ihnen der Fluß und die Sumpfniederung von drei Seiten Schutz gewährten. Wie die wendische Anlage aussah, wissen wir nicht, denn der Bau der deutschen Steinburg hat fast alle wendischen Spuren verwischt. Es bedarf aber, nach den Geländeformen zu urteilen, kaum eines Zweifels, daß hier ein wendischer Rundwall bestand, der aus Holz und Sandmassen errichtet war. Mitten in diesen Rundwall hinein bauten die deutschen Eroberer eine Steinburg. Wenn man das Gelände mit dem von Potsdam und Saarmund vergleicht, wo uns die deutschen Burgen recht gut bekannt sind, so kann die Neue Burg nur verhältnismäßig klein gewesen sein; man kann sich an der Burgstelle eigentlich nur einen Wachturm vorstellen. Über das Aussehen der Burg wissen wir leider nichts, obgleich die letzten Steinreste, in der Hauptsache Findlinge, erst vor vielleicht 50 bis 70 Jahren zum Bau von Scheunen und Häusern verwendet wurden. Die deutsche Burg war genau wie der wendische Burgwall von drei Seiten durch Wasser und Sumpf geschützt, an der vierten, der Landseite, von einer Schanze, die die Ostspitze von dem Hinterlande abschneidet. Ein davor verlaufender Graben verband den Flußbogen untereinander. Es ist bekannt, daß die Schanze 1813 erneuert wurde, und so wird vielfach behauptet, daß die Schanze überhaupt erst aus dieser Zeit stammt; das dürfte aber nicht der Fall sein, vielmehr ist sie schon aus der Zeit der deutschen Burg zu datieren. Durch die Schanze wird die Ostspitze der Sandsholle in ein Burginneres abgeteilt. In diesem Burghof finden sich häufig



frühdeutsche Scherben, und in dem Garten der heutigen Burgfischerei hat auf einer inselartigen Sandscholle neben der Burg eine frühdeutsche Ansiedlung bestanden. Das wendische Element ist völlig zurückgetreten und wir müssen in diesen Ansiedlern die Besatzung der Burg sehen. In dem Burghof liegt auch der Friedhof. Die gefundenen Skelette weisen meist keine Beigaben auf, einige dagegen haben Schläfenringe, die als Haarschmuck in der Wendenzeit dienten. Vermutlich ist hier der wendische Friedhof von der frühdeutschen Burgbesatzung weiter benutzt worden.

Nicht unwichtig ist das Wegenez, welches von der Burg ausgeht. Vor nicht allzulanger Zeit wurden an der Burgstelle erst die Eichenpfähle einer Brücke festgestellt, die auf einen Damm führen, der nach der Drewitzer Heide verläuft. Wenn auch das Alter des Dammes vielfach umstritten wird, so scheinen doch die eichenen Brückenpfähle ein Beweis zu sein, daß er z. Bt. des Bestehens der Burg schon vorhanden war. Von der Burg gehen zwei weitere Wege aus, die nach dem Dorfe Bergholz verlaufen. Der Burgweg ging durch einen Einschnitt in der Schanze hindurch, verlief durch die „Burgsichten“, die „Kahnstätten“ und die „Gehren“ und mündete dicht vor Bergholz am Mühlenberg in den anderen Weg ein. Der zweite Weg, „die Trift“ oder die „Trift-



Germanisches Schwert von der Burgfischerei

straße“, bildet die Grenze zwischen den „Burgsichten“ und dem „Brüg“, umschließt den westlichen Teil der Flur „in den Gehren“ und mündet ebenfalls in Bergholz. Es dürfte kein Zufall sein, daß dieser Weg die Grenzen der im Volksmund erhaltenen Flurnamen bildet, vielmehr läßt diese Eigenart darauf schließen, daß die Trift schon aus ältester Zeit stammt und bis auf die Zeit der Neuen Burg zurückgeht. Sowohl die Trift als auch der Burgweg sind zweifellos als uralte Verbindungswege zwischen der Neuen Burg und Bergholz aufzufassen.

Nun aber das Dorf Bergholz selbst. Es liegt heute fast genau so abseits der großen Landstraße wie die Burgfischerei. Die Verbindungsstraße zwischen Potsdam und Saarmund verlief sicherlich in einem Bogen dicht bei Bergholz vorbei, denn einige Sumpfrinnen, die in der Sandscholle liegen, wird man umgangen haben. Nun fand man unterhalb der Bergholzer Kirche beim Bau einer Röhrenleitung gewaltige Fundamente aus Findlingen von etwa 1½ m Stärke. Diese Fundamente erinnern an die Burgreste von Saarmund, die genauer untersucht sind. Derartige Fundamentreste können kaum allein von dem Gut herrühren, welches im frühen Mittelalter in Bergholz bestand. Vielmehr wird hier der Schlüssel zu finden sein für die Bezeichnung „Neue“ Burg. In Bergholz bestand eine alte Burg, in deren Schutz sich das Dorf entwickelte. Aus strategischen Gründen errichtete man auf der Ostspitze einen Wachturm, einen Außenposten, der als Neue Burg bezeichnet wurde. Schon das Wegesystem spricht viel für diese

---

Vermutung, leider meldet keine Urkunde von einer Burganlage, die in Bergholz selbst bestanden hat. Nach der Chronik der Gemeinde Bergholz-Rehbrücke wird die Neue Burg 1359 das letztemal urkundlich erwähnt. Es ist nicht anzunehmen, daß die Neue Burg erst von den Askaniern erbaut wurde, vielmehr wird ihre Gründung bis in die Zeit der sächsischen Könige zurückreichen.

Die Geschichte berichtet, daß die Neuendorfer und die Kieger von Gröben bis zur Neuen Burg fischen durften. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts stand an der Burgstelle eine Wassermühle, nach der die angrenzenden Wiesen noch den Namen „Mühlenwiesen“ führen. Schon zu dieser Zeit tritt der Name „Burgfischerei“ auf. Die alten Bergholzer können noch aus den Zeiten berichten, wo das Vieh die Trift herunter zur Mühlenwiese auf die Weide getrieben wurde. Das Wiesengelände war noch äußerst sumpfig, zum Teil mit Bruchwald bestanden, der nur im Winter vom Eise aus geschlagen werden konnte. Über die Verteidigung der Rutilinie im Jahre 1813 läßt sich noch viel aus dem Volksmunde erfahren. Romantisch muß die Gegend der Burgfischerei gewesen sein, als die Brühheide noch Hochwald und um die Burgfischerei noch ein ausgesprochenes Urwalddickicht war. Nur einige alte Weiden stehen heute als Zeugen da, die Schanze mußte am Ende des vorigen Jahrhunderts den Ansiedlungen weichen, und die moderne Parzellierung hat fast schon die letzten Reste der alten Zeit verwischt. Trotz alledem ist der weit in die Ruteniederung vorgeschobene Posten der Burgfischerei auch heute noch ein idyllisches Fleckchen, dessen große Geschichte besonders gewinnt, wenn man im Winter in dem gastfreundlichen Burgfischerhause am warmen Ofen über große Vergangenseiten plaudern kann.

## Jahresschau der Ereignisse

Potsdamer Spiegel vom 1. Oktober 1930 bis 30. September 1931

2. Oktober. Oberbürgermeister Kauscher wird zum stellvertretenden Staatsratsmitglied gewählt.
5. Oktober. ADAC-Herbstregatta auf dem Templiner See.
6. Oktober. Stadtverordneter Ingenieur und Zimmermeister Karl Hartmann wird das Opfer eines Kraftwagenunfalles.
12. Oktober. 40. Jahresfest der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger.
12. Oktober. Der Sportberichterstatte der Potsdamer Tageszeitung erhält die Anerkennungsplakette der Gruppe Potsdam im Deutschen Seglerbund.
12. Oktober. Beim Landeschlußschießen des Kleinkaliberverbandes erringen die Ehemaligen des 1. Garderegiments z. F. den Wanderpreis der Potsdamer Tageszeitung.
17. Oktober. Auf Antrag der Nationalsozialisten beschließt die Stadtverordnetenversammlung mit 20 : 18 Stimmen die Auflösung des Stadtparlaments.
18. Oktober. General d. Inf. von Quast wird 80 Jahre alt.
19. Oktober. 30. Stiftungsfest des „Fachvereins von Bäckermeisterlehrlingen zu Potsdam“.
19. Oktober. 3. Kirchenmusiktag der Kreis-synode Potsdam I.
19. Oktober. Leutnant Wolf-Joachim von Ziegler und Klipphausen vom Reiterregiment 4 wird das Opfer eines Sturzes beim Jagdbrennen in Karlsruhst.
22. Oktober. Professor Hugo Grell, Stadtrat a. D., wird 70 Jahre alt.
24. Oktober. Studienrat Thomsen wird als Stadtverordneter festgestellt.
25. Oktober. 10-Jahr-Feier des Krieger- und Veteranenvereins.
27. Oktober. Stadtrat Erzellenz von Hülsen, der Potsdam verläßt, verabschiedet sich vom Magistrat.
30. Oktober. Das Potsdamer Wasserwerk III bei Eiche ist vollendet.
31. Oktober. Generaloberarzt a. D. Dr. Karl Céronne †.
  1. November. Gründung der Fischereischutzgenossenschaft „Untere Havel“.
  3. November. Nach Beendigung der Bauarbeiten wird in der Heiligengeistkirche wieder Gottesdienst abgehalten.
  3. November. Der Magistrat lehnt die Auflösung der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung ab.
  3. November. Der Magistrat führt die Pflichtarbeit für Erwerbslose ein.
  9. November. Kunstmalers Heinrich Basedow †.
  9. November. Langemarck-Feier in der Garnisonkirche.
  18. November. Hofschülermeister Rich. Schulz, 27 Jahre lang Stadtverordneter, wird 80 Jahre alt.
  30. November. 10. Stiftungsfest des Potsdamer Damen-Schwimmvereins von 1920.
    2. Dezember. Der Maharadscha Lagaanath Braford Sinta besucht Potsdam.
    3. Dezember. Der frühere Stadtverordnete Kaufmann Richard Loepfer †.
    7. Dezember. 200-Jahrfeier der Heiligengeistkirche.
    12. Dezember. Das Brandt-Blumbergsche Mädchenwaisenhaus feiert sein 50jähriges Bestehen.
    20. Dezember. Oberbürgermeister Kauscher ruft zur Bürgernothilfe auf.
    21. Dezember. Einer der ältesten Potsdamer, Garnison-Verwaltungsinspektor Wilhelm Niederaastroth †.

22. Dezember. Gewerbeoberlehrer Hartmann wird zum Direktor der Berufsschule gewählt.
26. Dezember. Hoffschlossermeister Eduard Glauert †.
26. Dezember. Generalleutnant a. D. Alexander Graf von der Goltz †.
27. Dezember. Der älteste Potsdamer Offizier Oberst Paul Wolff †.
28. Dezember. Superintendent Hermann Reichmuth verabschiedet sich anlässlich seines Übertritts in den Ruhestand.
29. Dezember. Das Potsdamer jüdische Hilfswerk „Chebra Kadischa“ ist 75 Jahre alt.
30. Dezember. Eine Gedenktafel für die im Weltkrieg gefallenen Beamten, Angestellten und Arbeiter des Magistrats wird im Rathaus angebracht.
31. Dezember. Der Direktor der Landesanstalt Sanitätsrat Dr. Oskar Kluge †.
2. Januar. Nach 54jähriger Tätigkeit in der Firma A. W. Hayn's Erben Schriftsetzer Hermann Bernicke †.
5. Januar. Generalleutnant a. D. Erzellenz Carl Briese †.
16. Januar. Der Verein deutscher Studenten hat die Grenzlandkommilitonen zu einem Kursus der Grenzlandstiftung nach Potsdam eingeladen.
16. Januar. Die Stadtverordneten bewilligen ein Darlehen zum Bau der „Potsdamer Hütte“ im Fotschertal.
29. Januar. Die Edelkastanie aus dem Todesjahr Friedrichs des Großen am Schloß Sanssouci wird niedergelegt.
4. Februar. Hoffsteinnetzmeister Oskar Fiebigler †.
9. Februar. Der ehemalige Direktor des Staatlichen Viktoriagymnasiums Oberstudiendirektor Dr. Hermann Rassow †.
13. Februar. Die Friedenskirche hat eine neue Orgel erhalten.
18. Februar. Justizrat Dr. Pink feiert sein 50jähriges Dienstjubiläum.
21. Februar. Generalmajor z. D. Hans von Kalkreuth †.
23. Februar. Die Strahlungskommissionen des Internationalen Meteorologischen Komitees und der Internationalen Geodätischen und Geophysikalischen Union tagen in Potsdam.

25. Februar. Regierungsbauführer Walter Karnapp erhält die Schinkelplakette.
1. März. Stadtgardendirektor Hans Kölle steht seit 25 Jahren im Dienst der Stadt.
1. März. 25jähriges Bestehen des Musikhauses Görz.
1. März. 60. Geburtstag des Obermusikmeisters Wilhelm Hagemann.
8. März. Im Hauptlauf des Potsdamer 14-km-Quersfeldeinlaufens siegt der Berliner Polizeibeamte Behnke.
9. März. Potsdamer Schinkel-Feier.
10. März. Der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister a. D. Dr. Franz Grunenwald †.
15. März. Die Reichshandwerkswoche in Potsdam wird eröffnet.
19. März. Großfeuer in der Brandenburger Straße 53.
20. März. Peter Breuers Christusgruppe wird als Leihgabe in der Heiligengeistkirche aufgestellt.
20. März. 10. Kommerz des Ringes der Waffenstudenten.
22. März. Eröffnung der Ausstellung der Lapeziererinnung im Leibreitstall.
22. März. Der Brandenburgische Verkehrsverband tagt in Potsdam.
23. März. Grundsteinlegung für das Feierabendhaus der Schwesternschaft in Hermannswerder.
25. März. Pfarrer Hans Bierbaum wird 60 Jahre alt.
29. März. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt die Aufhebung der Übergangsklassen.
1. April. 50jähriges Bestehen des Baugeschäftes Wilhelm Behrend.
1. April. Apothekenbesitzer Karl Krumbholz feiert das 50jährige Fachjubiläum.
5. April. Nationale Arbeiterkundgebung des Reichsbundes vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine.
5. April. Fräulein Lungershausen besteht die Prüfung als Klempnergefelle.
14. April. Geh. Baurat i. R. Max Nigmann wird 80 Jahre alt.
15. April. Die Ausstellung der Potsdamer Tageszeitung „Die Deutsche Front“ wird in der Tennishalle am Neuen Markt feierlich eröffnet.

15. April. Generalmajor Zeiß aus Paderborn wird zum Infanterieführer III in Potsdam ernannt.
21. April. In Potsdam haben sich 18196 für das Volksbegehren „Landtagsauflösung“ eingetragen.
24. April. Reichspräsident v. Hindenburg besucht die Ausstellung der Potsdamer Tageszeitung „Die Deutsche Front“.
24. April. Die Stadtverordneten genehmigen den Potsdamer Haushaltsplan für 1931.
1. Mai. Der Vorkämpfer des evangelischen Männerdienstes Pastor Otto Möller †.
1. Mai. Superintendent Hermann Reichsmuth †.
3. Mai. Frühjahrsregatta des Deutschen Seglerbundes auf dem Templiner See.
3. Mai. Rektor Wilhelm Kufmann †.
4. Mai. Der langjährige, seit 1924 im Ruhestande lebende Geschäftsführer der Potsdamer Tageszeitung Hermann Seefeld †.
4. Mai. Telegraphendirektor i. R. Hermann Scholz †.
4. Mai. Tagung der Kreisynode Potsdam I.
7. Mai. Regierungs-Medizinalrat Dr. Franz Geißeler †.
10. Mai. Jubiläumsturnier des Potsdamer Reitervereins. Herr Staack gewinnt den Ehrenpreis der Potsdamer Tageszeitung.
10. Mai. Superintendent Görnandts Einführung in der Nikolaikirche.
10. Mai. 10. Artilleristentag in Potsdam.
11. Mai. Obermusikmeister Otto Wagner †.
12. Mai. Eröffnung der Allgemeinen Unabhängigen Ausstellung auf dem Luftschiffhafen.
14. Mai. Landgerichtsdirektor i. R. Gustav Russell 70 Jahre alt.
17. Mai. Kurmärkischer Kirchentag in Potsdam.
31. Mai. 36. Verbandstag des Germania-Zentralverbandes Deutscher Bäckerinnungen in Potsdam.
31. Mai. ADAC-Frühjahrsregatta auf dem Templiner See; Daisy-Hoppla fährt 60 Stundenkilometer.
2. Juni. 8. Generalversammlung der Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauen in Potsdam.
4. Juni. Seit Jahrhunderten die erste Fronleichnamsprozession außerhalb der Kirche.
4. Juni. Beginn der Internationalen Motorbootregatta auf dem Templiner See. Rönström-Schweden gewinnt den Preis der Potsdamer Tageszeitung.
6. Juni. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Friedrich Gysae †.
6. Juni. Die Fliegerin Elli Weinhorn in Potsdam.
7. Juni. Denkmalseinweihung der deutschen Kraftfahrtruppen.
7. Juni. 10-Jahres-Jubelfeier des Sempertalis-Bundes.
9. Juni. Alt-Veteranen-Johannisfeier auf dem Luftschiffhafen mit 14000 Teilnehmern.
9. Juni. Stadtrat Curt Ludwig †.
14. Juni. 85. Versammlung des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Potsdam.
14. Juni. 3. Märkischer Junggärtnerstag in Potsdam.
14. Juni. Tagung des Nationalen Beamten-Schutzbundes in Potsdam.
14. Juni. Regatta des Deutschen Kraftbootverbandes auf dem Templiner See.
14. Juni. Paula v. Reznicek gewinnt beim Rot-Gelb-Turnier den Ehrenpreis der Potsdamer Tageszeitung.
18. Juni. Protestkundgebung des Bezirkskartells Brandenburg des Deutschen Beamtenbundes.
20. Juni. Beginn der Templiner-See-Woche des D.S.V.
21. Juni. Brandenburgisches Bundesfängersfest in Potsdam.
23. Juni. Kaufmann Otto Neumann wird Stadtrat.
24. Juni. Die dänische Schwimmerin Rigmor Gjødese schwimmt Spandau-Potsdam.
26. Juni. Der „Schienenzeppelin“ macht in Potsdam Station.
28. Juni. Stadtrat a. D. Julius Zielenziger feiert den 75. Geburtstag.
28. Juni. Wehrpolitische Schulungstagung der Deutschen Studentenschaft in Potsdam.
28. Juni. 11. Große Potsdamer Ruderregatta; Sport-Vorussia gewinnt den Preis der Potsdamer Tageszeitung, Berliner R.G. 1884 den der Stadt Potsdam.

29. Juni. Amerikanische Seeladetten besuchen Potsdam.
1. Juli. Lehrer Blum wird zum Rektor der 3. Gemeindeschule gewählt.
5. Juli. Kanu-Regatta auf dem Templiner See. Gothe-Berlin wird Kajakmeister.
8. Juli. Herr Artur Bärwald wird Schützenkönig, Vogelkönig Herr Oskar John.
9. Juli. Herr Rudolf und Frau Bertha Mahnkopf feiern die diamantene Hochzeit.
12. Juli. Frau Mathilde Münnich wird 90 Jahre alt.
13. Juli. Der Vorsitzende der Vereinigten Bezirksvereine Lehrer Georg Gohde †.
17. Juli. 12 grüne, 1 goldenes und 2 silberne Luisebrautpaare werden in der Garnisonkirche getraut.
18. Juli. General d. Inf. a. D. Dr. von Dickhuth-Harrach feiert den 75. Geburtstag.
23. Juli. Der englische Dichter Bernard Shaw besucht Potsdam.
24. Juli. 50. Geburtstag des Schauspielhausdirektors Emil Pling.
25. Juli. Havel-Langstreckenschwimmen. Sieger der Herrenklasse Manfred Ambrosius (Potsdamer Wasserfreunde).
26. Juli. Der amerikanische Staatssekretär Stimson besucht Potsdam.
1. August. Das Vorstandsmitglied des Beamten-Wohnungsvereins, Regierungsoberinspektor Max Schmidt †.
2. August. Weihe der Gefallenen-Gedenktafeln in der Gardes-du-Corps-Kaserne.
2. August. Gardejägertag in Potsdam.
7. August. Die „Stadtältesten“ Hermann Wolters und Hans Krause †.
9. August. Beim Volksentscheid „Auflösung des Preussischen Landtages“ werden in Potsdam 24868 Ja-Stimmen abgegeben.
11. August. Dr. phil. Eugen Diesel hält die Festrede bei der Potsdamer Verfassungsfeier.
18. August. Tödlicher Unfall der Leiterin des Hasenhener-Stiftes, Schwester Bertha Bogisch.
20. August. Polizeirat Thilo Freiherr v. Boudungen †.
20. August. Komponist Waldemar v. Hauszner †.
23. August. 50jähriges Militärjubiläum des Generalmajors Frhr. v. Broich.
23. August. 2. Sportfest des Märklischen Kreises im Deutschen Kanuverbande auf dem Luftschiffhafen.
23. August. Elß-Potsdam wird deutscher Heeres-Strommeister.
27. August. Der Präsident des Bundes der englischen Badefachmänner, A. Burch, besichtigt das Werner-Alfred-Bad.
30. August. Kultusminister Dr. Grimme spricht in Potsdam.
31. August. Tennisclub Rot-Gelb siegt im Drei-Städte-Kampf.
31. August. Beginn der Reichsjugendwettkämpfe in der 4. Potsdamer Turn- und Sportwoche.
31. August. Eröffnung der Architekturausstellung der Gilde der Potsdamer Künstler.
1. September. 100 Jahre Noé & Schulze.
2. September. Schinkel-Heimatabend der Künstlergilde.
4. September. Der völlig umgestaltete Schwurgerichtssaal wird den Gerichtsbehörden übergeben.
5. September. Der Ruderverein am Viktoriagymnasium feiert das 25jährige Bestehen.
12. September. Das Junkers-Flugzeug „Freundschaft“ startet vom Templiner See nach China.
12. September. Einweihung der Sportanlagen der Staatlichen Handels- und Gewerbeschule.
13. September. Bootshausweihe des Deutschen Damen-Ruder-Klubs.
19. September. 50-Jahrfeier des Männergefängnisses „Flora“.
20. September. Oberturnlehrer Hschieche wird 50 Jahre alt.
20. September. ADAC-Herbstregatta auf dem Templiner See. Hansa XI (Geppert) wird ADAC-Meister 1931.
20. September. „Rund um Sanssouci“ wird von Spandau 1860 gewonnen.
26. September. Das 50jährige Bestehen des Landesverbandes Brandenburg im Reichsverband des deutschen Maler- und Lackiererhandwerks wird in Potsdam gefeiert.
27. September. Gausportfest des Stahlhelms auf dem Luftschiffhafen.

## Die Fahrt zum Markt

Messen und Märkte der Regierungsbezirke Potsdam,  
Magdeburg und des Stadtkreises Berlin

### Erläuterungen

Ff. = Ferkelmarkt	P. = Pferdemarkt
Fl. = Flachsmarkt	PfNß. = Pflaumen- und Nüßemarkt
Gefl. = Geflügelmarkt	Prod. = Produktenmarkt
Gem. = Gemüsemarkt	R. = Roßmarkt
Gesp. = Gespinnstmarkt	Rdv. = Rindviehmarkt
Getr. = Getreidemarkt	Sam. = Samenmarkt
Gse. = Gänsemarkt	Schf. = Schafmarkt
Ham. = Hammelmarkt	Schl. = Schlachtviehmarkt
Hon. = Honigmarkt	Schw. = Schweinemarkt
J. = Jahrmarkt	V. = Viehmarkt
K. = Krammarkt	Wikt. = Viktualienmarkt
Klb. = Kälbermarkt	Weihn. = Weihnachtsmarkt
L. = Leinwandmarkt	Z. = Ziegenmarkt

Die Ziffer in runden Klammern ( ) hinter dem Datum der Märkte deutet die Zahl der Markt-  
tage an; wo keine Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag. — Wenn  
mehrere Märkte der gleichen Gattung aufeinanderfolgen, so steht die Markt-gattung beim letzten  
Markt. Demnach bedeutet 27. Mai, 14. Sept. nachm. K: Der Markt am 27. Mai dauert einen  
Tag, während „nachm.“ sich nur auf den 14. Sept. bezieht; dagegen ist K. die gemeinsame Markt-  
gattung für beide Märkte.

Gemeinden, die unter C nicht zu finden sind, sind unter R zu suchen und umgekehrt.

Ortsnamen mit einem Vorsehworte (wie Alt, Neu, Groß, Klein, Deutsch, Wendisch u. dgl.)  
sind unter Alt usw. zu suchen; dagegen sind die mit einem sonstigen Namenszusatz (z. B. Schloß,  
Amt, Flecken, Markt) verbundenen Ortsnamen unter dem Stammnamen gebracht.

Der \* vor dem Namen einer Ortschaft zeigt an, daß diese — als einfache Landgemeinde,  
Gutsbezirk oder sonstiger ländlicher Wohnplatz — dem platten Lande angehört. Der Unterschied  
zwischen Stadt- und Landgemeinden ist bei fast sämtlichen Staaten gemacht. Wo das nicht ge-  
schehen ist, fehlen die entsprechenden Angaben in den Unterlagen.

### Berlin

Berlin Sondermarkt für den Großhandel in Getreide, Mehl und Mühlenfabrikaten, Sämereien,  
Ol und Ölsaaten, Hülsenfrüchten, Kartoffelfabrikaten, Futterartikeln, Butter, Schmalz,  
Petroleum und Spiritus werktags, mit Ausnahme der staatlich anerkannten allgemeinen  
Feiertage. Schlachtviehmarkt (Rinder, Kälber, Schafe und Schweine) Dienstags und Frei-

- tags auf dem Zentralviehhof. Fleischgroßmarkt (Frischfleisch aller Art außer Pferdefleisch) werktags vormittags auf dem städtischen Fleischgroßmarkt an der Landsberger Allee. Heu- und Strohmarkt Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends. Weihnachtsmarkt, 11. bis 27. Dezember, in den Verwaltungsbezirken 1—6. Wochenmärkte (soweit nichts Besonderes vermerkt, vormittags in der Zeit von 8—13 Uhr, nachmittags von 14—19 Uhr, Sommer bedeutet in der Zeit vom 1. April bis 30. September) in folgenden Ortsteilen:
- Berlin=Aldershof Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vormittags (Sommer 7—13 Uhr) auf dem Marktplatz an der Bismarckstraße.
- Berlin=Britz Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags und Sonnabends nachmittags in der Kungiusstraße, zwischen der Hannemannstraße und Zahnstraße.
- Berlin=Charlottenburg 12., 26. Jan., 9., 23. Febr., 8., 22. März P, 5. April R, 12., 26. April, 10., 24. Mai, 14., 28. Juni P, 5. Juli R, 12., 26. Juli, 9., 23. Aug., 13., 27. Sept. P, 4. Okt. R, 11., 25. Okt., 8., 22. Nov., 13., 27. Dez. P. Pferd Märkte Sommer 8—18 Uhr, Winter 8—16 Uhr. Jahrmärkte 8—19 Uhr. Wochenmärkte Montags und Donnerstags vormittags (Sommer 7—13 Uhr) in der Suarez- und in der Spreestraße, Dienstags und Freitags vormittags (Sommer 7—13 Uhr) auf dem Wittenbergplatz, in der Preußenallee, Dienstags und Freitags vormittags und Sonnabends nachmittags auf dem Friedrich-Karl-Platz, Mittwochs und Sonnabends vormittags (Sommer 7—13 Uhr) auf dem Gustav-Adolf-Platz und in der Soorstraße, Mittwochs vormittags (Sommer 7—13 Uhr) und Sonnabends nachmittags auf dem Karl-August-Platz.
- Berlin=Cöpenick 14. März, 8. Aug., 17. Okt., 5. Dez. R. Jahrmärkte: 8—19 Uhr. Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags (Sommer 7—12 Uhr, Winter 8—12 Uhr).
- Berlin=Dahlem Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags in der Fabeckstraße.
- Berlin=Friedenau Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vormittags (Sommer 7—13 Uhr) auf dem Lauterplatz.
- Berlin=Friedrichsfelde Dienstags 8—13 Uhr, Schweine, Schafe, Ziegen auf dem Magerviehhof, Donnerstags 8—13 Uhr, Rindvieh, Schafe, Ziegen auf dem Magerviehhof, Donnerstags 8—15 Uhr, P auf dem Magerviehhof, werktags 8—16 Uhr, Geflügel, Gänse auf dem Magerviehhof, falls Feiertag, am Werktag vorher.
- Berlin=Friedrichshagen Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vormittags (Sommer 7—12 Uhr, Winter 8—12 Uhr).
- Berlin=Grünau Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags in der Zeit vom 1. Juni bis 1. Oktober.
- Berlin=Halensee Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags (Sommer 7—13 Uhr) auf dem Henriettenplatz in der Georg-Wilhelm- und Lützenstraße.
- Berlin=Hohenschönhausen Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vormittags (7 bis 13 Uhr) in der Straußberger Straße.
- Berlin=Johannisthal Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vormittags (7—13 Uhr) auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz.
- Berlin=Lankwitz Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags auf dem Rathausplatz.
- Berlin=Lichtenberg Wochenmärkte Montags und Donnerstags vormittags (7—13 Uhr) und Sonnabends nachmittags auf dem Vorhagener Platz, Dienstags und Freitags vormittags (Sommer 7—13 Uhr) in der Sophienstraße, Mittwochs vormittags (7—13 Uhr) und Sonnabends nachmittags auf dem Viktoriaplatz, Mittwochs vormittags (Sommer 7—13 Uhr) und Sonnabends nachmittags (15—19 Uhr) auf dem Traveplatz.
- Berlin=Lichterfelde Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags (Sommer 6—13 Uhr, Winter 7—13 Uhr) auf dem Moltkeplatz, Mittwochs und Sonnabends vormittags (Sommer 6—13 Uhr, Winter 7—13 Uhr) auf dem Kranoldplatz, Freitags nachmittags (15—19 Uhr) in der Müllerstraße.
- Berlin=Mariendorf Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vormittags auf dem Marktplatz an der Chausseestraße.

Berlin=Neukölln Frühmarkt werktags vormittags (Sommer 3—8 Uhr, Winter 4—9 Uhr) am Maybachufer zwischen Hobrechtbrücke und Weichselplatz, am Weichselplatz, in der Pflügerstraße bis zur Reuterstraße, in der Manilius-, Liberda-, Külli- und Nansenstraße. Heu-, Stroh- und Getreidemarkt Dienstags und Freitags vormittags (7—13 Uhr) auf dem Reuterplatz. Wochenmärkte Montags und Donnerstags vormittags und Sonnabends nachmittags am Maybachufer zwischen Kottbusser Brücke und Liberdastraße, in der Schinkestraße und der Hobrechtstraße bis zur Bürknerstraße, Montags und Donnerstags vormittags und Sonnabends nachmittags auf dem Marktplatz an der Wilhelm-Busch-Straße, Dienstags und Freitags vormittags auf dem südlichen Teile des Herrfurthplatzes und auf der Schillerpromenade zwischen Herrfurthplatz und Okerstraße, Mittwochs und Sonnabends vormittags auf dem Kranoldplatz, der östlichen Seite der Fahrbahn der Vandastraße zwischen Kneesebeck- und Ringbahnstraße, in der Bruno-Wauer-Straße zwischen Kneesebeck- und Delbrückstraße und in der Reinholdstraße zwischen Bruno-Wauer- und Walterstraße.

Berlin=Nikolassee Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags in der Memmenstraße.

Berlin=Oberschöneweide Wochenmärkte Montags und Donnerstags vormittags (Sommer 7—13 Uhr) und Sonnabends nachmittags (15—19 Uhr) in der Rathausstraße zwischen der Edisonstraße und der katholischen Kirche.

Berlin=Pankow Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags in der Breiten Straße.

Berlin=Schmargendorf Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vormittags auf dem Kolberger Platz.

Berlin=Schöneberg Wochenmärkte Montags u. Donnerstags vorm. (Sommer 7—13 Uhr) in der Ebersstraße zwischen Herbert- und Albersstraße, Dienstags und Freitags vormittags (Sommer 7—13 Uhr) auf dem Dürerplatz und in der Rembrandtstraße, Dienstags und Freitags vormittags (Sommer 7—13 Uhr) und Sonnabends nachmittags auf dem Rudolf-Wilde-Platz, Mittwochs und Sonnabends vormittags (Sommer 7—13 Uhr) auf dem Winterfeldtplatz und am Bahnhof Großdörfchenstraße.

Berlin=Siemensstadt Wochenmärkte Freitags nachmittags (13—19 Uhr).

Berlin=Spandau Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags (Sommer 6½—13 Uhr) auf dem Lutherplatz, Mittwochs und Sonnabends vormittags (Sommer 6½—13 Uhr) in der Altstadt.

Berlin=Steglitz Wochenmärkte Dienstags und Freitags vormittags (Sommer 7—13 Uhr) auf dem Duppelplatz.

Berlin=Südbende Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vormittags in der Lichterfelder Straße.

Berlin=Tempelhof Wochenmärkte Montags und Donnerstags vormittags und Sonnabends nachmittags (15—19 Uhr) auf dem Reinhardtplatz, Dienstags und Freitags vormittags auf dem Deutschen Ring.

Berlin=Treptow Wochenmärkte Montags, Mittwochs und Sonnabends vormittags in der Wildenbruchstraße zwischen Graetz- und Kieffholzstraße und in der Kieffholzstraße zwischen Wildenbruch- und Plessnerstraße, Dienstags und Freitags vormittags und Sonnabends nachmittags (15—19 Uhr) in der Stormstraße zwischen Baumschulen- und Trojanstraße.

Berlin=Wannsee Wochenmärkte Donnerstags vormittags (Sommer 7—13 Uhr, Winter 8—12 Uhr) und Sonnabends nachmittags (15—19 Uhr) in der Königstraße.

Berlin=Weißensee 5., 19. Jan., 2., 16. Febr., 1., 15. März, 5., 19. April, 3., 17. Mai 7., 21. Juni, 5., 19. Juli, 2., 16. Aug., 6., 20. Sept., 4., 18. Okt., 1., 15. Nov., 6., 20. Dez. P. Wochenmärkte Montags und Donnerstags vormittags (7—13 Uhr) in der Elsaß-, Sedan- und Weissenburgstraße, Dienstag und Freitags vormittags (7—13 Uhr) in der Prenzlauer Promenade, Mittwochs und Sonnabends vormittags (7—13 Uhr) in der Großen Seestraße.

Berlin-Wilmersdorf Wochenmärkte Montags und Donnerstags vormittags (Sommer 7 bis 13 Uhr) in der Mainzer Straße, Montags, Mittwochs und Sonnabends vormittags an der Ecke Emser und Düsseldorfser Straße.

Berlin-Zehlendorf Mittwochs und Sonnabends vormittags (Sommer 7—13 Uhr, Winter 7½—13 Uhr) in der Spandauer Straße.

## Regierungsbezirk Potsdam

Alt-Landsberg 17. März, 16. Juni, 20. Okt. K.

Angermünde 20. Okt. K.

Baruth 30. Jan., 5. März P<sub>R</sub>DvSchw, 7. März K, 2. April, 7. Mai P<sub>R</sub>DvSchw, 9. Mai K, 4. Juni, 9. Juli P<sub>R</sub>DvSchw, 11. Juli K, 6. Aug., 10. Sept. P<sub>R</sub>DvSchw, 12. Sept. K, 8. Okt., 12. Nov. P<sub>R</sub>DvSchw, 14. Nov. K, 12. Dez. Weihn.

Beelitz 2. Jan. Schw, 16. Jan. P<sub>S</sub>chw, 30. Jan. Schw, 13., 27. Febr., 12. März P<sub>S</sub>chw, 2. April Schw, 16., 30. April P<sub>S</sub>chw, 3. Mai KJugendm, 14. Mai P<sub>S</sub>chw, 4., 18. Juni, 2. Juli Schw, 23. Juli P<sub>S</sub>chw., 6. Aug. Schw, 27. Aug., 10. Sept P<sub>S</sub>chw, 24. Sept., 8. Okt. Schw, 22. Okt. P<sub>S</sub>chw, 25. Okt. KJugendm, 5. Nov. Schw, 19. Nov. P<sub>S</sub>chw, 3. Dez. Schw, 10. Dez. KP<sub>S</sub>chw.

Beeskow 7., 28. Jan., 11., 25. Febr. Schw, 17. März B, 18. März K, 31. März Schw, 14. April, 12. Mai B, 2., 16. Juni, 7., 28. Juli Schw, 18. Aug. B, 8., 22. Sept., 6. Okt. Schw, 27. Okt. B, 28. Okt. K, 10., 24. Nov. Schw, 15. Dez. B.

Belzig 6. Jan. P<sub>F</sub>l, 20. Jan. Fl, 8. Febr. K<sub>F</sub>l, 17. Febr. Fl, 29. Febr. P<sub>F</sub>l, 17. März KP<sub>R</sub>DvFl, 31. März Fl, 13. April P<sub>F</sub>l, 27. April, 11. Mai Fl, 26. Mai P<sub>F</sub>ohlFl, 8. Juni Fl, 20. Juni K<sub>F</sub>l, 29. Juni Fl, 13. Juli P<sub>F</sub>l, 27. Juli, 10. Aug. Fl, 25. Aug. KP<sub>R</sub>DvFl, 7., 21. Sept., 5. Okt. Fl, 10. Okt. K<sub>F</sub>l, 31. Okt. KP<sub>R</sub>DvFl, 9. Nov. Fl, 23. Nov. P<sub>F</sub>l, 7. Dez. Fl, 20. Dez. WeihnFl.

Bernau 2. März, 1. Juni, 7. Sept., 2. Nov. J.

\*Boizenburg 15. März, 4. Okt. K.

Brandenburg (Havel) 18. Febr. P, 10. März, 16. Juni KP, 4. Aug. P, 13. Okt., 10. Nov. KP.

Brück i. Mark 8., 15., 22., 29. Jan., 5., 12., 19., 29. Febr., 4., 11., 18., 24. März, 1., 8., 15., 22., 29. April, 6., 13., 20., 27. Mai, 3., 10., 17., 24. Juni, 1., 8., 15., 22., 29. Juli, 5., 12., 19., 26. Aug., 2., 9., 16., 23., 30. Sept., 7., 14., 21., 28. Okt., 4., 11., 18., 25. Nov., 2. Dez. Schw, 9. Dez. K<sub>S</sub>chw, 16. Dez. WeihnSchw, 23., 30. Dez. Schw.

Brüßow 8. März, 22. Juni, 23. Nov. KP<sub>B</sub>.

Dahme 19. Jan., 16. Febr. P<sub>R</sub>DvSchw, 22. März Schw, 19. April, 24. Mai, 21. Juni P<sub>R</sub>DvSchw, 22. Juni K, 19. Juli Schw, 23. Aug., 20. Sept., 25. Okt. P<sub>R</sub>DvSchw, 26. Okt. K, 15. Nov., 13. Dez. P<sub>R</sub>DvSchw, 19. Dez. Christm. Sämtliche Viehmärkte dauern nur einen halben Tag und finden vormittags statt.

\*Dallmin 20. Jan., 17. Febr., 16. März, 20. April Fl, 18. Mai K<sub>F</sub>l, 15. Juni, 20. Juli, 17. Aug., 21. Sept. Fl, 19. Okt. K<sub>F</sub>l, 23. Nov., 21. Dez. Fl.

Bad Freienwalde an der Oder 16. März, 13. Juli, 5. Okt. K.

Freyenstein 6., 13., 20., 27. Jan., 3., 10., 17., 24. Febr., 2., 9., 16., 23., 30. März, 6., 13., 20., 27. April, 4., 11., 18., 25. Mai, 1., 8., 15., 22., 29. Juni, 6., 13., 20., 27. Juli, 3., 10., 17., 24., 31. Aug., 7., 14., 21., 28. Sept., 5., 12., 19., 26. Okt., 2., 9., 23., 30. Nov., 7., 14., 21., 28. Dez. Fl. Alle Märkte nur vormittags.

Friesack i. Mark 5. Febr., 6. Mai, 5. Aug., 4. Nov. KP<sub>R</sub>DvSchw.

\*Fürstenwerder 12. Okt. K.

\*Gerswalde (Uckermark) 10. Mai J.

\*Glöwen 20. Jan., 24. Febr., 23. März, 20. April, 25. Mai, 22. Juni, 20. Juli, 24. Aug., 21. Sept., 26. Okt., 23. Nov., 21. Dez. Fl.

- \*Golzow 13., 27. Jan., 10., 24. Febr., 8., 23. März, 6., 19. April Fl, 4. Mai KFl, 18. Mai, 1., 15. Juni, 6., 20. Juli, 3., 17., 31. Aug., 14., 28. Sept., 12. Okt. Fl, 26. Okt. KFl, 8., 22. Nov. Fl, 14. Dez. WeihnSt, 28. Dez. Fl.
- \*Gramzow 11. Juni F.
- Gransee 18. März, 18. Okt. KPRdvschw, 6. Dez. K.
- Greiffenberg (Uckermark) 20. Okt. K.
- Havelberg 6. Jan. Fl, 21. Jan. PSchw, 3. Febr. Fl, 18. Febr. PSchw, 2. März Fl, 17. März PSchw, 6. April Fl, 21. April PSchw, 4. Mai Fl, 19. Mai PSchw, 1. Juni Fl, 16. Juni PSchw, 6. Juli Fl, 21. Juli PSchw, 3. Aug. Fl, 18. Aug. PSchw, 6. Sept. PSohlW, 22. Sept., 5. Okt. Fl, 20. Okt. PSchw, 2. Nov. Fl, 24. Nov. PSchw, 7. Dez. Fl, 22. Dez. PSchw.
- Jüterbog 6. Jan. Wochenschw, 21. Jan. PW, 10. Febr. Wochenschw, 10. März PW, 2. April Wochenschw, 14. April, 11. Mai, 2. Juni, 23. Juni PW, 25. Juni K, 7. Juli PW, 10. Aug. Wochenschw, 25. Aug. PW, 7. Sept. Wochenschw, 22. Sept. PW, 12. Okt. Wochenschw, 3. Nov. PW, 5. Nov. K, 23. Nov. Wochenschw, 15. Dez. PW.
- \*Königswusterhausen 10. März RdvSchw, 11. März K, 19. Okt. RdvSchw, 20. Okt. K.
- Kyritz 14. Jan. KPRdvschw, 11. Febr. Schw, 18. März KPRdvschw, 14. April Schw, 19. Mai KPRdvschw, 17. Juni Schw, 14. Juli, 19. Aug. KPRdvschw, 15. Sept. Schw, 14. Okt. KPRdvschw, 15. Nov. Schw, 15. Dez. PRdvschw.
- \*Lehnin 4. Mai, 5. Okt. KFl.
- Lenzen a. Elbe 3. Mai KPRdvschw, 26. Aug. Füll, 18. Okt. PRdvschw, 19. Okt. K, 16. Dez. KPRdvschw. Außerdem jeden Dienstag Ferkelmarkt.
- Liebenwalde 3. März, 2. Juni, 6. Okt. K.
- Luckenwalde 4. Febr. KSchw, 24. Febr., 23. März PSchw, 14. April KSchw, 4. Mai, 1. Juni PSchw, 30. Juni Schw, 27. Juli, 31. Aug. PSchw, 22. Sept. KSchw, 26. Okt. PSchw, 10. Nov. KSchw, 30. Nov. PSchw, 8. Dez. WeihnSchw. Die Pferde- und Schweinemärkte nur vormittags.
- Lychen 8. März, 21. Juni, 8. Nov. KPRdvschw.
- Meyenburg (Prignitz). Jeden Montag, mit Ausnahme des Osters, Pfingsts und Weihnachtsmontags Ferkelmarkt.
- Mittenwalde 9. Febr., 15. März PRdvschw, 16. März K, 12. April, 10. Mai PRdvschw, 11. Mai K, 14. Juni, 12. Juli, 16. Aug. PRdvschw, 17. Aug. K, 13. Sept., 11. Okt. PRdvschw, 12. Okt. K, 8. Nov., 6. Dez. PRdvschw, 7. Dez. K.
- Neuruppin 13. Jan., 17. Febr. PRdvschw, 16. März PRdvschwSaar, 6. April, 25. Mai, 8. Juni, 6. Juli, 3. Aug., 28. Sept., 12. Okt., 9. Nov., 7. Dez. PRdvschw.
- Neustadt a. Dosse 20. Mai, 14. Okt. K.
- Niemegk 11., 25. Jan., 1., 15., 29. Febr. Schw, 14. März KSchw, 4., 18. April Schw, 2. Mai KSchw, 23. Mai 6., 20. Juni Schw, 4. Juli KSchw, 18. Juli, 8., 22. Aug., 5., 19. Sept., 3. Okt. Schw, 24. Okt. KSchw, 7., 21. Nov. Schw, 12. Dez. KSchw, 19. Dez. Schw.
- Oderberg i. Mark 1. März, 21. Juni, 6. Sept., 8. Nov. K.
- Oranienburg 15. März, 21. Juni, 27. Sept., 15. Nov. F.
- Perleberg 22. Febr., 31. März, 26. Mai, 25. Aug., 20. Okt., 15. Dez. PRdvschw. Außerdem jeden Sonnabend Schweine- und Ferkelmärkte.
- Plaue a. Havel 12. Mai, 13. Okt. K.
- Potsdam 10. März, 23. Juni, 25. Aug., 13. Okt., 24. Nov. F.
- Prißerbe 11. Mai, 5. Okt. K.
- Prißwalk 10. März, 28. April, 23. Juni, 25. Aug., 6. Okt., 10. Nov. PRdvschw. Außerdem jeden Sonnabend Ferkelmarkt.
- Putzig 3. März, 7. April, 6. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 8. Sept., 7. Okt. Schw, 8. Okt. K, 3. Nov. Schw. Schweinemärkte nur vormittags. Außerdem am Sonnabend jeder Woche, falls dieser auf einen Feiertag fällt, an dem vorhergehenden Werktag Ferkelmarkt.

- Rathenow 8. Juni KPRdvSchw, 9. Juni K, 5. Okt. KPRdvSchw, 6. Okt. K.  
 Rheinsberg (Mark) 17. März, 23. Juni, 3. Nov. K.  
 Rhinow 13. April, 14. Sept., 9. Nov. PRdvSchw.  
 \*Saarmund 11. Febr., 1. Dez. J.  
 Schwedt a. D. 22. Febr., 15. März PRdvSchw, 5. April, 28. Juni, 25. Okt. KPRdvSchw, 15. Nov. PRdvSchw.  
 Storkow 9. März, 13. April, 12. Mai, 15. Juni, 13. Juli PRdvSchw, 14. Juli K, 10. Aug., 14. Sept., 12. Okt., 9. Nov., 14. Dez. PRdvSchw, 15. Dez. K.  
 Templin 3. März, 10. Nov. K.  
 Teupitz 1. März, 2. Mai KPRdvSchw, 1. Juni PRdvSchw, 2. Aug. KPRdvSchw, 26. Okt. PRdvSchw, 1. Dez. KPRdvSchw.  
 Trebbin (Teltow) 23. Jan. PSchwB, 25. Jan. K, 20. Febr., 19. März PSchwB, 21. März K, 23. April, 21. Mai PSchwB, 23. Mai K, 25. Juni, 16. Juli, 13. Aug. PSchwB, 15. Aug. K, 17. Sept., 15. Okt. PSchwB, 17. Okt. K, 12. Nov., 17. Dez. PSchwB, 19. Dez. K.  
 Treuenbriegen 8., 22. Jan., 5., 19. Febr. K, 9. März KPF, 18. März, 8. April K, 20. April KPF, 6., 20. Mai, 3. 17. Juni, 8., 22. Juli, 5., 19. Aug. K, 24. Aug. KPF, 2., 16. Sept., 7. Okt. K, 19. Okt. KPF, 4., 18. Nov., 2., 16. Dez. K, 21. Dez. KPF.  
 Wendisch-Buchholz 12. März, 3. Mai KB, 2. Juli B, 30. Aug., 29. Okt., 10. Dez. KB.  
 Werder a. H. Es finden keine Märkte statt.  
 Wiesenburg 14., 28. Jan., 25. Febr., 10., 22. März, 7., 21. April, 3., 19. Mai, 2., 16. Juni, 7., 21. Juli, 4., 18. Aug., 1., 15. Sept., 13., 27. Okt., 17. Nov., 1., 15. Dez. K.  
 Wilsnack 5. Jan., 16. Febr., 15. März, 12. April, 10. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 9. Aug., 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 6. Dez. Schw.  
 Wittenberge 6., 20. Jan., 3., 17. Febr., 2., 16., 31. März, 13., 27. April, 11., 25. Mai, 8., 22. Juni, 6., 20. Juli, 3., 17., 31. Aug., 14., 28. Sept., 12., 26. Okt., 9., 23. Nov., 7., 14. Dez. RdvSchw.  
 Wittstock 2., 9., 16., 23., 30. Jan. Schw, 2. Febr. PRdvSchw, 6., 13., 20., 27. Febr. Schw, 1. März PRdvSchw, 5., 12., 19., 26. März, 2., 9., 16., 23., 30. April Schw, 3. Mai PRdvSchw, 7., 14., 21., 28. Mai, 4., 11., 18., 25. Juni, 2., 9., 16., 23., 30. Juli, 6., 13., 20., 27. Aug., 3. Sept. Schw, 6. Sept. PRdvSchw, 10., 17., 24. Sept., 1. Okt. Schw, 4. Okt. PRdvSchw, 8., 15., 22., 29. Okt., 5., 12., 19. Nov. Schw, 22. Nov. PRdvSchw, 26. Nov., 3., 10., 17., 24., 31. Dez. Schw.  
 Briezen 2. März, 15. Juni, 12. Okt. K.  
 \*Zeclin, Flecken Jeden Freitag Ferkelmarkt. Sofern der Freitag auf einen Feiertag fällt, finden die Märkte an dem vorhergehenden Wochentag statt.  
 Zehdenick 2. März, 16. Juni, 6. Okt., 18. Nov. K.  
 Zossen 3. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai, 8. Juni PRdvSchw, 9. Juni K, 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 5. Okt., 9. Nov. PRdvSchw, 10. Nov. K, 14. Dez. PRdvSchw, 15. Dez. K.

## Regierungsbezirk Magdeburg

- Alten a. Elbe 15. März KPSchwWoll, 16. März (vorm.) K, 14. Juni KPSchwWoll, 15. Jun. (vorm.) K, 16. Aug. KPSchwWoll, 17. Aug. (vorm.) K, 11. Okt. KPSchwWoll, 12. Aug. (vorm.) K.  
 Arendsee 26. Febr. Pfohl, 8. Juli P, 26. Aug. Pfohl, 21. Okt. (2) K. Jeden Montag Ferkel- und Schweinemarkt mit Ausnahme des 28. März, 16. Mai, 26. Dez.  
 Aschersleben 10. März, 3. Mai, 29. Sept., 6. Dez. Schw.  
 Barby 9. März KPRdvSchwP, 10. Aug. KSchw, 24. Okt. KPRdvSchwP, 25. Okt. K, 14. Dez. KSchw, 15. Dez. K.  
 \*Beezendorf (Kr. Salzweidel) 18. März, 9. Nov. KSchwKf. Jeden Freitag vormittags Ferkelmarkt.

- Bismark 3. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 7. Sept., 5. Okt. Schw, 9. Nov., 7. Dez. K.  
Schweinemärkte nur vormittags. Außerdem jeden Mittwoch Ferkelmarkt.
- Burg b. Magdeburg 15. März (2) K (1) Schw, 3. Mai (2) K (1) Schw, 9. Aug. (2) K (1) Schw,  
1. Nov. (2) K (1) Schw.
- Calbe a. Saale 1. März Schw, 3. Mai K Schw, 4. Mai K, 13. Sept. K Schw, 14. Sept. K, 8. Nov.  
K Schw, 9. Nov. K.
- \*Dähre Jeden Donnerstag Ferkelmarkt — versuchsweise.
- Dardesheim Die Märkte sind aufgehoben.
- Derenburg 11. Okt. K Schw, 12. Okt. K.
- \*Diesdorf (Kr. Salzwehel) 5. Jan. (vorm.), 2. Febr. Schwfl, 8. März KRdvsPfl Schw, 3. Mai  
(vorm.), 21. Juni, 12. Juli (vorm.), 2. Aug. (vorm.) Schwfl, 13. Sept. KPfl Schw, 4. Okt.  
(vorm.) RdvSchwfl, 22. Nov. KPfl Schw. Jeden Dienstag vormittags Ferkel- und Käufer-  
schweine mit Ausnahme der Jahrmaktswochen.
- Egeln 2. Febr. (2), 3. Mai (2) K, 13. Sept. (2) K Woll Schwfl.
- \*Erleben 5. März, 4. Juni, 3. Sept., 5. Nov. Schw.
- Gardelegen 19. Jan., 16. Febr., 8. März, 5. April, 3. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 23. Aug., 20. Sept.,  
18. Okt., 8. Nov. KRdvsP Schw, 9. Nov. K, 15. Dez. KRdvsP Schw. Viehmärkte vormittags.  
Außerdem jeden Mittwoch Ferkelmarkt mit Ausnahme der Hauptmarkttag.
- Genthin 13. Jan. P, 3. Febr. SchwP, 16. März KP, 31. März, 11. Mai SchwP, 12. Mai K,  
29. Juni, 3. Aug. SchwP, 7. Sept. K SchwP, 12. Okt., 23. Nov. SchwP, 24. Nov. K, 7. Dez.  
SchwP, 8. Dez. K.
- \*Görzke 15. März, 2. Juni, 16. Aug., 13. Sept., 27. Okt. K Schw.
- Gömmern 5. Jan. (vorm.) Schw, 9. Febr. K Schw, 1. März (vorm.), 5. April (vorm.) Schw,  
3. Mai K Schw, 7. Juni (vorm.), 12. Juli (vorm.), 2. Aug. (vorm.) Schw, 13. Sept. K Schw,  
4. Okt. (vorm.) Schw, 1. Nov. K Schw, 6. Dez. (vorm.) Schw.
- Gröningen 1. Mai (3), 11. Sept. (3) K (je am Sonntag von 15 bis 20 Uhr), 12. Sept. Schw.
- \*Groß-Appenburg 25. Okt. K Schwfl. Jeden Donnerstag vormittags Ferkelmarkt mit Ausnahme  
der Jahrmaktswoche.
- Hadmersleben 5. April (2), 11. Okt. (2) K.
- Halberstadt 10. März (4) K, 10. März RdvP Schw, 2. Okt. (4) K, 4. Okt. RdvP Schw, 19. Dez.  
(6) Weihn (auswärtige Verkäufer werden nicht zugelassen).
- \*Hötensleben 1. März, 25. Okt Schw.
- Hornburg 15. März RdvSchwGefP, 26. Juni (2) K, 8. Nov. KRdvsSchwP GefP, 9. Nov. K,  
Kakerbeck Jeden Montag Ferkelmarkt — versuchsweise.
- Kalbe a. Milde 4. Febr. P Schwfl, 10. März RdvP Schwfl, 28. April Schwfl, 9. Juni  
RdvSchwfl, 11. Aug. SchwPfl, 22. Sept. RdvSchwfl, 20. Okt. Schwfl, 17. Nov.  
KP RdvSchwfl, 15. Dez. K Schwfl. Jeden Sonnabend vormittags Ferkelmarkt.
- \*Kallehne Jeden Donnerstag vormittags Ferkelmarkt.
- Klöbe i. Anh. 3. Febr. (vorm.) P Schw, 16. März, 4. Mai, 22. Juni KP Schw, 3. Aug. (vorm.)  
P Schw, 5. Okt. KP Schw Rdv, 8. Nov. (2) K, 9. Nov. P Schw, 6. Dez. (2) K, 7. Dez. P Schw,  
Viehmärkte vormittags. Jeden Sonnabend vormittags Ferkelmarkt.
- Kroppenstedt 1. März (2), 8. Nov. (2) K.
- \*Kunrau Jeden Montag vormittags Ferkelmarkt.
- \*Leigkau 31. März, 6. Okt. K Schw.
- \*Lehlingen 3. Juni, 9. Sept. KP Schw. Viehmärkte nur vormittags.
- Loburg 12. Febr. (vorm.) Schwfl, 4. März KP Schwfl, 1. April (vorm.) Schwfl, 29. April  
KP Schwfl, 27. Mai (vorm.), 24. Juni (vorm.), 29. Juli (vorm.) Schwfl, 26. Aug.  
KP Schwfl, 30. Sept. (vorm.) Schwfl, 21. Okt. KP Schwfl, 18. Nov. (vorm.) Schwfl.
- Magdeburg 13. Jan. P, 12. Febr. (3) K, 17. Febr. P, 4. März (3) K, 16. März P, 1. April (3) K,  
13. April, 18. Mai, 15. Juni, 13. Juli, 17. Aug. P, 2. Sept. (3) K, 9. Sept. (3) K, 14. Sept.  
P, 18. Sept. (15) K, 12. Okt. P, 27. Okt. (4) K, 9. Nov. P, 14. Dez. P, 17. Dez. (8) Weihn.

- \*Nieste 7. März, 17. Okt. KRDvSchw. Viehmarkt nur vormittags. Außerdem jeden 2. Montag Ferkelmarkt.
- Möckern 16. Febr. (vorm.) Schw, 12. April KPSchw, 17. Mai (1/2) Schw, 5. Juli, 6. Sept., 22. Nov. KPSchw.
- Neuhaldensleben 8. März PRDvSchw, 9. März K, 26. April RDvSchw, 27. April K, 22. Juni RDvSchwP, 30. Aug. RDvSchw, 31. Aug. K, 16. Sept. RDvSchwP, 25. Okt. RDvSchw, 26. Okt. K, 6. Dez. RDvSchw.
- Obisfelde-Kaltendorf (Kr. Gardelegen) 29. Nov. (2) K, 29. Nov. (vorm.) RDvSchwP. Jeden Dienstag vormittags Ferkelmarkt.
- Oschersleben (Bode) 28. Febr. (3) K, 1. März Schw, 24. April (3) K, 26. April Schw, 4. Juli K, mit dem Schützenfest zusammen, 9. Okt. (3) K, 11. Okt. RDvSchwP.
- Osterburg 15. Jan. PSchw, 12. Febr. P, 11. März PSchw, 6. Mai P, 16. Juni P, 17. Juni K, 12. Aug. P, 9. Sept. PSchw, 7. Okt. P, 10. Nov. PSchw, 11. Nov., 15. Dez. K. Jeden Freitag Ferkel- und Käufermarkt; falls Feiertag, dann Donnerstags.
- Osternieck 23. Febr. (2) KPRDvSchw, 4. Okt. (2) KPRDvSchwWoll.
- Queblinburg 27. Sept. RDvSchwP.
- Salzwedel 5. Febr., 11. März, 1. April PSchwKf, 3. Mai KFPSchw, 4. Mai K, 24. Juli K (soll aufgehoben werden. Antrag schwebt), 19. Aug. FohlPSchwKf, 2. Sept. PSchwKf, 6. Okt. KFPSchw, 6. Okt. (4) K, 10. Nov., 2. Dez. PSchwKf. Jeden Sonnabend Ferkelmarkt mit Ausnahme der Jahrmarktstage.
- Schönebeck a. Elbe 6. Mai (2) K, (1) Schw, 21. Okt. (2) K, (1) Schw, 2. Dez. (2) K, (1) Schw.
- Schwanebeck 4. Juli (2), 11. Okt. (2) K.
- Seehausen i. Altm. 10. Febr., 9. März P, 3. Mai Schw, 4. Mai KP, 12. Juli Schw, 13. Juli KP, 2. Sept. Schw, 21. Sept. KP, 8. Nov. Schw, 9. Nov. KP. Jeden Dienstag von 8—11 Ferkel- und Schweinemarkt.
- Seehausen (Kr. Wanzleben) 25. Febr. KSchw, 26. Febr. (vorm.) K, 16. Juni KSchw, 17. Juni (vorm.) K, 29. Sept. KSchwRDv, 30. Sept. (vorm.) K, 10. Nov. KSchwRDv, 11. Nov. (vorm.) K.
- Staßfurt 5. Mai (4) K, 11. Okt. (2) KSchwZObstHon.
- Stendal 12. Jan, 9. Febr., 15., 30. März, 12., 26. April, 24. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 30. Aug., 13., 27. Sept., 11., 25. Okt., 22. Nov. PSchw, 13. Dez. (3) K, 13. Dez. PSchw. Außerdem jeden Dienstag Ferkelmarkt. Ferner 5. Jan., 1. März, 10. Mai, 5. Juli, 13. Sept., 8. Nov. RDv. Diese Märkte werden von dem Verein zur Förderung des Absatzes von Vieh e. G. m. b. H. in Stendal abgehalten.
- \*Tangerhütte 4. Febr. KRdSchw, 28. April, 4. Aug., 17. Nov. KSchw.
- Tangermünde 17. Febr. RDvSchw, 6. April Schw, 7. April K, 14. Juni, 6. Juli, 8. Sept., 2. Nov. Schw, 3. Nov. K, 17. Dez. RDvSchw.
- Thale 5. Sept. (2) K, 6. Sept. Schw.
- \*Walbeck 17. März, 12. Mai, 1. Sept., 3. Nov. KSchw; nur vormittags.
- Wanzleben 10. Febr. KSchw, 9. Nov. KRdSchw.
- \*Weserlingen 3. März, 14. April KSchw, 21. Juli KRdSchw, 20. Okt., 16. Dez. KSchw.
- Wiesm. Viehmärkte vormittags.
- Wegeleben 7. Juli (2), 3. Nov. (2) K.
- Werben a. Elbe Die Märkte sind aufgehoben.
- Wernigerode 27. Sept. (2) K, 28. Sept. RDvSchwSchfz.
- Wolmirstedt 22. April (2) K, 22. April RDvSchwP, 18. Nov. (2) K, 18. Nov. SchwP.
- Ziesar 10. März (vorm.) KPSchw, 28. April KPSchwRDv, 8. Sept., 3. Nov. KPSchw. Viehmärkte vormittags.

## Bezugsquellen-Verzeichnis

Die Ziffern verweisen auf die Seiten

<b>Banken</b>	<b>Friseur</b>	<b>Pianomagazin</b>
Handels- und Gewerbebank zu Potsdam I	Oskar Böttcher X	Seyb & Manns VI
Max Marcus Nachf. 4. Um- schlagseite	Salon Potsdam XIV	<b>Photoartikel</b>
<b>Baugeschäfte und Zim- mereien</b>	<b>Gaswerk</b>	Ernst Eichgrün XVIII
W. Kahmann VII	Städtisches Gaswerk XIII	<b>Produktenhandlung</b>
Siebert & Schöning XII	<b>Gitter u. Zäune</b>	L. Günther XVIII
<b>Bildhauer</b>	C. Sotscheck Nachf. IV	<b>Restaurants</b>
Max Horst II	<b>Heizungsanlagen</b>	Blockhaus-Restaurant
<b>Biochemie</b>	R. Meyerheine IX	„Nikolskoe“ III
Biochemischer Bund Deutsch- lands VIII	<b>Holz u. Kohlen</b>	Residenz-Restaurant III
<b>Brauereien</b>	H. A. Koeppen & Sohn VII	<b>Schneidermeister</b>
Berliner Bürgerbräu IX	<b>Installation</b>	Karl Felsch XV
Berliner Kindl-Brauerei III	Johannes Zillmann sen. X	<b>Schnittmuster</b>
Löwenbräu-Böhmisches Brau- haus A.-G. V	<b>Jalousiewerkstätte</b>	Gustav Lyon XI
<b>Bücher</b>	W. Sandner XVIII	<b>Schreibmaschinen</b>
A. W. Hayn's Erben VI, XIV, 3. Um- schlagseite	<b>Juwelier</b>	C. Wanner XVII
<b>Bürobedarf</b>	Paul Braune VII	<b>Schuhmachermeister</b>
Ferd. Ashelm II	<b>Kaufhaus</b>	Otto Kappert X
<b>Bücherrevisor</b>	Kaufhaus am Wilhelmplatz XVIII	<b>Spediteur</b>
Richard Landsberg 2. Um- schlagseite	<b>Kraftfahrzeuge</b>	Grauel & Coqui X
<b>Buchdruckerei</b>	Erich Hübner XIV	<b>Tankstelle</b>
A. W. Hayn's Erben XV	<b>Kürschnermeister</b>	Max Lippstreu XVII
<b>Dampfwäscherei</b>	Anton Zimmermann XI	<b>Teppiche, Tapeten, Läufer</b>
Ernst Hönow S. 90	<b>Lichtspieltheater</b>	Grauer & Stoya XII
<b>Drogerie</b>	Verein. Lichtspieltheater XIV	Gebr. Untermann IV
J. Nonnast XI	<b>Malermeister</b>	<b>Töpferei</b>
<b>Elektrische Anlagen</b>	Carl Büttner V	Otto Wanderburg V
Max Sommer IV	<b>Möbelwerkstätten</b>	<b>Versicherungen</b>
Paul Strecker XVII	Albert Bastian XV	Allgemeine Rentenanstalt I
	<b>Optiker</b>	Nordstern-Konzern II
	H. Wolters VI	<b>Zeitung</b>
	<b>Papiergeschäfte</b>	Potsdamer Tageszeitung XVI
	A. Hellwig IV	<b>Zigarren, Zigaretten</b>
		L. Gaide XVII



### Dampfwäscherei Ernst Hönow

Nowawes — Telephon Potsdam 7090

erspart der  
**Hausfrau Zeit u. Geld** sowie den Ärger mit der Waschfrau

**Vorteilwäsche** (trocken gewog.) das **Pfund** nur **28 Pf.**

Schonung der Wäsche unübertroffen — Abholung und Lieferung täglich

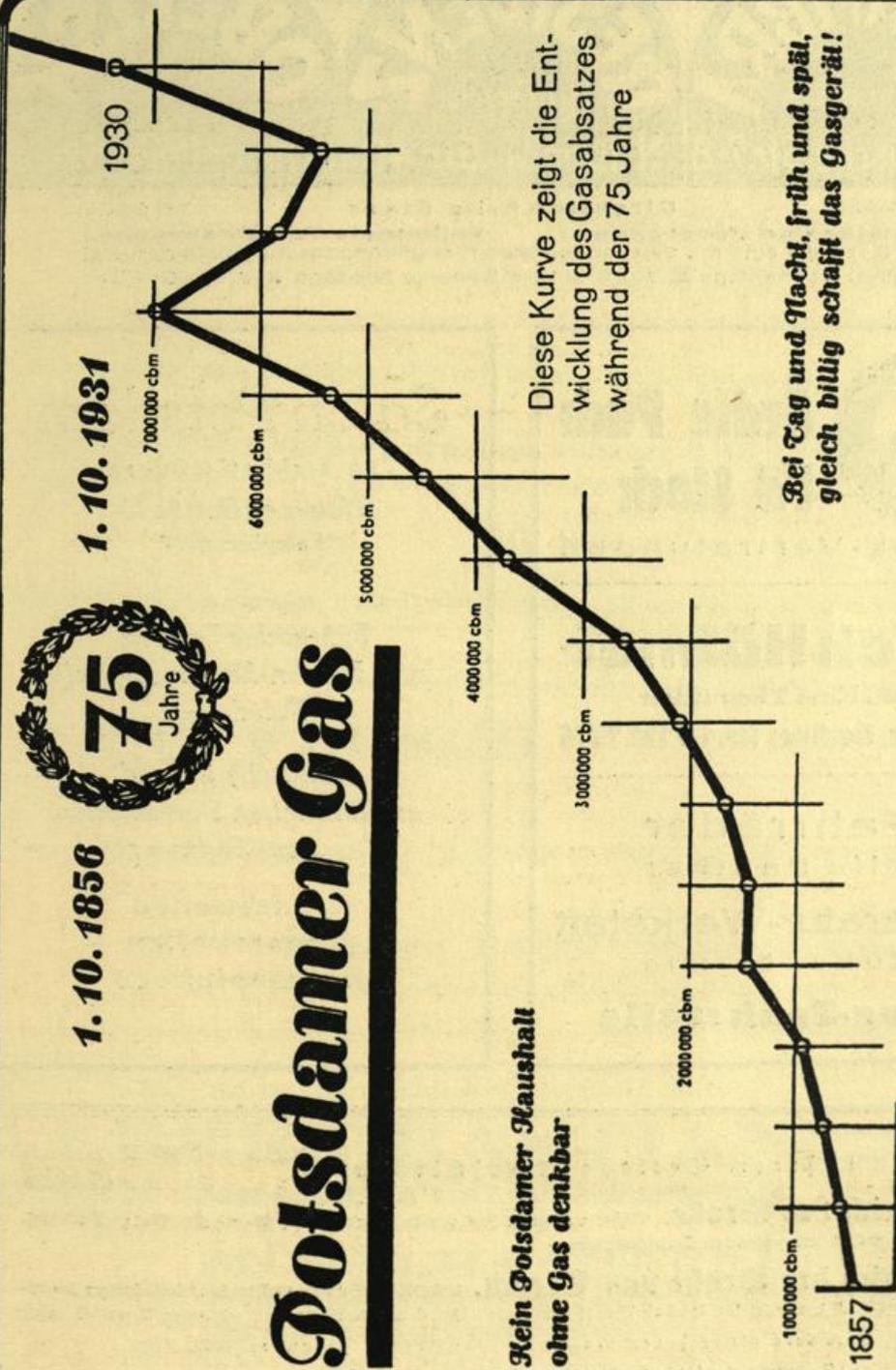
1. 10. 1856



1. 10. 1931

# Potsdamer Gas

Kein Potsdamer Haushalt  
ohne Gas denkbar



Diese Kurve zeigt die Entwicklung des Gasabsatzes während der 75 Jahre

Bei Tag und Nacht, früh und spät,  
gleich billig schafft das Gasgerät!

Verkaufs- und Ausstellungsraum Nauener Straße 35, Tel. 3279

**ALHAMBRA**  
Lichtspiele  
Französische Str. 7-8

**RESIDENZ**  
Lichtspiele  
Nauener Str. 40

**OBELISK**  
Lichtspiele  
Hohenzollern-Str. 27

Tel. 2328

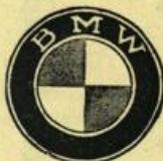
Direktion Fritz Staar

Tel. 2328

**Erstklassige Programme! Vollendete Tonwiedergabe!**

Alle 3 Theater sind mit den modernsten Klangfilmapparaturen ausgerüstet

Beginn: wochentags 5, 7 u. 9:10 Uhr, Sonn- u. feiertags 3, 5, 7 u. 9:10 Uhr



**Ardie Puch  
FN Stock**

Fabrik-Vertretungen

**Erich Hübner**

Inh. Karl Theo Horn

Potsdam, Berliner Str. 1 + Tel. 1316

Fahrräder

Mifa Panther

Reparatur-Werkstatt

Zubehör Öle

**Etag-Tankstelle**

*Salon Potsdam*

*Inh. Sickinghoff & Quecke*

*Nauener Straße 15*

*Telephon 6207*

\*

*Führendes Damen-  
und Herren-Friseurgeschäft  
Potsdams*

*Sämtliche in- und  
ausländischen Parfümerien  
und Seifen*

*Dauerwellen  
Wasserwellen  
Babikopfpflege*

In unserem Verlage ist erschienen:

**Friedrich der Große.** Silber aus seiner Zeit von Prof. Dr. Gustav Berthold Volz. Mit 8 Tiefdrucktafeln und zahlreichen Textabbildungen.

**Friedrich der Große und Trendt.** Urkundliche Beiträge zu Trendts „Wertwürdiges Lebensgeschichte“ von Prof. Dr. Gustav Berthold Volz. Mit 8 Tiefdrucktafeln und zahlreichen Textabbildungen.

Preis eines jeden Buches in Ganzleinen gebunden RM. 7.50

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von der Verlagsbuchhandlung

**H. W. Hayn's Erben, Potsdam, Kaiserstraße 3, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29**

A. W. HAYN'S ERBEN  
BUCHDRUCKEREI UND VERLAG



POTSDAM  
KAISERSTRASSE 3

Setzmaschinenbetrieb / Rotationsdruck / Buchbinderei

Schnelle und preiswerte Ausführung sämtlicher  
Druckaufträge in jeder gewünschten Ausstattung

Fernsprechanschlüsse: 2427, 2428, 2429, 4251 und Nachtanschluß 2812

## KARL FELSCH

Schneidermeister

Anfertigung eleganter Damen- und Herrengarderobe

Potsdam, An der Heiligengeistkirche 4

Fernsprech-Anschluß: Amt Potsdam Nr. 2864

Beim Einkauf von Möbeln jeder Art empfiehlt sich

## ALBERT BASTIAN

Privatwohnung:  
Alexandrinenstr. 8, Hp.

POTSDAM, Kasernenstraße 2-3 / Fernsprecher 3129

### MÖBELHANDLUNG

Wohnungseinrichtungen jeder Art von der ein-  
fachsten bis zur besten Ausführung. Auch Einzelmöbel

Prompte und reelle Bedienung

Besuch lohnend / Bei vorh. Anmeldung auch bereitwilligst des Sonntags

Postscheckkonto:

Amt Berlin Nr. 97170

Bedienung / Auf Wunsch Zahlungserleichterung von 6 bis 18 Monaten

## Die Beobachtung

der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse ist für jeden denkenden Menschen in der heutigen Zeit Lebensnotwendigkeit. Eine klare, feste, national-bürgerliche Richtung zeichnet die seit über 83 Jahren bestehende

## Potsdamer Tageszeitung

aus, ebenso wie sie zu allen Ereignissen, namentlich in kommunaler Hinsicht, durch eigene Leitartikel freimütig Stellung nimmt. Eine reichhaltige Bebilderung der wichtigsten Ereignisse aus aller Welt in vollendeter Wiedergabe macht unsere Zeitung besonders wertvoll, hinzu kommt ein gediegener, vielgestaltiger Inhalt, der besonders den Heimat- und Unterhaltungsteil pflegt, sowie eine Reihe wertvoller Beilagen.

In anspruchsvollen Leserkreisen besitzt unsere Zeitung eine unerreichte Wertschätzung. Eine solche Zeitung gehört in den Haushalt der deutschen Familien, an alle Stätten deutscher Arbeit. Mit ihren Leistungen ist die „Potsdamer Tageszeitung“

## das rechte Blatt für Sie!

---

**Bezugspreis monatlich 2.25 RM. frei Haus**

**Geschäftsstelle: Potsdam, Kaiserstraße 3**

Fernsprecher: Sammel-Nummer 4251

**Auch Nebenstellen u. Botenfrauen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen  
Erfolgreiches Infertionsorgan!**

# PAUL STRECKER · POTSDAM

Inhaber: HEINR. REINCKE



## Elektrische Anlagen

jeder Art und jeden Umfanges

Ältestes Spezialgeschäft am Platze

Kirchstraße 12, hinter der Nikolaikirche  
Telephon 3322 Gegründet 1884

Rechen-, Schreibmaschinen- und Kontrollkassen-Spezialwerkstatt

## C. WANNER, POTSDAM

Am Wilhelmplatz 16—17 und Charlottenstraße 23 / Telephon 1206

Ständiges Lager fabrikneuer Maschinen, Continental, Adler, Stoewer-Rekord, Triumph, Klein-Adler, Remington-Portable — Gelegenheitskäufe gebrauchter Maschinen, Vervielfältigungsapparate, Farbbänder, Kohlepapiere und Zubehöre

## L. GAIDE

Zigarren — Zigaretten — Tabake erster Fabriken

Groß- und Kleinverkauf — Denkbar günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Lager in- und ausländischer Zigaretten — Kau- und Schnupftabake — Pfeifen- und Rauchtensilien

Potsdam, Nauener Str. 8 Telephon 5306



## OLEX-Tankstelle

Benzin — Benzol

Cele — Fette

Max Lippstreu · Am Alten Markt 7

Telephon 3419

Telephon 3419

# Kaufhaus am Wilhelmplatz

Potsdams beliebte Einkaufsstätte für

## Mode- und Bedarfsartikel

*Photographieren Sie?*

Ich entwickle, kopiere, vergrößere Ihre Aufnahmen billig, schnell, fachmännisch

**Apparate / Platten / Filme / Zubehör**

**Porträt-, Gruppen-, Industrie-Aufnahmen**

In allen neuzeitlichen Verfahren zu soliden Preisen in erstklassiger Ausführung



**Ernst Eichgrün**, gepr. Photomeister

Lichtbildwerkstatt und Photohandlung

Brandenburger Str. 63 / 1 Treppe / Kein Laden

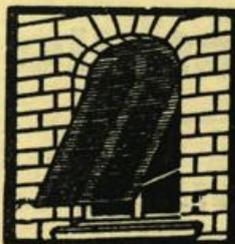
## L. GÜNTHER, POTSDAM

26 Lindenstraße 26 Inhaber Friedrich Wahlsdorf Fernspr. 3362, 1062

**Einkauf:** Alteisen, Altmetalle, Lumpen, Papierabfälle, Emballagen, Felle aller Arten

**Verkauf:** Putzlappen, Polierlappen, Putzwolle, Lötzinn, Zinn, Lagermetalle, Nutzeisen

Übernahme von Abbrüchen alter Kessel- u. Maschinenanlagen



## Jalousien Markisen

Rollos, Zelte, Plane und Rollschutzzitter fertigt an

**W. SANDNER, Jalousie-Fabrik**

Ebräerstraße 2      Telephon 1919      Seit 1887 bestehend

Reparaturen und Neuanstrich alter Jalousien  
Großes Lager in Markisenleinen und Jalousie-Zubehörteilen

Ludwig Sternaux:

*Das unbekannte Potsdam*

Dorothee Goebeler:

*Potsdamer Plaudereien*

Hans Kania:

*Barbarina und Lichtenau*

Aus Preußens  
galantem Jahrhundert

Paul Naetebusch:

*Mein Potsdam*

Dorothee Goebeler:

*Potsdam im Spiegel*

Hans Zappe:

*Die Versuchungen des*

*Josef Braun*

Ein Potsdamer Roman

Ludwig Sternaux:

*Unter dem Glockenspiel*

Häuser und Menschen im alten  
Potsdam

Ludwig Sternaux:

*Potsdamer Pastelle*

 Preis eines jeden Buches als  
Geschenkwerk gebund. 2.50 RM.

.....  
Vornehme Geschenkkassette, ent-  
haltend die ersten 6 Potsdamer Werke  
in Original-Ausstattung 12.-RM.

Vornehme Geschenkkassette, ent-  
haltend die drei Sternaux-Bändchen  
in Original-Ausstattung 7.50 RM.  
.....

Zu beziehen durch jede Buch-  
handlung oder direkt vom Verlag

**A.W. HAYN'S ERBEN**  
POTSDAMER TAGESZEITUNG  
POTSDAM, KAISERSTRASSE 3

*Das Lied über der Stadt*

Roman eines Potsdamer Glocken-  
spielers von Hans Zappe

Als Geschenkwerk gebunden

Preis 3.25 RM.

*Von hier – zu mir*

Auf einer Auto-Weltreise

Mit zahlreichen eigenen Aufnahmen

von Ludwig Helbig

Preis 6.- RM.

*Verkehrsspiegel*

*für Potsdam und Nowawes*

Herausgegeben von

Polizeirat von Bodungen

Preis 1.50 RM.

*Entdeckungsfahrten*

*in den elektrischen Ozean*

*Der Rundfunk*

**7. Auflage**

Von Prof. A. Slaby und O. Nairz

Mit über 200 Abbildungen

In Halbleinen gebunden 5.-RM.

Über 300 Seiten stark

Zu beziehen durch jede Buch-  
handlung oder direkt vom Verlag

**A. W. Hayn's Erben**

*Potsdamer Tageszeitung*

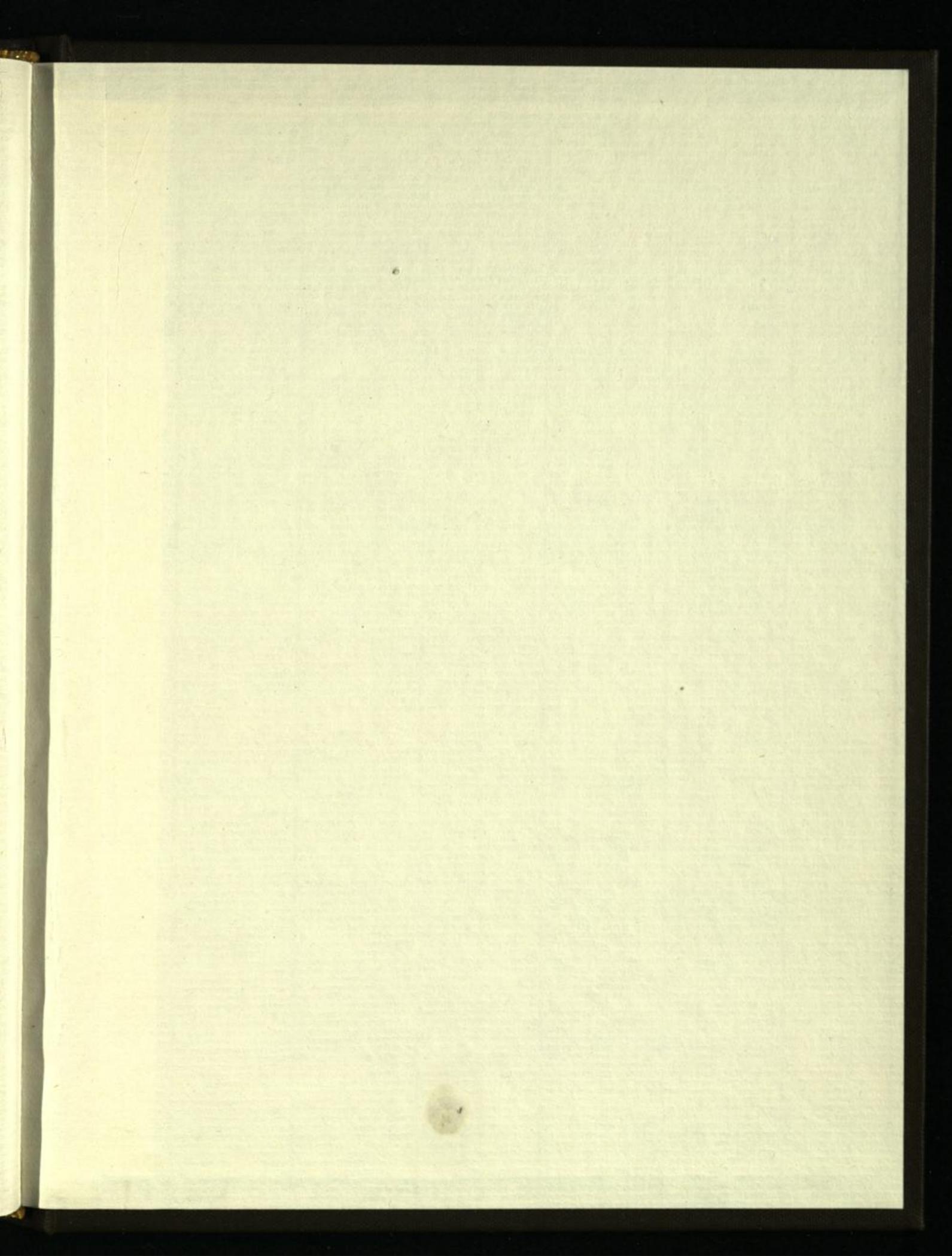
Potsdam, Kaiserstraße 3



*Du musst*  
 BANKHAUS  
 MAX MARCUS NACHF.  
 POTSDAM, SCHLOSSTR. 6.  
*sparen!*

Edel, Berlin, Germa





Universitätsbibliothek Potsdam



10903370